

Woher kommt das tägliche Brot?



Das Essen kommt aus dem Supermarkt? Immer weniger Kinder erkennen Getreidearten oder wissen, wie viele Eier ein Huhn legt. Der Bezug zur Natur fehlt auch Erwachsenen. **Seite 16**



„Mystikerin des Münsterlands“

Die selige Anna Katharina Emmerick starb vor 200 Jahren. Ihre Heimatstadt Dülmen widmet der Mystikerin zum Todestag ein Jubiläumsjahr mit zahlreichen Veranstaltungen. **Seite 2/3**

Bernhard Lehner: Beten für ein Wunder



Beim Gedenkgottesdienst zum 80. Todestag von Bernhard Lehner rief Weihbischof Josef Graf die Gläubigen zum Gebet für ein Wunder auf, damit der kleine Bernhard seliggesprochen werden kann. **Seite IV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Hör, es klagt die Flöte wieder und die kühlen Brunnen rauschen. Golden weh'n die Töne nieder – stille, stille, lass uns lauschen!“ Wer Gedichte mag, kennt das „Abendständchen“ von Clemens Brentano (1748 bis 1842). Ein Meister seines Fachs. Dass er die dichterische Freiheit liebte, erfuhren die, die sich zunächst vergeblich um die Seligsprechung von Anna Katharina Emmerick bemühten: der Frau, die am 8. September vor 250 Jahren zur Welt kam und die am 9. Februar vor 200 Jahren als „Mystikerin des Münsterlands“ starb. Brentano, Suchender im Glauben, hatte sie jahrelang „interviewt“. Auf 16 000 Seiten floss dann die Tinte über. Am 4. Oktober 2004, vor 20 Jahren und nach Analyse von Dichtung und Wahrheit, erhob der greise Johannes Paul II. die Ordensfrau zur Ehre der Altäre. Das Dreifach-Jubiläum lädt ein, sich der „echten“ Emmerick zu widmen. Gerne auch Brentano. Zumindest seine Gedichte begeistern auch heute. Viel deutet darauf hin, dass er von ihm veröffentlichte, angeblich überlieferte „Volkslieder“ teils selbst verfasst hat – etwa „Nachtigall, ich hör dich singen“. Die Berliner machten daraus: „Nachtigall, ick hör' dir trapsen.“

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Verbündet im Gebet um Einheit

Die beiden schätzen sich: Papst Franziskus und der Primas der Anglikanischen Weltgemeinschaft, Erzbischof Justin Welby, feierten in Rom gemeinsam eine Vesper. Anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen tauschten sie mit über 50 Bischöfen den Friedensgruß aus. Dabei trat jeweils ein katholischer mit einem anglikanischen Geistlichen auf. **Seite 7**



Foto: KNA

JUBILÄUMSJAHR

Glaube in der Romantik

„Mystikerin des Münsterlands“: Vor 200 Jahren starb Anna Katharina Emmerick

DÜLMEN (KNA) – Ihre Verletzungen an Händen, Füßen und Körper, die den Wundmalen Jesu ähnelten, machten die Dülmener Nonne Anna Katharina Emmerick bekannt. Berühmt wurde sie aber durch Clemens Brentano, der ihre Visionen aufschrieb.

Sogar in Indien wird Anna Katharina Emmerick verehrt. Und in ihrer westfälischen Heimat ist zum 200. Todestag am 9. Februar der „Mystikerin des Münsterlands“ ein großes Jubiläumsprogramm geplant. Doch weltweite Bekanntheit erlangte die 2004 seliggesprochene Nonne durch Clemens Brentano (1778 bis 1842): Der Dichter der Romantik schrieb vier Bücher über sie.

Anna Katharina Emmerick wurde am 8. September 1774 in Flamschen bei Coesfeld in ärmliche Verhältnisse hineingeboren. Schon früh erlebte sie erste Visionen, die biblische Erzählungen bildhaft zeigten. Sie arbeitete als Magd und Näherin, hegte aber schnell den Wunsch, ins Kloster zu gehen. 1802 trat sie ins Augustinerinnenkloster Agnetenberg in Dülmen ein. Schon da war sie gesundheitlich angeschlagen.

Die letzte Nonne

Von Anfang an beugten ihre Mitschwester die fromme Frau sehr kritisch. 1812 musste Em-

merick als Letzte das inzwischen im Zuge der Säkularisation aufgelöste Kloster verlassen. Zeitgleich traten die ersten äußeren Stigmata an Händen, Füßen, Stirn und Brust auf: blutende Stellen, die den Wundmalen des gekreuzigten Christus ähnelten. Von 1813 bis zu ihrem Tod war sie bettlägerig.

Im September 1818 reiste der Dichter Brentano von Berlin nach Dülmen. Der gerade 40-Jährige hatte kurz zuvor die Generalbeichte abgelegt: Nach zwei Ehen und zahlreichen Liebschaften hatte sich der einstige Lebemann wieder auf seinen katholischen Glauben besonnen. Er wollte Emmericks Visionen aufschreiben und für ihre Verbreitung sorgen – wohl auch, um Luise Hensel, Dichterin von „Müde bin ich, geh zur Ruh“, doch noch für sich zu gewinnen, die die Nonne zeitweise pflegte.

Heikle Literarisierung

Die Frömmigkeit und Leidensfähigkeit der Kranken faszinierten den rastlosen Sinnsucher: „Viele Nächte hab' ich geweint und Gott gebeten, mir doch wieder etwas zu geben, woran ich mich halten könne. Dann kam die närrische Fügung, dass ich die Emmerick (sic!) kennen lernte.“ 40 Foliobände, 16 000 Seiten, füllte er mit den mystisch-religiösen Gedanken der Frau, die kaum Nahrung zu sich nahm. Daraus entstanden vier Bücher, von denen nur das erste zu Brentanos Lebzeiten erschien: „Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi“, „Leben der heiligen Jungfrau Maria“, „Lehrjahre Jesu“ und eine unvollendete Biografie der Emmerick. Doch sollten sie nicht als Protokolle ihrer Visionen, sondern als literarische Texte gesehen werden.

◀ Anna Katharina Emmerick ist Teil einer Kreuzigungsgruppe am St.-Paulus-Dom in Münster, die der Bildhauer Bert Gerresheim 2014 geschaffen hat.



▲ Anna Katharina Emmericks Sterbezimmer in Dülmen. Clemens Brentano saß viele Stunden am Bett der Seherin.

Was ihren 1891 eingeleiteten Seligsprechungsprozess betraf, so geriet Brentanos Bestseller mit seinen genauen Schilderungen sogar fast zum Hindernis. 1928 wurde das Verfahren vorläufig eingestellt und erst 1973 auf Initiative des damaligen Bischofs von Münster, Heinrich Tenhumberg, erneut aufgerollt. Am 4. Oktober 2004 erhob Papst Johannes Paul II. die Ordensfrau schließlich zur Ehre der Altäre.

Emmerick ist gerade nicht wegen ihrer Visionen und Wundmale, die laut einer umstrittenen staatlichen preußischen Untersuchung keinen

übernatürlichen Ursprung hatten, seliggesprochen worden. Sie war nicht die „Dulderin“, die zu allem Ja und Amen sagt, sondern eine selbstbewusste, unabhängige Frau. Mit ihrer Glaubensstärke und Tapferkeit könnte sie auch heute vielen Menschen Stütze und Vorbild sein.

Drehbuchreife

Doch ihre Geschichte erregte schon immer die Fantasie. Der Spielfilm „Das Gelübde“ (2007) von Regisseur Dominik Graf nach dem Roman von Kai Meyer verleiht



Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Die als „Mystikerin des Münsterlands“ bekannte Nonne Anna Katharina Emmerick starb am 9. Februar vor 200 Jahren. Ihr Geburtstag jährt sich am 8. September zum 250. Mal, ihre Seligsprechung vom 4. Oktober 2004 liegt im Herbst 20 Jahre zurück.

Diese drei Jubiläen nimmt der Dülmener Emmerick-Bund zum Anlass für ein umfangreiches Jahresprogramm unter dem Titel „Anna Katharina Emmerick – zerbrechlich und souverän“. Den Auftakt zum Jubiläumsjahr bildet

eine Messe in der Dülmener Heilig Kreuz Kirche mit Münsters Bischof Felix Genn am 9. Februar, dem Gedenktag Emmericks. Auch an ihrem 250. Geburtstag am 8. September ist eine Messe an der Freilichtbühne Coesfeld geplant.

Vier Wochen lang ist vom 22. März bis zum 21. April die Ausstellung „Bitte berühren! Skulpturen zum Befassen“ mit Holzkunstwerken des Bildhauers Walter Green zu Gast in der Heilig Kreuz Kirche.

„Com-Passion“ heißt eine Tanzperformance mit Orgelmusik zu Texten von Anna Katharina Emmerick an Karfreitag (29. März). Ebenfalls musikalisch geht es am 28. April zu: bei einem literarisch-musikalischen Abend mit dem Leiter des Bamberger Brentano-Theaters, Martin Neubauer.

Mit einer möglichen Heiligsprechung Emmericks beschäftigt sich der Münsteraner Kirchenrechtler Thomas Schüller am 13. Juni in einem Vortrag unter dem Titel „Santo subito!“? („Sofort heilig!“?).

Am 12. September liest Marie Kortebusch aus ihrem Buch „Wie Gott mich schuf, katholisch – queer – #OutInChurch“. Der Emmerick-Bund zieht mit dem Titel der Veranstaltung „Tief verletzt und tief im Glauben“ eine Verbindung zu Anna Katharina Emmerick.

An drei Terminen im März, August und September sind Rundgänge und Radtouren auf den Spuren der seligen Nonne geplant. Zum Abschluss des Jubiläumsjahrs feiert die Gemeinde Heilig Kreuz am 14. September ein Pfarrfest. KNA

dem Verhältnis zwischen Brentano (Misel Maticjevic) und Emmerick (Tanja Schleiff) eine erotische Seite. Auch Mel Gibsons umstrittener Jesus-Film „Die Passion Christi“ (2004) soll durch ihre ungeheuer detailreichen Visionen inspiriert sein.

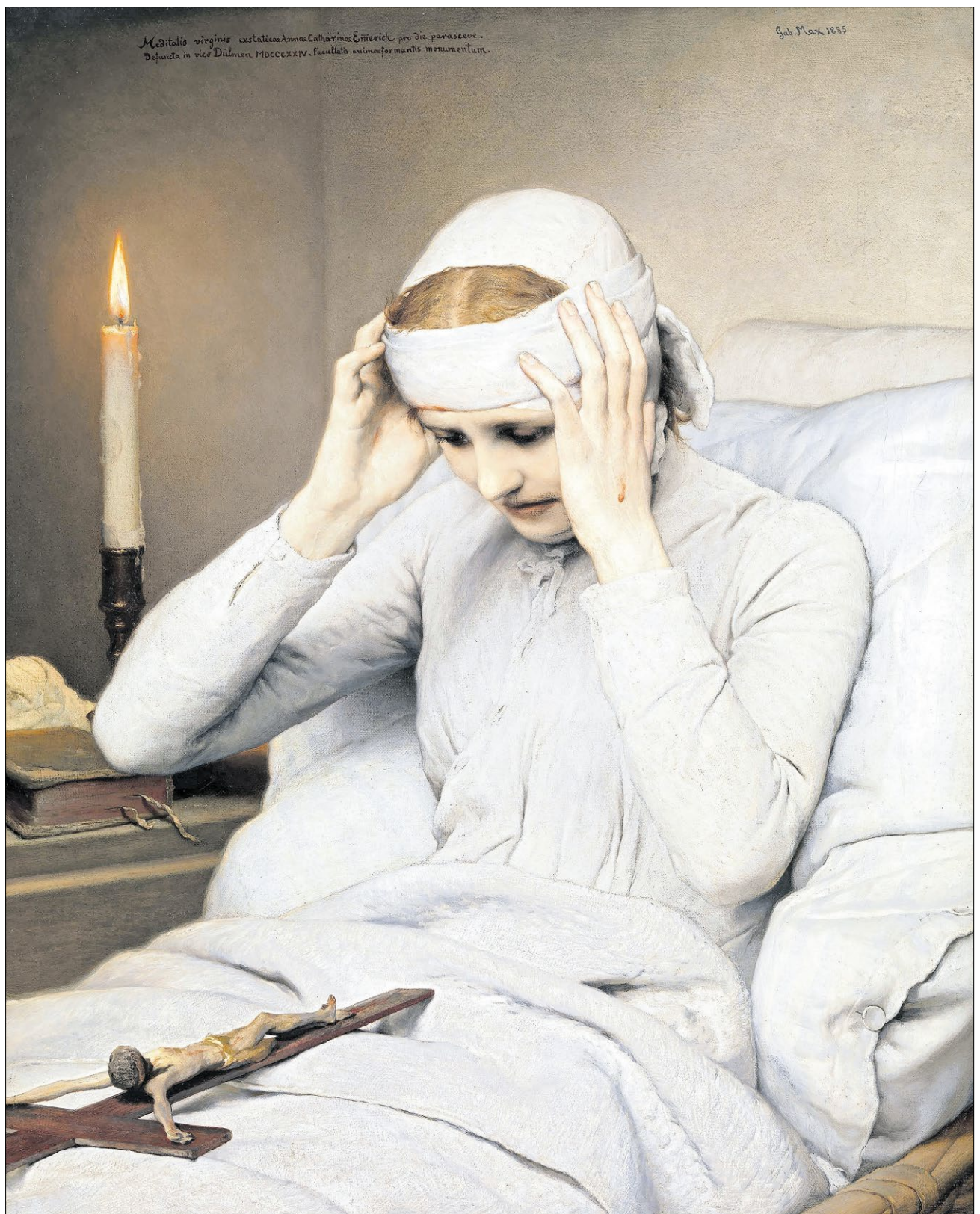
2011 war der Fall Emmerick Teil der „Wunder“-Ausstellung in den Hamburger Deichtorhallen. Gezeigt wurden neben den Original-Seligsprechungsakten auch Reliquien der Nonne: blutbefleckte Stoffbandagen von ihren Wundmalen.

Im gleichen Jahr sorgte der Fund eines Dülmener Pfarrers für Aufsehen. In einer Wandnische seiner Pfarrkirche fand er in einer Holzkiste eine mumifizierte Hand. Schnell kam die Vermutung auf, sie könne von Emmerick stammen. Eine Untersuchung ergab schließlich, dass dies möglich sei – aber nicht bestätigt werden könne.

Verehrung in Nah und Fern

In Dülmen sind nicht nur eine Straße und eine Schule nach der Ordensfrau benannt, auch eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung trägt ihren Namen. Dort führten Bewohner zusammen mit anderen Laienschauspielern und Musikern vor einigen Jahren ein inklusives Musical über das Leben der Seligen auf.

Im Dezember übergab der Münsteraner Diözesanbischof Felix Genn zwei Reliquien Anna Katharina Emmericks an einen Priester, der diese in seine indische Heimat bringen wird. Auch dort ist die Mystikerin des Münsterlands bekannt: Brentanos Bestseller „Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi“ wurde in viele Sprachen übersetzt, auch in Malayalam, das in Indien gesprochen wird.



Niklas Hesselmann/
Sabine Kleyboldt

▲ „Die ekstatische Jungfrau Katharina Emmerich“, Gemälde von Gabriel Max, 1885. Der esoterisch interessierte Künstler ist Emmerick nie begegnet, kannte aber sicherlich ihr bzw. Brentanos berühmtes Werk. Modell stand ihm eine kranke Bekannte.

Kurz und wichtig



Umbenennung

Nach Missbrauchsvorwürfen gegen den 1991 verstorbenen Kardinal Franz Hengsbach (Foto: KNA) benennt die Stadt Essen einen nach ihm benannten Platz am Dom in „Friedensplatz“ um. Einen entsprechenden Beschluss fasste laut einer Stadtsprecherin der Haupt- und Finanzausschuss. Mit Ausnahme der AfD stimmten alle Ratsfraktionen zu. Die Beschilderung werde nach der Veröffentlichung im Amtsblatt rechtskräftig und dann zeitnah geändert, hieß es.

Neuer Vorsitzender

Der Präsident der Rechtsanwaltskammer Thüringen, Jan Helge Kestel, ist neuer Vorsitzender des Trägervereins für den Deutschen Katholikentag in Erfurt. Das teilten das Bistum Erfurt als Gastgeber und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) als Veranstalter mit. Der Rechtsanwalt folgt dem langjährigen Erfurter Oberbürgermeister Manfred Ruge nach, der im Dezember nach Querelen über den Anteil ostdeutscher Themen und Protagonisten beim Katholikentag zurückgetreten war. Kernpunkt des Streits mit Ruge war die Frage, ob ostdeutsche Perspektiven bei der fünftägigen Großveranstaltung ausreichend berücksichtigt werden.

Synodenfahrplan

Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat sich mit dem weiteren Vorgehen hinsichtlich der Weltsynode zur katholischen Kirche der Zukunft beschäftigt. Die einzelnen Bistümer sind gebeten, einen höchstens fünf Seiten langen Reflexionsbericht bis zum 31. März beim Sekretariat der Bischofskonferenz einzureichen. Aus den Berichten wird dann eine achtseitige Zusammenfassung erstellt, die die Bischöfe im April im Ständigen Rat besprechen wollen. Das Papier müsse bis zum 15. Mai in Rom vorliegen, hieß es.

In Kirche erschossen

Papst Franziskus hat sich solidarisch mit den Opfern des jüngsten Terroranschlags auf eine katholische Kirche in Istanbul gezeigt. Beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz sagte er am Sonntag: „Ich bin der Gemeinde der Kirche von Santa Maria in Sarıyer in Istanbul nahe, die während der Sonntagsmesse einen bewaffneten Anschlag erlebte, bei dem ein Mensch getötet und mehrere verletzt wurden.“ Der Anschlag hatte sich wenige Stunden zuvor in der Kirche der Italiener in Istanbul ereignet. Zwei bewaffnete Maskierte waren in die Kirche eingedrungen und hatten einen Menschen erschossen und weitere verletzt.

Ordensfrauen frei

Sechs in Haiti entführte katholische Ordensfrauen sind wieder frei. Sie wurden gemeinsam mit zwei weiteren verschleppten Personen vorige Woche freigelassen. Bewaffnete hatten den Kleinbus, in dem die Ordensfrauen aus der Kongregation der Heiligen Anna unterwegs waren, in ihre Gewalt gebracht. Auch der Fahrer und eine mitreisende Passagierin waren entführt worden.

EVANGELISCHE KIRCHE

Häufig vertuscht

Missbrauchsstudie veröffentlicht: Tausende Fälle

HANNOVER (KNA) – Wenn in den vergangenen Jahren über Missbrauchsfälle gesprochen wurde, war meist von der katholischen Kirche die Rede. Eine neue Studie zeichnet nun auch für die evangelische Kirche ein dramatisches Bild. Seit Jahrzehnten hat es auch dort Tausende Fälle gegeben, die häufig vertuscht wurden.

Die so genannte Forum-Studie, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) beauftragt und jetzt in Hannover vorgestellt wurde, spricht von mindestens 2225 Menschen, die zwischen 1946 und 2020 im Bereich der EKD und der Diakonie sexualisierte Gewalt erfahren haben sollen. Verantwortlich für ihr Leid sollen mindestens 1259 Kirchenmitarbeiter sein – übrigens fast ausschließlich Männer.

Weil nur eine der 20 deutschen Landeskirchen – die kleine Evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz im ostfriesischen Leer – neben den Disziplinarakten auch alle Personalakten ausgewertet hat, gehen die Studienautoren von weit höheren Zahlen in kirchlichen Quellen aus. Mit Hilfe einer Hochrechnung kommen sie auf mindestens 9355 Betroffene und 3497 Beschuldigte, die in den Akten verzeichnet sein könnten, darunter 1402 Geistliche. Diese Zahl der beschuldigten Pfarrer und Vikare liegt in etwa auf dem Niveau, das für die katholische Kirche in der vor fünf Jahren veröffentlichten MHG-Studie angenommen wurde. Ihr zufolge gab es bei 1670 Klerikern Hinweise auf Missbrauchstaten.

Größeres Dunkelfeld

Die Forscher weisen darauf hin, dass das Dunkelfeld deutlich größer sei. Zudem seien die hochgerechneten Zahlen mit großer Vorsicht zu genießen, betonte der Mannheimer Psychiater Harald Dreßing, der für den Zahlenteil der Forum-Studie verantwortlich ist. Er kritisierte die Zuarbeit der Landeskirchen. Im Vergleich zur katholischen Kirche habe man dies auf evangelischer Seite „schlechter hinbekommen, obwohl es im Vorfeld vereinbart war“, sagte Dreßing, der auch Koordinator der MHG-Studie war.

Die beiden Studien lassen sich nur bedingt vergleichen. Die MHG-Studie ermittelte nur die Taten von Geistlichen, während die Forum-Studie auch weitere Kirchenmitarbeiter wie Erzieher und

Religionslehrer einbezog und außerdem den Bereich der Diakonie beleuchtete. Das Feld der Caritas war auf katholischer Seite nicht Thema.

Der Umgang mit Betroffenen sei schlecht. „Evangelische Kirche und Diakonie haben sich fast nie als soziale Systeme präsentiert, in denen Betroffene Unterstützung bei der Aufdeckung sexualisierter Gewalt erfahren“, sagte Studienleiter Martin Wazlawik. In fast der Hälfte der Landeskirchen existierten keine verbindlichen Regeln für die Erfassung von Fällen sexualisierter Gewalt. Als Ursachen dafür nennt der Bericht unter anderem die föderale Struktur der evangelischen Kirche.

Keine Überraschung

Für den katholischen Kinderschutzexperten Hans Zollner ist all das keine Überraschung. International sei seit langem bekannt, dass es Missbrauch in großer Zahl auch in protestantischen Kirchen gebe. Die klerikale Struktur der katholischen Kirche und der Zölibat seien keineswegs die einzigen Ursachen für diese Straftaten: „Entscheidend ist, wie in einem System Macht ausgeübt und missbraucht werden kann.“

Nach Ansicht des Sprechers des Betroffenenbeirats bei der Deutschen Bischofskonferenz, Johannes Norpoth, stehen beiden Kirchen bei der Aufarbeitung noch lange steinige Wege bevor. Nach dem Motto „Guck mal, die haben dasselbe Problem wie wir, da müssen wir uns jetzt nicht mehr so viel kümmern“ mit dem Finger auf die evangelische Kirche zu zeigen, sei der falsche Weg.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Bischofin Kirsten Fehrs, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), mit der rund 900-seitigen Studie. Foto: KNA

Zum vorerst letzten Mal

Kirchen laden im April zur „Woche für das Leben“ ein

HANNOVER/BONN (KNA) – Die vorerst letzte gemeinsame „Woche für das Leben“ der beiden großen Kirchen wird am 13. April in Rüdesheim am Rhein eröffnet.

Sie steht unter dem Motto „Generation Z(ukunft): Gemeinsam. Verschieden. Gut“ und soll vor allem Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung in den Blick nehmen, teilten die Deutsche Bischofskonfe-

renz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit. Die Aktionswoche endet am 20. April.

Über 30 Jahre haben die Kirchen die Woche für den Lebensschutz gemeinsam ausgerichtet, erstmals 1994. Im vergangenen Jahr verkündete die EKD ihren Ausstieg für das Jahr 2025. Derzeit arbeiten beide Kirchen an einer neuen Struktur für ein zukünftiges Format einer gemeinsamen Aktion zu Fragen der Bioethik.

WELTKREBSTAG AM 4. FEBRUAR

An der Seite der Erkrankten

50 Jahre Deutsche Krebshilfe: Wie Mildred Scheel Krebs aus der Tabuzone holte

BONN (KNA) – „Versorgungslücken schließen“: So lautet das Motto des 24. Weltkrebstages, der am 4. Februar begangen wird. In Deutschland erkranken derzeit rund 510 000 Menschen pro Jahr an der Krankheit. Laut einem Memorandum der Deutschen Krebshilfe und des Deutschen Krebsforschungszentrums zur Präventionsforschung in Deutschland vom Oktober 2023 wird die Zahl bis 2030 voraussichtlich auf rund 600 000 Erkrankte steigen.

Das muss sie aber nicht. Vermeidbare Risikofaktoren wie Alkoholkonsum oder Rauchen verursachen in Deutschland rund 40 Prozent aller neu auftretenden Krebserkrankungen, heißt es in der Erklärung. Durch einen entsprechenden Lebenswandel kann man das eigene Risiko vermindern. Es empfiehlt sich auch, die Vorsorgeuntersuchungen wahrzunehmen. Denn durch eine frühe Diagnose können die Heilungschancen verbessert werden.

Kam vor 50 Jahren die Diagnose Krebs noch einem Todesurteil gleich, so kann nach Angaben der Deutschen Krebshilfe heute etwa die Hälfte aller erwachsenen Patienten geheilt werden. Bei jungen Menschen sind die Zahlen noch besser: Vier von fünf Kindern können geheilt werden, erklärt die Krebshilfe.

In diesem Jahr feiert sie ihr 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hat die Autorin Heike Specht ein Buch geschrieben: „Im Mittelpunkt der Mensch. 50 Jahre Deutsche Krebshilfe“. Sie würdigt besonders die charismatische Gründungsfigur: die Ärztin Mildred Scheel (1931 bis 1985), die Ehefrau des damaligen Bundespräsidenten Walter Scheel.

Als diese zum Amtsantritt ihres Mannes gefragt wurde, wie sie sich karitativ engagieren wolle, verkündete Scheel: „Ich mache in Krebs.“ Das war sehr mutig, denn über Krebs wurde zu der Zeit bestenfalls hinter vorgehaltener Hand gesprochen. Die Ärztin hatte sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Sie wollte den Krebs besiegen. Darunter machte sie es nicht, sagt Specht.

Am 25. September 1974 wurde in Bonn unter Federführung von Mildred Scheel die Deutsche Krebshilfe gegründet. Allen Beteiligten war klar, sagte Specht, dass erst einmal Aufklärungsarbeit geleistet werden müsse.



▲ Mildred Scheel beim Besuch der Intensivstation eines Krankenhauses in Bonn im Jahr 1976. Sie war Gründerin und zeit lebenslang Schirmherrin der Deutschen Krebshilfe. Foto: Imago/United Archives

Zu dem Zeitpunkt glaubten noch viele Menschen, Krebs sei ansteckend; und weil die Krankheit unheilbar sei, bräuchte man sich nicht um Vorsorge zu kümmern. Ein weiteres Ziel neben dem Ausbau der Vorsorge war es, die Krebsforschung in Deutschland auf die Höhe der Zeit zu bringen sowie den erkrankten Menschen beizustehen.

Unglaubliches Echo

Die neue Organisation traf auf ein unglaubliches Echo. Bereits nach 15 Monaten waren rund fünf Millionen Mark an Spenden eingegangen. Bis heute finanziert sich die Deutsche Krebshilfe nach eigenen Angaben ausschließlich durch Spenden aus der Bevölkerung.

Im Jahr 2022 verzeichnete die Deutsche Krebshilfe nach ihrem Geschäftsbericht 165 Millionen Euro an Einnahmen. 96 Millionen Euro erhielt die Stiftung aus Nachlässen. Über 344 000 Privatpersonen und mehr als 6300 Unternehmen unterstützten sie mit insgesamt 35 Millionen Euro. Die Krebshilfe nimmt nach eigenen Angaben keine Spenden aus der Pharmaindustrie an.

Die Krebshilfe finanzierte mit zehn Millionen Mark die ersten vier Tumorzentren in der Bundesrepublik. Diese standen für einen Paradigmenwechsel. Verschiedene

Mediziner arbeiteten dort bei der Behandlung zum ersten Mal fachübergreifend zusammen – statt, wie sonst üblich, jeder für sich. Ebenso richtete die Krebshilfe 1983 die erste Palliativstation in Köln ein, wo Erkrankte in Ruhe und Würde ihre letzten Tage verbringen konnten. Außerdem unterstützte sie schon früh Selbsthilfegruppen.

Auch legte die Krebshilfe einen Fonds auf, um Erkrankten in materieller Not zu helfen. Seit der Einrichtung des Fonds 1976 sind rund 140 Millionen Euro für krebserkrankte Menschen und ihre Familien aufgebracht worden.

Mildred Scheel starb am 13. Mai 1985 an Krebs. Heike Specht nennt sie eine „echte Visionärin“. Scheel habe es mit der Deutschen Krebshilfe geschafft, „die Art und Weise, wie in Deutschland über Leben und Tod, über Gesundheit und Krankheit gedacht, gefühlt und gesprochen wurde, dauerhaft zu verändern“.

Die Deutsche Krebshilfe arbeitet auch nach dem Tod ihrer Gründerin weiter. Sie ist nach eigenen Angaben der wichtigste private Geldgeber auf dem Gebiet der Krebsforschung in Deutschland. Im Geschäftsjahr 2022 hat sie Fördermittel in Höhe von 73,3 Millionen Euro für die Grundlagenforschung, die klinische Krebsforschung und die Versor-

gungsforschung bereitgestellt. Laut ihrem Geschäftsbericht hat sie 124 neue Projekte auf den Weg gebracht – insgesamt knapp 5000 seit der Gründung im Jahr 1974.

Christiane Laudage

Buchinformation

Heike Specht, „Im Mittelpunkt der Mensch. 50 Jahre Deutsche Krebshilfe. Geschichte einer Bürgerbewegung“, ISBN 978-3-492-07187-1, Piper Verlag, München 2024, 256 Seiten, 24 Euro.

Info

Rat und Hilfe für Krebspatienten

Wer eine Krebsdiagnose erhalten hat, kann sich von Montag bis Freitag zwischen 8 und 17 Uhr über die kostenfreie Telefonnummer 0800/80708877 an das „Infonetz Krebs“ der Deutschen Krebshilfe wenden oder eine E-Mail an die Adresse krebshilfe@infonetz-krebs.de schicken. Die Deutsche Krebshilfe bietet auf ihrer Internetseite unter www.krebshilfe.de aktuelle Infobroschüren zu verschiedenen Krebserkrankungen und Therapien an. KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass unheilbar kranke Menschen und ihre Familien immer die notwendige Pflege und Begleitung erhalten, sowohl in medizinischer als auch in menschlicher Hinsicht.



VOR HEILIGEM JAHR 2025

Franziskus bittet um intensivierte Gebet

ROM (KNA) – Vor dem Heiligen Jahr 2025 hat der Vatikan zu einem Jahr des Gebets aufgerufen. Weltweit seien die Bistümer zu Gebetsinitiativen eingeladen, sagte der Jubiläumsbeauftragte des Vatikans, Erzbischof Rino Fisichella, bei einer Pressekonferenz. Der Vatikan stelle hierfür Anregungen online. Bereits jetzt findet sich auf www.iubilaeum2025.va ein Jubiläumsgebet.

Zudem erscheine eine achtbändige Buchreihe zum Thema Beten. Papst Franziskus wolle im Rahmen einer „Schule des Gebets“ Menschen aus dem Bistum Rom treffen. Weitere Informationen würden noch bekanntgegeben, sagte der stellvertretende Leiter der Evangelisierungsbehörde.

Offizieller Start des Gebetsjahrs war der 21. Januar. Beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz rief der Papst den Anwesenden zu: „Ich bitte euch, euer Gebet zu intensivieren, um diese Zeit der Gnade zu erleben und die Kraft der Hoffnung Gottes zu erfahren.“ Das Heilige Jahr beginnt am 24. Dezember 2024. In den darauffolgenden Monaten erwartet Rom etwa 32 Millionen Besucher.

Im Dienst der Verkündigung

Vor Mitgliedern der Glaubensbehörde erklärt der Papst neue Segensregeln

ROM – Seitdem der argentinische Kardinal Víctor Manuel Fernández das Dikasterium für die Glaubenslehre leitet, hat die Behörde mit mehreren Antworten auf Anfragen für Aufsehen gesorgt. Nun hat Papst Franziskus vor den Mitgliedern des Dikasteriums erläutert, was er von ihnen wünscht.

Im Namen des Papstes hat Fernández seit seinem Amtsantritt im vorigen September Antworten auf etliche Fragen aus der ganzen Welt gegeben: Er schrieb an fünf Kardinäle, die in Form von „Dubia“ um eine Klärung zentraler Fragen des Glaubens gebeten hatten; er antwortete einem philippinischen Bischof auf die Frage, was angesichts der Zugehörigkeit von Gläubigen zur Freimaurerei zu tun sei. Nun wird seit Wochen über das von Fernández veröffentlichte Dokument „Fiducia supplicans“ diskutiert. Darin hatte der Vatikan erstmals die Möglichkeit zur Segnung homosexueller Paare eröffnet.

Allgemeines Interesse

Dabei fällt vor allem die Häufigkeit auf, mit der das Dikasterium Antworten öffentlich macht: In der Vergangenheit reagierte die Glaubensbehörde gewöhnlich auf Fragen, ohne dies publik zu machen – außer wenn es sich um Themen handelte, die Bischofskonferenzen aufgeworfen hatten und von allgemeinem Interesse waren. Nun scheint sich die Arbeitsweise des Dikasteriums zu ändern.

Gut möglich, dass Franziskus selbst diesen Prozess will und vorantreibt. Seinem Landsmann Fernández schrieb er anlässlich der Ernennung zum neuen „Glaubenshüter“, die bisherige Kongregation habe in der Vergangenheit, anstatt theologische Erkenntnisse zu fördern, mögliche Lehrfehler verfolgt. Und: „Was ich von Ihnen erwarte, ist sicherlich etwas ganz Anderes.“



▲ Man solle die Nähe Gottes denen gegenüber ausdrücken, die um Hilfe bitten, erklärte Papst Franziskus den Mitgliedern des Glaubensdikasteriums. Foto: KNA

Es bleibt zwar dabei: Die Entscheidungen des Papstes sind nicht anzufechten. Auch werden diese nicht immer gerechtfertigt. Doch wie Franziskus in seinen öffentlichen Äußerungen auf Transparenz und Offenheit Wert legt, manches sogar womöglich missverständlich formuliert, entspringt seinem tiefen Wunsch, sein Amt dem Kirchenvolk näherzubringen. Die Gläubigen sollen sich dem Pontifex nahe fühlen können, und er selbst will den Menschen nahe sein.

Dank für Unterstützung

In welcher Rolle er dabei das Dikasterium für die Glaubenslehre sieht, erläuterte der Papst vorige Woche bei einer Audienz für die Mitglieder der Behörde. Er dankte ihnen für ihre Unterstützung „bei der Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt“, welche das Dikasterium zur Aufgabe habe.

Dieses fördere „die Unversehrtheit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre“ und schütze sie. Es schöpfe dabei „aus dem Glaubensgut“ und suche danach, dieses „an-

gesichts neuer Fragen immer tiefer zu verstehen“. Um diese Ziele zu erreichen, habe man im Februar 2022 zwei voneinander getrennte Sektionen innerhalb des Glaubensdikasteriums errichtet, eine für die Lehre und eine für die Disziplin, erläuterte Franziskus.

Es brauche einerseits kompetente Mitarbeiter, die die korrekte Anwendung der kirchenrechtlichen Normen insbesondere bei der Behandlung von Fällen des Missbrauchs sicherstellten. Ebenso nötig sei es andererseits, der Sektion für die Lehre größeres Augenmerk zu geben: „Das Dikasterium sieht sich der Intelligenz des Glaubens angesichts des Wandels verpflichtet, der unsere Zeit prägt“, führte der Papst aus.

Sodann nutzte er die Gelegenheit, den Mitgliedern des Dikasteriums näher zu erläutern, was er mit Blick auf die Erklärung „Fiducia supplicans“ für grundlegend erachte. Es gehe darum, die „Nähe Gottes und der Kirche“ denen gegenüber auszudrücken, die um Hilfe bitten, und dabei keine „moralische Vollkommenheit“ des Bittstellers voraussetzen.

Mario Galgano

DIE WELT



TREFFEN IN ROM UND CANTERBURY

Für starkes gemeinsames Zeugnis

Katholische und anglikanische Bischöfe beraten über Einheit der Christen in der Welt

ROM/LONDON (KNA) – Papst Franziskus und der anglikanische Erzbischof Justin Welby haben ein starkes Zeichen für die Einheit der Christen gesetzt. In einer Zeremonie in der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern beauftragten die beiden Kirchenführer katholische und anglikanische Bischöfe, Zeugen dieser Einheit zu sein. Mit der Vesper am Abend des Fests der Bekehrung des Apostels Paulus beschlossen sie die Gebetswoche für die Einheit der Christen.

Die mehr als 50 Bischöfe traten paarweise – je ein Katholik und ein Anglikaner – an den Altar und

tauschten zunächst mit dem Papst und dann mit Welby den Friedensgruß aus. Da in der anglikanischen Kirche auch Frauen Bischöfe werden können, gab es an dem Abend auch einige wenige geschlechtergemischte Paare.

Die Feier war einer der Höhepunkte eines anglikanisch-katholischen Gipfeltreffens in Rom und Canterbury, mit dem die Freundschaft der beiden Konfessionen gefördert werden sollte. Dazu berieten die Bischöfe aus 27 Ländern teils im Beisein von Franziskus und dem Anglikaner-Primas über ein stärkeres gemeinsames Zeugnis in einer zerrissenen Welt.

Das Motto des ökumenischen Treffens lautete „Growing together“ – „Gemeinsam wachsen“ oder auch „Zusammenwachsen“. Das Programm begann mit einer Besichtigung des Petersdoms sowie einem anglikanischen „Evensong“ (Abendlob) in der Basilika.

Die paarweise Aussendung der Bischöfe durch den Papst und den Primas am Grab des Apostels Paulus sollte „ein bedeutender Moment“ sein, der die anglikanisch-katholische Verbundenheit und den Fortschritt des ökumenischen Dialogs symbolisiere, hatte die anglikanische Kirche angekündigt. Organisiert wurde der Gipfel von der Internationalen anglikanisch-römisch-katholischen Kommission für Einheit und Mission (IARCCUM), die beide Kirchen für den ökumenischen Dialog gegründet haben.

gemeinschaft, warnte davor, dass Hass und Wut die Menschen trennen. Die Kirche Jesu sei dazu berufen, frei zu sein, weil sie „in der Liebe ist“. Auch Vertreter anderer christlicher Kirchen nahmen an der Feier teil. Unterbrochen wurde sie für wenige Augenblicke von zwei Tierschützerinnen, die ein Nein der katholischen Kirche zu Stierkämpfen forderten.

Von Papst Gregor gesandt

Neben den Gesprächen stand in Rom der Besuch der Kirche San Bartolomeo an, wo Welby eine anglikanische Eucharistiefeier leitete. Auch in der Kirche San Gregorio al Celio wurde die Gruppe erwartet: Von dort aus war der erste Erzbischof von Canterbury im Jahr 597 von Papst Gregor dem Großen nach England gesandt worden.

In der südenglischen Bischofsstadt ging das Programm für die Teilnehmer mit einem Besuch der katholischen Thomaskirche weiter. Bei einem Gottesdienst in der anglikanischen Kathedrale von Canterbury predigte der katholische Bischof von Hongkong, Kardinal Stephen Chow.

Themen der Gespräche waren unter anderen die Lage der Kirchen und Völker in allen vertretenen Regionen, Synodalität, Umwelt, Frieden und Versöhnung sowie Schutz vor Missbrauch in der Kirche. Den gemeinsamen Vorsitz des Gipfels übernahmen der katholische Erzbischof von Regina (Kanada), Donald Bolen, und der anglikanische Bischof im Bistum Europa, David Hamid.

Letzterer freute sich über die Gelegenheit, „Freuden und Leiden des bischöflichen Amtes miteinander zu teilen“. Man wolle herausfinden, wie die beiden Kirchen das Leben der Menschen vor Ort und in der ganzen Welt besser machen können.

Sabine Kleyboldt/Anita Hirschbeck



◀ Die Frage „Mache ich mich selbst zum Nächsten?“ gelte auch für Gemeinschaften und Kirchen, erklärte Papst Franziskus bei einer Vesper in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern. Mit ihm hielt Erzbischof Justin Welby (im roten Gewand) den Gottesdienst, bei dem über 50 katholische und anglikanische Bischöfe sowie Vertreter weiterer Konfessionen anwesend waren.

Foto: KNA

Menschliche „Symphonie“

Bei der Vesper rief der Papst eindringlich zur Einheit auf. „Jeder Getaufte gehört demselben Leib Christi an“, betonte er: „Ja, mehr noch, jeder Mensch auf der Welt ist mein Bruder oder meine Schwester. Und wir alle bilden die ‚Symphonie der Menschheit‘, deren Erstgeborener und Erlöser Christus ist.“

Die Frage sei nicht „Wer ist mein Nächster?“, erklärte Franziskus, sondern „Mache ich mich selbst zum Nächsten?“. Diese Frage gelte auch für Gemeinschaften und Kirchen. Blieben diese verbarrikadiert in der Verteidigung der eigenen Interessen, eifersüchtige Hüter ihrer Autonomie und gefangen im Berechnen des eigenen Vorteils, so würden sie gegenüber der Frohen Botschaft untreu. Im Bemühen um die Einheit müssten eigene Interessen aufgegeben und die Initiative Gott überlassen werden.

Erzbischof Welby, Ehrenoberhaupt der anglikanischen Welt-

Aus meiner Sicht ...



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V.

Alexandra Maria Linder

Bedroht werden andere

Der vom Bundeskabinett verabschiedete Entwurf zu einem Verbot der so genannten Gehsteigbelästigung erstaunt in vieler Hinsicht. Beratungsstellen von „Pro Familia“ behaupten, von „Abtreibungsgegnern belagert“ zu werden. Diese Organisation tritt für Abtreibung als Frauenrecht ein, will die bestehende gesetzliche Regelung abschaffen und entmenslicht vorgeburtliche Kinder.

„Wir beten für dich“, „Du bist nicht allein“: So und ähnlich steht es auf den Schildern von verschiedenen Gruppen vor Abtreibungs- und Beratungseinrichtungen, die dort beten und Fotos von Kindern im Embryonalstadium zeigen. Eine objektive Bedrohungslage ist offensichtlich nicht vorhanden.

Wenn Menschen freundlich und respektvoll ein Gespräch oder Hilfe im Schwangerschaftskonflikt anbieten, kann jeder dies frei annehmen oder ablehnen. Ebenso wenig gibt es Vandalismus gegen staatliche Beratungs- oder gegen Abtreibungseinrichtungen, Angriffe auf Personal oder andere Straftatbestände. Regelmäßig gibt es dagegen Hass und Hetze gegen sowie Angriffe auf Einrichtungen von Lebensrechtsorganisationen und freie Beratungsstellen. Es gibt massive Gewaltbereitschaft gegen friedliche Pro-Life-Demonstranten, die beim Marsch für das Leben in Köln und Berlin von der Polizei vor aggressiven Abtreibungsverfechtern geschützt werden müssen.

Die Regierung will Frauen vor „unwahren“ und „verstörenden“ Inhalten schützen. Die findet man allerdings nicht vor, sondern eher hinter der Tür einer Beratungs- oder Abtreibungseinrichtung: Dort werden ungeborene Kinder häufig als „Zellhaufen“ oder „Schwangerschaftsgewebe“ deklariert.

Viel wichtiger wäre es, sich mit den steigenden Abtreibungszahlen zu beschäftigen. Viel wichtiger wäre auch eine Abtreibungsstatistik, die sich mit Gründen und Motiven beschäftigt, eine Qualitätsprüfung der staatlich anerkannten Beratungsstellen und eine lebensbejahende Politik, die Frauen und Familien mit Kindern eine echte Zukunftsperspektive bietet.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Maßstäbe für die Aufarbeitung

Eigentlich sollte es die evangelische Kirche bei der Aufklärung sexueller Gewalt in ihren Reihen leichter haben. Demokratische Strukturen und ihr Selbstverständnis erlauben es ihr eher, sich als Sünderin zu bekennen und Ursachen anzugehen. Schon 2010 trat eine Bischöfin und im vergangenen Jahr sogar die leitende Geistliche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wegen Fehlern im Umgang mit Missbrauch zurück.

Auch scheint die evangelische Kirche nach ersten Pannen bereit, den Betroffenen das entscheidende Wort zu überlassen und mit dem Staat zusammenzuarbeiten. Doch hat die lange erwartete Missbrauchsstudie der EKD gezeigt, dass die Kirche tatsächlich ebenfalls

zögerlich an die Aufarbeitung gegangen ist. Die Gutachter werfen auch ihr vor, sie habe Opfer auflaufen lassen.

Die Studie legt nahe, dass die in der Praxis starke Stellung evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer Missbrauch erleichtert, wenn auch nicht so wie unter katholischen Klerikern, denn Pfarrfamilien leben halb öffentlich. Die Studie, die noch länger ausgewertet wird, enthält Schätzungen mit möglicherweise 9000 Opfern in Kirche und Diakonie (katholisch ohne Caritas: mindestens 3000) und möglicherweise 3500 Beschuldigten (katholisch: mindestens 1700).

Unterschiedliche Methoden erschweren Vergleiche: Die katholische Kirche hat etwa

Missbrauch nur durch Kleriker untersucht, die evangelische Kirche nahm ihn bei Pfarrerinnen und Pfarrern, anderen Beschäftigten und ehrenamtlich Engagierten unter die Lupe. Pfarrerinnen und Pfarrer stellten darunter etwa ein Drittel. Katholische Beschuldigte vergriffen sich deutlich öfter an Jungen. In beiden Kirchen hat der Missbrauch wohl systemische Ursachen.

Zu Recht fordern Opfervertreter Konsequenzen. Etwa, dass sie mit dem Staat verhandeln und nicht mit den Kirchen – und dass diesen nicht die letzte Entscheidung bleibt. Wenn in den Kirchen Klugheit herrscht, gehen sie schnell darauf ein. Und setzen so Maßstäbe für die Aufarbeitung.



Seyran Ates ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ates

Scharia-Polizei an Schulen

Vor kurzem wurden wir alle in Deutschland wieder einmal aufgerüttelt, weil ein paar Jugendliche an der Gesamtschule Neustadt in Neuss die Scharia durchsetzen wollten. Dazu gehört vor allem die Geschlechtertrennung im Unterricht (sogar in Chatgruppen) und sittlich-moralische Kleidung für Schülerinnen. Dies beinhaltet etwa das Tragen eines Kopftuchs und ein Verbot, sich zu schminken.

Wieder einmal war das Entsetzen groß, auch meines. Aber nicht über die Forderungen der jungen heranwachsenden „Islamisten“, sondern über alle Personen, die von solch einer Nachricht noch überrascht sind. Denn dieses Phänomen existiert bundesweit an sehr

vielen Schulen, an denen der Anteil der muslimischen Schüler signifikant hoch ist. Seit vielen Jahren gehen beispielweise immer mehr Schüler freitags nicht in die Schule, sondern in die Moschee. Sie sitzen im Klassenzimmer nach Geschlechtern getrennt. In Schulfleuren wird gebetet, Sport- und Schwimmunterricht findet kaum noch statt. Der Unterrichtsstoff wird angepasst, wenn muslimische Schüler sich weigern mitzumachen, so unter anderem beim Thema Evolutionstheorie, Aktmalerei, Porträtzeichnen und Musik.

Auch wenn man die einzelnen Vorfälle sachlich betrachtet und sich nur auf die von den Schulen gemeldeten und somit offiziell bekannten Fälle beschränkt, kommt man

nicht umhin festzustellen, dass es schon lange keine Einzelfälle mehr sind. Es handelt sich um eine demokratie-, frauen- und LGBT-feindliche islamistische Bewegung. Diese Bewegung hat nicht mehr und nicht weniger im Sinn, als ihre islamistischen Wertvorstellungen durchzusetzen.

Mein Entsetzen gilt wie schon erwähnt nicht den Kindern und denen, die dahinterstehen. Mein Entsetzen gilt allen Verantwortlichen in der Politik und an Schulen, die solch eine Entwicklung verharmlost, geleugnet und zugelassen haben. „Wehret den Anfängen“ ist lange vorbei. Jetzt brauchen wir eine radikale Bildungsreform mit den Fächern Lesen, Schreiben, Rechnen und Demokratie!

NEU

Jetzt in jeder Ausgabe Ihrer Sonntagszeitung:

DIE KINDERSEITE

zum Lesen und Mitmachen für Kinder im Grundschulalter

- Glaube und Religion kindgerecht erklärt
● Spannende Geschichten
● Rätsel, Verlosungen, Wettbewerbe
● Tipps für Bücher, Filme und Spiele



Verschenken Sie ein Halbjahresabo an Familienmitglieder oder Freunde mit Kindern!

Wir freuen uns über Ihre Bestellung! Tel. 0821 50242-53 · vertrieb@suv.de www.katholische-sonntagszeitung.de

Ihr persönlicher Geschenk-Coupon

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ja, ich möchte ein Halbjahresabonnement der Katholischen Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg verschenken!

○ Druck (EUR 72,60) ○ E-Paper (EUR 54,30)

Senden Sie das Geschenkabonnement an folgende Anschrift:

Name, Vorname der/des Beschenkten

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon für Rückfragen

E-Mail (falls E-Paper gewünscht)

Beginn der Lieferung zu Anfang des Monats:

Monat, Jahr

Den Geschenkgutschein senden Sie: ○ in meinem Namen direkt an den Beschenkten ○ an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann

Das Geschenkabono endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:

○ einmaliger Abbuchung durch den Verlag

IBAN DE

○ gegen Rechnung zum Halbjahrespreis

Name, Vorname der/des Auftraggeberin/Auftraggebers

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon für Rückfragen

Datum Unterschrift

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Ijob 7,1–4.6–7

Íjob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf seinen Lohn wartet.

So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehn? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmert. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, sie gehen zu Ende, ohne Hoffnung. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist! Nie mehr schaut mein Auge Glück.

Zweite Lesung

1 Kor 9,16–19.22–23

Schwestern und Brüder! Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!

Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache.

Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Evangelium

Mk 1,29–39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch

ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

„Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.“ Armenische Evangelienillustration von Toros Roslin, 1262, The Walters Art Museum, Baltimore.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Ein „Rezept“ für ein Leben als Christ

Zum Evangelium – von Diakon Harald Wieder, Krankenhausseelsorger am medbo Bezirksklinikum Regensburg



Im heutigen Evangelium scheint Jesus ins Schwitzen zu kommen: Er heilt die Schwiegermutter des Simon; alle Kranken und Besessenen werden zu ihm gebracht, er heilt viele von ihnen, und schon am nächsten Morgen will er wieder aufbrechen, um anderswo zu predigen (vergleichen Sie Mk 1,29–39). Stress pur, oder? – Fast, denn die zweite Hälfte dieses 24-Stunden-Tages beginnt Jesus nämlich ganz anders: Er zieht sich, noch bevor es hell wird, in die Einsamkeit zurück, um zu beten (vergleichen Sie Mk 1,35).

Was Jesus hier vormacht, kann für jede und jeden von uns ein kleines „Rezept“ sein, wie christliches Leben und Handeln aussehen können. Zum Ersten: Jesus hilft der Schwiegermutter des Simon, ohne dass er lange dazu aufgefordert werden müsste (vergleichen Sie Mk 1,30 f.). Seine Freunde und Begleiter sprechen mit ihm über die kranke Frau, und er heilt sie. Ohne langes Zögern packt er an, wo es nötig ist.

Zum Zweiten: Alle Kranken und Besessenen werden zu Jesus gebracht, und er heilt viele davon (vergleichen Sie Mk 1,32 f.). Man überliest den kleinen Unterschied fast: *Alle* werden gebracht, *viele* werden geheilt. Anpacken ohne langes Zögern, ja. Helfen, wo es irgendwie geht, auch ja. Aber handeln so weit und so lange, wie er es eben konnte.

Auch Jesus hat nicht alle geheilt. Er hat aber auch nicht vor der Menge des ihm gegenüberstehenden Leids kapituliert; so viel er als Mensch leisten konnte, hat er getan – und er hat viele geheilt.

Zum Dritten: Jesus hat sich weder im Trubel um seine Person gesonnt, noch hat er sich von diesem „auffressen“ lassen. Er ging an einen einsamen Ort, um zu beten (vergleichen Sie Mk 1,35). Er wusste, woher er seine Kraft schöpfen konnte, ihm war klar: Ich muss nicht alles alleine tun, ich habe eine Hilfe, nämlich Gott.

Und zum Vierten: Jesus verließ Kafarnaum, wo er sich gerade aufhielt, und zog durch ganz Galiläa, um von Gott zu erzählen und um im Namen Gottes aufzutreten und zu handeln (vergleichen Sie Mk 1,38 f.). Er fühlte sich nicht an einen einzigen

Ort gebunden, er wollte möglichst vielen Menschen etwas von Gottes Botschaft nahebringen. Wie sieht also Jesu „Rezept“ für christliches Leben und Handeln aus?

Erstens: Anpacken, ohne lange darauf zu warten, bis ein anderer bittet oder gar, bis es ein anderer tut. Zweitens: Nicht vor dem Leid kapitulieren, aber sich auch nicht von ihm erdrücken lassen; helfen und handeln, soweit ich selbst dazu in der Lage bin. Drittens: Kraft holen in der Stille und im Gebet. Ich muss nicht allein gegen alles Leid und gegen die Ungerechtigkeit in der Welt kämpfen; Gott ist auch noch da, er hat das letzte Wort. Und viertens: Jeder Christ ist und bleibt aufgefordert, die Botschaft Gottes zu verkünden und in der Welt Zeugnis von der eigenen Hoffnung abzulegen.



Gebet der Woche

Ewiger, gütiger Gott, du Schöpfer und Herr aller Dinge:
Innig umfängt dich mein Geist
und die ganze Kraft meiner Seele,
du meine Liebe, mein Lob,
du Zierde und Licht meines Herzens.

Du hast den Leib mir erbaut,
schufst mir Augen zum Schauen der Schöpfung,
schenkst mir zum Hören das Ohr,
zum Werken die wendigen Hände.

Was die Erde auch birgt,
was Meer und Himmel umschließen,
und was immer sich regt,
was atmet, begehrt und empfindet,
all dies schuf deine Hand
und trägt und erhält es im Dasein,
gibt ihm Leben und Kraft
und lenkt es mit Allmacht und Weisheit.

Rabanus Maurus († 4. Februar 856)

Glaube im Alltag

von Schwester Carmen Tatschmurat OSB



Wenn du ein schwieriges Gespräch zu führen hast, besuche vorher einen Kranken! „Diesen auf den ersten Blick etwas seltsamen Rat gab mir ein kluger älterer Mönch.

Kranke besuchen – wir kennen das als eines der Werke der Barmherzigkeit (Mt 25). Auch im Ersten Testament wird darauf hingewiesen, etwa im Buch Jesus Sirach, wo es heißt: „Säume nicht, den Kranken zu besuchen“ (7,35). Wir denken da sehr schnell eindimensional in eine Richtung: dort der Kranke – und hier ich, die ich etwas für ihn tun soll. Im Kapitel über die kranken Brüder in der Regel des heiligen Benedikt ist auch die andere Dimension angesprochen, wenn es heißt: „Aber auch die Kranken ... sollen ihre Brüder, die ihnen dienen, nicht durch übertriebene Ansprüche traurig machen.“ Es geht also um eine Beziehung, in der die Situation des Kranken eine Herausforderung ist, an der beide wachsen können.

Wie steht es aber mit dem Rat, einen Kranken vor einem schwierigen Gespräch zu besuchen? Das heißt für mich zunächst einmal: Schau, worum es im Leben auch noch gehen kann und was vielleicht bedeutsamer ist als das, was ihr in dem Gespräch bereden werdet. Dem schwierigen Gespräch eine andere Dimension, einen anderen, weiteren Rahmen geben, das könnte damit gemeint sein. Es kann auch heißen: Lerne von dem Kranken, wie man mit dem, was einen existentiell getroffen hat, umgehen kann! Wenn ich mich aufmache zu so einem

Besuch, dann begegne ich vielleicht jemandem, der

große Schmerzen hat und wenig an einem Gespräch interessiert ist. Da genügt es, wenn ich mich einfach still eine Zeit zu ihm oder zu ihr setze. Oder jemand hat ein großes Redebedürfnis und ich komme gerade im rechten Moment. Dann gilt es zuzuhören. Wenn ich jemanden besuche, der auf seiner allerletzten Wegstrecke ist und gelernt hat, sich darauf einzulassen und es ruhig anzunehmen, erlebe ich gelegentlich, dass diese Person eine stille Heiterkeit ausstrahlt, die im besten Sinne des Wortes ansteckend ist.

Ich habe, diesen Rat aufnehmend, gelegentlich eine kranke Mitschwester oder andere Kranke vor einem Gespräch besucht oder mit ihnen telefoniert. In all den Situationen am Krankenbett änderte sich meine Perspektive auf das, was mir bevorstand. Manchmal konnte ich auch meine eigenen Sorgen und Gedanken loswerden und die Kranke um ihr Gebet bitten. Dies wurde mir immer gerne zugesagt, oft mit dem Zusatz: „Das kann ich gerne machen, ich hab' ja Zeit!“

Ein Krankenbesuch ist keine Garantie, dass ein darauffolgendes Gespräch anders verläuft, und schon gar nicht ein methodisch einsetzbares Instrument. Gleichzeitig bin ich überzeugt: Egal, aus welchen Gründen ich einen Kranken besuche, es ist wirksam – für uns beide.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 4. Februar,
5. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen** (grün);
1. Les: Ijob 7,1-4.6-7, APs: Ps 147,1-
2.3-4.5-6, 2. Les: 1 Kor 9,16-19.22-23,
Ev: Mk 1,29-39

**Montag – 5. Februar,
hl. Agatha, Jungfrau, Märtyrin in
Catania**
Messe von der hl. Agatha (rot); Les:
1 Kön 8,1-7.9-13, Ev: Mk 6,53-56 oder
aus den AuswL

**Dienstag – 6. Februar,
hl. Paul Miki und Gefährten, Märty-
rer in Nagasaki**
**Messe von den Heiligen Paul und
Gefährten** (rot); Les: 1 Kön 8,22-
23.27-30, Ev: Mk 7,1-13 oder aus den
AuswL

Mittwoch – 7. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
10,1-10, Ev: Mk 7,14-23

**Donnerstag – 8. Februar,
hl. Hieronymus Ämiliani, Ordensgrün-
der; hl. Josefine Bakhita, Jungfrau**
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
11,4-13, Ev: Mk 7,24-30; **Messe vom
hl. Hieronymus** (weiß); Les und Ev
vom Tag oder aus den AuswL; **Messe
von der hl. Josefine** (weiß); Les und
Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 9. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
11,29-32; 12,19, Ev: Mk 7,31-37

**Samstag – 10. Februar,
hl. Scholastika, Jungfrau**
Messe von der hl. Scholastika
(weiß); Les: 1 Kön 12,26-32; 13,33-
34, Ev: Mk 8,1-10 oder aus den AuswL

Ausgerechnet heute HALSSCHMERZEN!



Max ist traurig. Er liegt mit starken Halsschmerzen im Bett. Und als ob das nicht schon schlimm genug wäre, verpasst er deshalb auch noch den Schulausflug! Auf den hat er sich schon seit Wochen gefreut. Die Klasse 3a fährt heute mit dem Bus in den Wildpark. Dort gibt es Bären und Luchse, Wildschweine, Rehe und Hirsche – und Wölfe. So gerne hätte er mal einen echten Wolf gesehen! Das sind seine Lieblingstiere. Max fühlt sich ganz elend.

Da klopft es an seiner Zimmertür. Oma streckt den Kopf herein. Sie kümmert sich heute um den kranken Max, weil Mama und Papa arbeiten müssen. Sie setzt sich auf die Bettkante und streicht ihm über den Kopf. „Armer Max! Ausgerechnet am Blasi-Tag!“ Max krächzt: „Häh? Blasi-Tag?“ Davon hat er noch nie etwas gehört.

Oma erzählt ihm, dass der heilige Blasius vor langer, langer Zeit gelebt hat – als es verboten war, ein Christ zu sein. Blasius war erst Arzt und später Bischof. Er ließ sich seinen Glauben nicht verbieten. Er versteckte sich in einer Höhle im Wald. Tiere versorgten ihn mit Essen. Blasius wurde aber erwischt und musste ins Gefängnis. Viele Menschen, die Sorgen hatten oder krank waren, kamen zu ihm. Er versuchte, allen zu helfen.

Einmal kam eine Frau mit ihrem Sohn. Der hatte eine Fischgräte so verschluckt, dass er fast daran erstickt wäre. Blasius betete für den Jungen – und der wurde wieder gesund. Später wurde Blasius getötet, weil er fest zu seinem Glauben stand.

Viele Menschen beten bis heute zum heiligen Blasius, wenn sie Halsschmerzen haben. Damit er bei Gott für den Kranken bittet – so wie er es bei dem Jungen mit der Gräte im Hals getan hat.

Max findet, das ist eine spannende Geschichte. Ob es in dem Wald von Blasius auch Wölfe gab? Er stellt sich vor, wie ein Wolf ihm etwas zu essen bringt. Das wäre echt cool. Und vielleicht kann dieser Heilige ja auch ihm helfen? Oma und Max beten zusammen zu Blasius, dass er beim lieben Gott ein gutes Wort für Max einlegt – und seine Halsschmerzen bald besser werden.

Abends klingelt es an der Tür. Es ist Tobi, Max' bester Freund und Klassenkamerad. Er erzählt ihm alles von dem Ausflug – vom Wildpark, den Tieren und am meisten von den Wölfen. Und ein Geschenk hat Tobi auch mitgebracht: eine Tasse mit einem Wolf darauf. Die gab es dort zu kaufen. Max freut sich sehr, und Oma füllt ihm gleich heißen Tee in das schöne Geschenk. Damit er bald gesund wird.

HELFER BEI HALSWEH

Am 3. Februar wird in der Kirche der Blasiussegen erteilt. Dazu hält der Pfarrer den Gottesdienstbesuchern zwei überkreuzte Kerzen vor den Hals und sagt:

„Auf die Fürsprache des heiligen Blasius bewahre dich der Herr vor Halskrankheit und allem Bösen. - Es segne dich Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“

Dieser Brauch ist ungefähr 500 Jahre alt. Damals starben viele Menschen an Krankheiten wie Scharlach, Keuchhusten oder Diphtherie. Diese begannen oft mit Halsschmerzen. Deshalb war der Blasiussegen sehr beliebt. Fast niemand verpasste es, sich einmal im Jahr segnen zu lassen. Obwohl es heute sehr gute Medikamente und Behandlungsmöglichkeiten gibt, lassen sich immer noch viele Menschen den Blasiussegen spenden.



MITMACHEN & GEWINNEN

Im Märchen gelten sie oft als hinterlistig und böse. Dabei sind Wölfe eher scheu. Können sie dem Menschen dennoch gefährlich werden? Und wie verhält man sich, wenn man einem Wolf begegnet? Der „Was ist was“-Band „Wölfe“ gibt einen spannenden Einblick in die Welt der grauen Jäger. Das Buch zeigt, wie faszinierend diese Raubtiere sind. Aber auch, welche Probleme es beim Zusammenleben von Wolf und Mensch geben kann.



Wir verlosen drei Exemplare des Buchs „Was ist was: Wölfe“. Du willst eins davon gewinnen? Schick bis 12. Februar eine Postkarte mit deinem Namen, deiner Adresse und dem Stichwort „Wolf“ an:

VIEL GLÜCK!

Sankt Ulrich Verlag
Kinderseite
Henisiusstr. 1
86152 Augsburg





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Sebastiani-Bruderschaft seit 300 Jahren

Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer in Hebramsdorf anlässlich des 300-jährigen Bestehens der hiesigen Sebastiani-Bruderschaft und der 300. Wallfahrt der Langenhettenbacher zu Ehren des heiligen Sebastian einen Pontifikalgottesdienst zelebriert. **Seite III**

Bernhard Lehner: Beten für ein Wunder

Zum 80. Todestag von Bernhard Lehner hat Weihbischof Josef Graf einen Gedenkgottesdienst in Herrngiersdorf zelebriert und die mitfeiernden Gläubigen zum Gebet für das noch ausstehende Wunder aufgerufen, damit Bernhard Lehner seliggesprochen werden kann. **Seite IV**

Frauenbund Sandsbach besteht seit 40 Jahren

Mit einem Festgottesdienst in der Sandsbacher Pfarrkirche und einer Jubiläumsfeier im Gasthof Sixt in Rohr hat der Ortsverein Sandsbach des Katholischen Deutschen Frauenbundes sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Am 27. Januar 1984 war er von 27 Frauen gegründet worden. **Seite XI**

Ein Tag der Freude und des Dankes

Dankvesper anlässlich des 11. Jahrestages der Bischofsweihe von Bischof Rudolf

REGENSBURG (pdr/sm) – „Ich danke Ihnen, dass Sie alle gekommen sind, um mit mir zu beten und Danke zu sagen für all das Wohlwollen, für alle Unterstützung und vor allem für Gottes Schutz und Weggeleit in den zurückliegenden nun schon elf Jahren meines Dienstes hier in Regensburg“, so begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer die Gläubigen, die am vergangenen Sonntagnachmittag in den Regensburger Dom St. Peter zur Dankvesper gekommen waren. Vor elf Jahren, am 26. Januar 2013, war der in München geborene Trierer Theologie-Professor Rudolf Voderholzer vom Erzbischof von München-Freising, Reinhard Kardinal Marx, zum 78. Bischof von Regensburg geweiht worden.

Die Dankvesper wurde zwei Tage nach dem eigentlichen Weihetag mit musikalischer Gestaltung durch einen Chor der Regensburger Domspatzen unter Leitung von Max Rädlinger und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber gefeiert. Weihbischof Josef Graf und Dompropst Prälat Franz Frühmorgen assistierten dem Bischof, ebenso Diakon Michael Weißmann.

Am Weihetag in Rom

Am eigentlichen Weihetag, dem 26. Januar, befand sich Bischof Voderholzer zu einer Arbeitswoche der alle zwei Jahre stattfindenden Vollversammlung des Dikasteriums der Glaubenslehre (früher Glaubenskongregation) in Rom im Vatikan. Er empfand diese Tage als Herausforderung und Ermutigung im weltkirchlichen Diskurs. Sein Sitznachbar, der Erzbischof von Sydney, ein

Dominikanerpater, freute sich, mit Bischof Rudolf einen Nachfolger des großen Dominikaners Albertus Magnus kennengelernt zu haben.

Das Schreiben „Fiducia supplicans“ war ein großes Thema, das besonders von den afrikanischen Bischöfen und jenen aus der katholischen wie orthodoxen Ostkirche sehr kritisch betrachtet wird. In den synodalen Gremien des Bistums Regensburg, so der Bischof, werde sich mit dem gesamten Text beschäftigt und nicht nur auszugsweise das päpstliche Schreiben gelesen und zitiert. Die „Ars celebrandi“ – die „Kunst des Zelebrierens“ – richtig zu pflegen, war auch ein Auftrag der Vollversammlung, liturgische Texte gehörten gebetet und nicht nur einfach vom Priester runtergelesen.

Worte des Dankes

Aufrichtige Worte des Dankes richtete Bischof Rudolf in seiner Predigt an viele, die er auch namentlich nann-

te. Seien es die beiden Weihbischöfe Reinhard Pappenberger und Josef Graf oder auch Generalvikar Monsignore Roland Batz. Sein Dank galt ebenso dem Domkapitel, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ordinariat sowie den Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeitern im ganzen Bistum; unter den Letztgenannten dankte er ausdrücklich all denen, die sich für den Beerdigungsdienst ausbilden und beauftragen lassen. Die Gläubigen in den Pfarreien bat er, diesen Dienst auch anzunehmen. Schließlich erwähnte er noch die Katechistinnen und Katechisten. Für den Herbst ist bereits der Beginn eines dritten Ausbildungskurses geplant, für den sich geeignete Kandidatinnen und Kandidaten in Absprache mit den Pfarrseelsorgern bewerben können. Zuletzt dankte Bischof Voderholzer den Organisatoren der Ministranten-Wallfahrt nach Rom im Sommer 2024 und der Vorbereitungsgruppe des laufenden Wolfgangsjahres mit all seinen vielfältigen Veranstaltungen.

Sakramentaler Segen und Gruß an die Gottesmutter

Die Predigt mündete in den Lobgesang der Gottesmutter – das Magnifikat – und die Fürbitten für den Papst, den Bischof sowie für alle, die sich zu einem Dienst in der Kirche berufen fühlen, und alle, die in irgendeiner Art und Weise Not leiden. Vor dem ausgesetzten Allerheiligsten verweilte der Bischof, seine Assistenz und die Gläubigen im Dom im stillen Gebet, das durch den sakramentalen Segen des Bischofs gekrönt wurde. Vor dem feierlichen Auszug durch das Südportal, begleitet von zahlreichen Fahnen und Bannern der verschiedenen kirchlichen Vereine und Verbände, wurde die Gottesmutter mit dem „Salve Regina“ begrüßt. Im Anschluss fand im nahegelegenen Kolpinghaus die traditionelle Ehrung von Priestern und Weltchristen durch den Bischof statt (siehe Bericht auf Seite II).



Die Dankvesper im Dom gestalteten ein Chor der Regensburger Domspatzen unter Leitung von Max Rädlinger und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber musikalisch. Weihbischof Josef Graf und Dompropst Prälat Franz Frühmorgen assistierten dem Bischof, ebenso Diakon Michael Weißmann.

Foto: Prämaßing

Lebendig erfahrbarer Glaube

Bischof Rudolf Voderholzer ehrt engagierte Weltchristen und Priester

REGENSBURG (pdr/sm) – Nach der Dankvesper im Regensburger Dom anlässlich des Jahrestages seiner Bischofsweihe hat Bischof Rudolf Voderholzer traditionsgemäß in einer Feierstunde verdiente Weltchristen und Priester der Diözese besonders geehrt.

Generalvikar Roland Batz begrüßte die Gäste im Regensburger Kolpinghaus. Seine Begrüßungsworte waren nicht nur Worte des Dankes an den Bischof und die an diesem Nachmittag zu Ehrenden, sondern auch nachdenkliche Momente über die Situation der Kirche in heutiger Zeit. Allen Unkenrufen und aller Meinungsmache zum Trotz, „wir haben keine Kirche im Abbruch, sondern eine Kirche im Umbruch“, betonte er. Jeder einzelne Kirchaustritt schmerze ihn, nicht wegen der schwindenden Kirchensteuer, sondern wegen der Charismen, die die Kirche verlassen.

Die Teilnehmer an der Feierstunde zeichneten sozusagen ein Bild des kirchlichen Lebens im Bistum Regensburg, dem Bischof Rudolf seit elf Jahren vorstehe: aktive und emeritierte Domkapitulare, die geehrten Priester und Weltchristen mit Begleitung, Vertreter der Stiftskapitel, der Orden und Pfarreien, der Diözesanpastoralrat und das Diözesanankomitee, Mitglieder der unterschiedlichen diözesanen Ausschüsse und Räte, Regionaldekane und Dekane, das Priesterseminar St. Wolfgang und die Trägerinnen und Träger der Wolfgangs-Medaille seit 2003.

Wolfgangs-Medaille

Die St.-Wolfgangs-Verdienstmedaille, die höchste Auszeichnung für Weltchristen im Bistum Regensburg, seit 1973 verliehen und nach dem Bistumspatron benannt, ging heuer an fünf Personen.

Marianne Gutwein aus Kümmerbruck engagiert sich seit vielen Jahren beim Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (SkF) in Amberg, aktuell als dessen Vorsitzende. Sie koordiniert die unterschiedlichen Hilfsangebote der Jugendhilfe, der Gefährdetenhilfe und der Hilfe für Frauen und Familien in Not. Vor einigen Jahren erhielt sie bereits von der damaligen Präsidentin des Bayerischen Landtags Barbara Stamm die silberne Verfassungsmedaille; eine bischöfliche Ehrung, so Bischof Rudolf, sei daher an der Zeit gewesen.

Martin Haltmayer aus Sandbach bei Herrngiersdorf engagiert



▲ Die geehrten Weltchristen mit Bischof Voderholzer.

Foto: Prämaßing

sich seit 45 Jahren ehrenamtlich in der Kirche, sei es bei der Kolpingsfamilie in Pfarrei und Bezirk, im Pfarrgemeinderat, Diözesanrat und Diözesanpastoralrat oder als Nikolaus rund um den 6. Dezember. Auch journalistisch bringt er kirchliches Leben in die Printmedien.

Manfred Kellner ist in Waldthurn zu Hause und lebt seinen Glauben aktiv bei der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Albertsried und auf Diözesanebene. Daneben setzt er sich ehrenamtlich in der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB), im Kapellenbauverein und im Pfarrgemeinderat ein. Das gelingende Miteinander der Menschen auf dem Lande ist sein großes Anliegen.

Das Ehepaar **Raimund und Christine Pöllmann** aus Schwandorf erschließt ganz im Sinne von Papst Franziskus das große Verkündigungspotenzial der Weihnachts- und Jahreskrippen („als Evangelium in einfacher Sprache“) durch sein Engagement im Aufbau, der Pflege und Restaurierung der entsprechenden Figuren an verschiedenen Orten des Bistums und darüber hinaus. Beide sind Mitgestalter des Ökumenischen Krippenweges und

leben ökumenische Praxis bei der Beratung des Krippenaufbaues in der evangelisch-lutherischen Neupfarrkirche.

Bischöflich Geistliche Räte

So wie der Papst verdiente Priester mit dem Ehrentitel Monsignore (Päpstlicher Ehrenkaplan) ehren kann, so kann ein Diözesanbischof Priester auszeichnen, die sich in den verschiedenen Bereichen der Seelsorge hervorgetan haben. Es waren dies 2024:

Dekan Ralf Heidenreich (Priesterweihe 2002) ist ein „Seelsorger der Seelsorger“, der sich in unterschiedlicher Weise um die Anliegen seiner Mitbrüder kümmert, sei es im Alter oder in Krankheit, mit Vertretungen in der Seelsorge oder auch in der Pfarrverwaltung. Der geborene Zeitlerner studierte unter anderem in Rom und hat die Erlaubnis, auch im Ritus der Ostkirche die heilige Liturgie zu feiern.

Pfarrer i.R. Johann Kauschinger aus Kösching ist weit über den Ruhestand hinaus noch tätig. Als gelernter Krankenpfleger wurde er 1977 zum Ständigen Diakon geweiht und dann nach dem Studium

in Lantershofen 1984 zum Priester. Er war als Pfarrer in Bettbrunn lange Jahre das Gesicht dieses bekannten Wallfahrtsortes.

Professor em. Dr. Alfons Knoll (Priesterweihe 1983 Rottenburg-Stuttgart) lebt seit 2004 im Bistum Regensburg. Bis zum Sommersemester 2023 war er Ordinarius für Fundamentaltheologie an der Universität Regensburg. Lehramt und Seelsorge gehörten für ihn immer zusammen, so war er in der Pfarreiengemeinschaft Kelheim-Winzer-Kapfenberg viele Jahre tätig und auch noch über die Emeritierung hinaus.

Prodekan Martin Neidl (Priesterweihe 1993) ist seit 2013 Pfarrer der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Deggendorf, eine der ersten Pfarrer-Ernennungen durch Bischof Rudolf. Im Pilotprojekt „Kirchenmusik und Pastoral“, als Exerzitien-Leiter, Dekan beziehungsweise Prodekan bringt er sich in das Leben der Kirche im Bistum ein und gehört auch dem diözesanen Steuerausschuss an.

Pfarradministrator Pater Michael Raj MSFS (Priesterweihe 2007, Indien) aus der Pfarrei Mällersdorf konnte leider nicht persönlich anwesend sein. Die Ernennungsurkunde wurde stellvertretend durch Regionaldekan Monsignore Johannes Hofmann entgegengenommen. Seit 2011 ist Pater Michael Raj im Bistum tätig. Sein „Niederbayerisch mit indischem Akzent“, so Laudator Bischof Rudolf, sei zu seinem Markenzeichen geworden. Große Verdienste hat er sich in der Behebung des Pflegenotstandes im Krankenhaus Mällersdorf durch die Heranziehung qualifizierter Ordensschwester in der Pflege erworben. Auch das Krankenhaus in Bogen soll bald indische Schwestern bekommen.

Pfarrer i.R. Johannes Schuster (Priesterweihe 1994 Eichstätt) ist seit 2012 der Rector ecclesiae der Wallfahrtskirche Frauenbründl in der Nähe von Bad Abbach und betreut dort die ehemalige Einsiedelei, die Kirche und die Pilger, die zum Wallfahrtsort kommen. In Corona-Zeiten waren seine Freilichtgottesdienste ein großer geistlicher Anziehungspunkt.

Im Namen aller Geehrten sprach Dekan Ralf Heidenreich Dankesworte. Den musikalischen Rahmen der Feierstunde gestaltete ein Bläserquartett der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik unter der Leitung von Tim Förster. Beim anschließenden Umtrunk gab es auch flottere Melodien zu hören, so das Böhmerwälder Heimatlied, sozusagen ein Gruß an Bischof Rudolfs Mutter Maria Voderholzer, die aus Kladrau im Sudetenland stammte.



▲ Die neuen Bischöflich Geistlichen Räte mit Bischof Voderholzer. Foto: Prämaßing

HEBRAMSDORF (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer in Hebramsdorf anlässlich des 300-jährigen Bestehens der Sebastiani-Bruderschaft und der 300. Wallfahrt der Langenhettenbacher zu Ehren des heiligen Sebastian einen Pontifikalgottesdienst zelebriert.

Mit Bischof Rudolf standen am Altar Pater Pani, Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Neufahrn-Asenkofen-Hebramsdorf-Hofendorf, Bischöflich Geistlicher Rat Stefan Anzinger und Kaplan Henrik Preuß von der Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-Bayerbach sowie Diakon Norbert Spagert.

„Danke für das schöne Zeugnis und Respekt allen Wallfahrern“, so erwiderte Bischof Rudolf Voderholzer die herzliche Begrüßung durch Pfarrer Pater Pani. 85 Pilger, die sich in den frühen Morgenstunden auf den Weg gemacht hatten, um das jahrhundertealte Gelöbnis zu erfüllen, seien ihm eine große Freude.

Zu Beginn des Pontifikalgottesdienstes segnete Bischof Rudolf die Wallfahrerkerze, die das ganze Jahr über vor dem Bild des heiligen Sebastian am Seitenaltar brennen wird. Mit zu seinen schönsten Aufgaben als Bischof gehöre die Firmspendung. Hier bekomme er einen sehr guten Eindruck davon, welche Namen besonders aktuell sind. Schöne klassische von Heiligen seien zu hören und immer auch mindestens ein Sebastian, so der Bischof.

Schon von Kindheit an habe dieser große Heilige zur damaligen Minderheit der Christen gehört. Sebastian war gemäß der Überlieferung ein außerordentlich begabter, unbestechlicher und aufrichtiger Soldat in der kaiserlichen Garde. Sein hohes Amt ermöglichte ihm den Zugang zu Gefängnissen und Erwirkung von Hafterleichterung für die ungerecht behandelten Christen. Zu Zeiten von Kaiser Diokletian habe im römischen Reich die feindselige Beugung und Verfolgung der Christen zugenommen. Dies betraf auch den jungen Sicherheitsoffizier. Er sollte durch Bogenschützen hingerichtet

300 Jahre Wallfahrtstradition

Pontifikalamt in Hebramsdorf zum Jubiläum der Sebastiani-Bruderschaft



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnete die Wallfahrerkerze.

Foto: Wimmer

werden. An einen Baumstamm gebunden und schutzlos den Pfeilen ausgeliefert, überlebte er schwer verletzt, berichtete Bischof Voderholzer in seiner Predigt. Und weiter: Wieder genesen, versteckte er sich nicht, sondern stellte den Kaiser wegen des Umgangs mit den Christen öffentlich zur Rede. Der ließ sich die Kritik nicht gefallen und befahl, Sebastian totzuschlagen. Befreundete Christen bargen den Leichnam aus der Cloaca Maxima und beerdigten ihn an der Via Appia. Eine große und wichtige römische Basilika wurde später über seinem Grab errichtet. Sehr früh genoss er eine hohe Verehrung, so der Bischof.

Sebastian der Pestheilige

Volkstümlich bekannt ist der heilige Sebastian als Pestpatron. Darauf beziehe sich auch die 300 Jahre alte Wallfahrt, so der Prediger. Sebastians mit Wunden übersäter Körper ähnelte der Pestkrankheit des Mittelalters mit Beulen und Geschwüren. Dieser außerordentlich ansteckenden Krankheit erlagen Mitte des 14. Jahrhunderts 30 Prozent der Menschen. Während im Jahr 1713

weite Teile um Regensburg stark von der Pest betroffen waren, blieb die heimische Gegend weitestgehend verschont.

Aus Dankbarkeit wurde die Sebastiani-Bruderschaft in Hebramsdorf gegründet. Die Langenhettenbacher legten das Gelöbnis ab, jedes Jahr um den Gedenktag des Heiligen nach Hebramsdorf zu pilgern. Mündlichen Überlieferungen entsprechend soll nach 113 Jahren treuer Pflichterfüllung die Meinung aufgekommen sein, des Dankes sei genug getan. Bereits wenige Wochen nach der abgeschafften Wallfahrt brach die für viele Menschen tödliche Brechruhr aus. Noch im selben Jahr erfüllten die Dorfbewohner von Langenhettenbach das Versprechen ihrer Vorfahren wieder und pilgerten zu Ehren des heiligen Sebastian nach Hebramsdorf. Niemals mehr ist diese Wallfahrt seither ausgefallen.

Dank für öffentliches Glaubensbekenntnis

Medizinische Leistung habe zwar die Pest seit Langem überwunden, so Bischof Rudolf, doch größter medizinischer Standard verschonte

die Menschen nicht vor der Corona-Pandemie. Er werte als schönes Zeichen der Zuversicht, Dankbarkeit und Glaubenstreue, dass es keine Infragestellung der Wallfahrt gebe, denn „an Gottes Segen ist alles gelegen“.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ sagte der Diözesanbischof allen, die Verantwortung tragen, ihren Glauben weiterschicken und durch ihr Beispiel ein Zeugnis geben. Er lobte das gute Miteinander der zwei Pfarreiengemeinschaften in der gemeinsamen Verehrung des Märtyrers.

Dabei forderte er die Kinder und Jugendlichen auf, weiterhin so eifrig an der Wallfahrt teilzunehmen, damit sie Bestand habe und ein weiteres Vierteljahrhundert gefeiert werden könne. Der Bischof versprach: „Ich bete für euch, dass das Vorbild des heiligen Sebastian euch Kraft, Mut und Zuversicht schenkt.“ Er überlege, ob er vielleicht selbst einmal als Pilger mitgehen könne. Der Bischof dankte besonders Bischöflich Geistlichem Rat Stefan Anzinger für die Formulierung des Bruderschaftsgebets sowie dem Kirchenchor Hebramsdorf-Hofendorf unter Leitung von Anna Halbfinger und Organist Bruno Schicker für das Sebastiani-Lied.

Sebastiani-Zeltl

Vor dem bischöflichen Segen am Ende der festlichen Eucharistie besprengte Bischof Rudolf Voderholzer die Sebastiani-Zeltl mit Weihwasser. Fleißige Frauen hatten viele hundert Stück davon nach ursprünglichem Rezept hergestellt, vor dem Backen gestempelt und in kleine Tütchen verpackt. Gerne nahmen die Gottesdienstbesucher das Gebäck gegen eine Spende mit. Zum Schutz vor Krankheiten wurden die Zeltl früher auch an die Tiere verfüttert. Bischöflich Geistlicher Rat Stefan Anzinger gratulierte Bischof Rudolf abschließend zu seinem elften Weihetag als Bischof von Regensburg.

Frauen beten gemeinsam für den Frieden

WEISSENSTADT (tk/sm) – 13 Frauen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) aus den vier Pfarreien Marktleuthen, Kirchenlamitz, Röslau und Weißenstadt haben sich in der Weißenstädter Marienkirche zu einer gemeinsamen Friedensandacht getroffen. Zum Thema „Frieden – für Christen ein unkündbarer Auftrag“ beteten sie

zusammen mit Gemeindefereferent Thomas Kern um den Frieden in der Welt. Mit dem Gebet „Ich bete nicht mehr für den Frieden. Ich bete für Wunder“ endete die Friedensandacht in der Marienkirche Weißenstadt. Nach dem Friedensgebet trafen sich die Frauenbundmitglieder noch zur gemütlichen Einkehr bei Kaffee und Kuchen.

Neuer Wolfgangweg im Internet

REGENSBURG (sv) – Anlässlich des 1100. Geburtstags des heiligen Wolfgang wird ein neuer Wolfgangweg eröffnet, der die Städte Pfullingen und Regensburg auf einer Strecke von 340 Kilometern in 19 Etappen miteinander verbindet. Der neue Wolfgangweg ergänzt das historische Wegenetz der Wolfgangwege in Deutschland, Österreich,

Italien, Tschechien, Ungarn und der Schweiz, das schon im Mittelalter zahlreiche Pilger nach St. Wolfgang im Salzkammergut geführt hat. Zur Präsentation des gesamten Wegenetzes wurde die Seite www.wolfgangweg.eu als gemeinsame Plattform geschaffen. Pilger finden hier Informationen für eine optimale Vorbereitung ihrer Reise.

HERRNGIERSDORF (mh/sm)
– Aus Anlass des 80. Todestages des ehrwürdigen Dieners Gottes Bernhard Lehner hat Weihbischof Josef Graf am Mittwochabend, 24. Januar, einen Gedenkgottesdienst in der Herrngiersdorfer Filialkirche St. Martin zelebriert. Dabei rief der Weihbischof die mitfeiernden Gläubigen zum Gebet für das noch ausstehende Wunder auf, damit Bernhard Lehner seliggesprochen und damit zur Ehre der Altäre erhoben werden kann.

Vizepostulator Diakon Norbert Steger begrüßte zu Beginn des Gottesdienstes den Hauptzelebranten und Festprediger Weihbischof Graf sowie die Konzelebranten Domvikar Georg Schwager von der Abteilung für Selig- und Heiligsprechungsprozesse in der Diözese Regensburg und Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann, Leiter der Pfarreiengemeinschaft Langquaid-Sandsbach-Semerskirchen.

Weihbischof Josef Graf erinnerte in seiner Predigt daran, dass Bernhard Lehner seit der Verleihung des heroischen Tugendgrades am 2. April 2011 durch Papst Benedikt XVI. offiziell als „ehrwürdiger Diener Gottes“ bezeichnet werden dürfe. Beim Gottesdienst an seinem Sterbetag sei es in Herrngiersdorf üblich, dass die liturgischen Texte von dem heiligen Bischof und Kirchenlehrer Franz von Sales (1567-1622) genommen werden. Der kleine Bernhard habe in Franz von Sales, der ein eifriger Seelsorger und Prediger war, der zudem die Calvinisten in der Schweiz missioniert

Beten für ein Wunder

Gedenkgottesdienst zum 80. Todestag von Bernhard Lehner



▲ Weihbischof Josef Graf (Mitte) bei der Feier des Gedenkgottesdienstes am Grab von Bernhard Lehner in der Filialkirche St. Martin in Herrngiersdorf mit (von rechts) Monsignore Johannes Hofmann, Domvikar Georg Schwager und Vizepostulator Norbert Steger. Foto: Halmthayer

hatte, wohl ein Vorbild gesehen: Auch er wollte, wie Franz von Sales, Priester werden und verspürte missionarischen Eifer in sich.

Weihbischof Graf zitierte den von Bernhard Lehner stammenden Satz: „Wenn ich Priester werde, möchte ich dort hingehen, wo sie gar keinen Glauben haben.“ „In unserer Zeit könnte er da leider auch viel in Deutschland tun“, meinte der Weihbischof dazu in Anspielung auf den Glaubensschwund in der Kirche hierzulande.

„Durch seinen allzu frühen Tod hat unsere Kirche wohl einen seeleneifrigen Priester nicht bekommen“,

sagte Weihbischof Graf. Aber man dürfe annehmen, dass die Kirche mit Bernhard Lehner einen Fürsprecher mehr bei Gott bekommen habe. „Als Fürbitter kann Bernhard Lehner nun auf andere Weise zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen wirken. Wir als katholische Christen vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen und Seligen sowie auch der Diener und der Dienerinnen Gottes. So kann auch Bernhard Lehner bei Gott für uns Fürsprache einlegen“, erklärte der Weihbischof. Der jugendliche Bernhard Lehner zeige, was aus Menschen werde, die dem Ruf Gottes folgen und sich

dem Anspruch der Mitmenschen nicht verschließen. So dürfe man dem Diener Gottes seine Anliegen und Sorgen anvertrauen.

„Unser Anliegen ist es nun, dass Gott Bernhard Lehner für das noch fehlende Wunder ausersieht, damit die Kirche ihn zum Seligen erklären kann.“ Mit dem Aufruf, für dieses Wunder weiterhin zu beten, schloss Weihbischof Josef Graf seine Predigt.

Renate Schmidbauer, die sich seit vielen Jahren „für die Sache Bernhards“ einsetzt, trat vor dessen Grab, trug die von den Gläubigen eingereichten Gebetsanliegen vor und stimmte die Fürbittrufe an. Diese wurden mit dem Heiligensgebet abgeschlossen.

Anschließend zelebrierte Weihbischof Josef Graf zusammen mit Domvikar Georg Schwager und Monsignore Johannes Hofmann das Messopfer. Am Altar assistierte Diakon Norbert Steger. Musikalisch gestaltete den Gottesdienst der Semerskirchener Kirchenchor unter der Leitung von Renate Schmidbauer mit.

Zum Schluss des Gedenkgottesdienstes bedankte sich Weihbischof Graf für die Einladung zur Feier und betonte, dass er auch weiterhin mitbeten wolle, damit Bernhard Lehner bald zur Ehre der Altäre erhoben werden könne. Die Gläubigen rief er dazu auf, ihre Sorgen und Anliegen dem ehrwürdigen Diener Gottes weiterhin anzuvertrauen.

Wolfgangsjubiläum 2023/24



Mein Namenspatron

Wolfgang Stöckl, Beauftragter und Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum, über den heiligen Wolfgang

Foto: privat

Mit meinem Vornamen bin ich der erste Namensträger in meiner niederbayerischen väterlichen Linie. In den Familien meiner Mutter und meines Schwiegervaters kommen aber interessanterweise bereits im 17. Jahrhundert in der östlichen Oberpfalz an der Grenze zu Böhmen und in Oberösterreich Vorfahren mit dem Namen Wolfgang vor.

Ich selber habe mit meinem Vornamen in der Kindheit ein wenig gefremdelt und wollte lieber „Michael“, wie mein zweiter Vorname lautet, heißen. Haben mich die Kurzformen „Woife“ oder einfach „Woif“ gestört? Ich weiß es nicht mehr. Heute bin ich stolz auf meinen Namen.

Das Leben des heiligen Wolfgang bietet so viele Facetten zum Nachdenken und

vor allem zum Nachahmen. Er stand ja als Bischof damals mit beiden Beinen mitten im politischen und gesellschaftlichen Leben und versuchte trotz der Auseinandersetzungen, seinen tiefen Glauben und seine Einfachheit zu bewahren. Er verzichtete auf die böhmischen Gebiete seines Bistums und trennte das Bischofsamt vom Amt des Abtes des Klosters St. Emmeram. Das ist auch eine ständige Anfrage an mich und mein Leben: Wo muss ich kürzertreten und verzichten, um anderen Wachstum zu ermöglichen oder mich selbst nicht zu überfordern?

Der zweite Aspekt, der mich berührt, ist sein Scheitern und sein Umgang damit. Mit großem Ideal wollte er die Ungarn missionieren und musste unverrichteter Dinge wieder umkehren. Als

Bischof wollte er die arg verweltlichten Damenstifte Ober- und Niedermünster durch die Einführung der Regel des heiligen Benedikt reformieren, was nicht gelang. Schließlich sein Aufenthalt im Salzkammergut. Auch wenn wir wohl nicht genau wissen, ob es wirklich eine



Logo: Barbara Stefan

Flucht vor den damaligen Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Otto II. und Herzog Heinrich II. war, es bleibt für mich der Eindruck, dass es ihm nicht gelang, eine Position zu finden, die ihm ent-

sprech und die er durchhalten konnte. Vielleicht würden wir heute sagen, er nahm sich eine Auszeit. Das macht ihn mir sehr sympathisch, dass er in allen Lagen derselbe blieb, nämlich jemand, der in Demut und Bescheidenheit dem Nächsten dient und allein Christus sucht.

Zuwendung und Gespräche

Kinder- und Jugendhilfezentrum St. Josef intensiviert Begleitung der Kinder und Jugendlichen vor Beginn des Hauptverfahrens

REGENSBURG/WUNSIEDEL (ca/sm) – In wenigen Tagen beginnt die Hauptverhandlung im Strafverfahren, das in Zusammenhang mit der Tötung eines zehnjährigen Mädchens in der Jugendhilfeeinrichtung St. Josef Wunsiedel der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg im April 2023 steht. Die Einrichtung ist einmal mehr gefordert, die Kinder und Jugendlichen vor Ort intensiv psychologisch und pädagogisch zu begleiten.

Zehn Monate nach den Ereignissen arbeiten das Krisenteam des Trägers und das der Einrichtung nach wie vor eng zusammen. Denn die Kinder und Jugendlichen in St. Josef brauchen gerade jetzt Zuwendung und Gespräche. Der bevorstehende Prozessbeginn belastet die Kinder emotional, lässt sie viele Fragen stellen und verunsichert sie. Deshalb hat das Krisenteam der Einrichtung mit zwei Psychologinnen, einem Psychologen und der Einrichtungsleitung die Begleitung der Kinder intensiviert. Ging es in den vergangenen Monaten darum, ein Leben in Normalität wiederzuerlangen, Alltag, Schule und Freizeit unbelastet zu gestalten, Projekte anzugreifen, einen Ort des Gedenkens und der Erinnerung liebevoll einzurichten und zu pflegen, so brauchen die Kinder jetzt wieder eine engmaschige Betreuung, die ganz auf ihre Bedürfnisse eingeht.

Das Medieninteresse hat anlässlich des Prozessbeginns zugenommen. Doch während des laufenden Verfahrens kann die KJF keine Fragen beantworten und bittet die Journalistinnen und Journalisten

um Verständnis. Aktuelle Berichte belasten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in St. Josef ebenso wie die dort lebenden Kinder, insbesondere, wenn Schlagzeilen irrtieren oder Nachrichten verbreitet werden, die sich auf Aussagen von externen Einzelpersonen stützen. Deshalb hat der Krisenstab in St. Josef stabilisierende Maßnahmen ergriffen. Der Träger, die KJF, unterstützt ebenfalls mit einem Krisenteam, in dem auch die Einrichtungsleitung von St. Josef vertreten ist. Die betreuenden Fachkräfte stellen sich dieser erneuten Belastungssituation. Sie halten zusammen, gehen fürsorglich miteinander um und stützen sich gegenseitig.

Die Berichterstattung überschreitet Grenzen

Die Ergebnisse der sehr aufwendigen und langwierigen Ermittlungen werden im Prozess verhandelt. Das Gericht wird seiner Pflicht nachkommen, aufzuklären und ein Urteil zu fällen. Manche Medienberichte präjudizieren, stellen Sachverhalte dar, die Gegenstand des Verfahrens sein werden. Die KJF verwehrt sich ausdrücklich gegen eine Vorwegnahme, wie sie Aussagen und Interpretationen hervorrufen, die in den Medien zitiert werden.

Mit großem Respekt vor der Justiz erwartet die KJF den Prozessauftakt. Der Fokus aller in der KJF Beteiligten bleibt indes ganz auf die Kinder und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerichtet. Es gilt, sich darauf vorzubereiten, Retraumatisierungen aufzufangen, emotionale Belastungen auszugleichen – einfühlsam, verlässlich und stabil für die Kinder da zu sein.

Sonntag, 4. Februar

9.30 Uhr: Cham – Krankenhaus: Heilige Messe und Krankenbesuch anlässlich des „Welttages der Kranken“ (11. Februar).

15 Uhr: Regensburg – Alte Kapelle: Pontifikalvesper zum „Tag des gottgeweihten Lebens“ (2. Februar).

Montag, 5. Februar

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

Dienstag, 6. Februar, bis Donnerstag, 8. Februar

Rom: Teilnahme an der Internationalen Tagung über die Priesterfortbildung.

(Auf der Homepage des Bistums findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Im Bistum unterwegs



▲ Blick in den Innenraum der Wallfahrtskirche in Lohwinden.

Foto: Mohr

Wunderheilung als Ursprung

Die Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Lohwinden

Lohwinden ist ein Kirchdorf im oberbayerischen Markt Wolnzach, Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm. In dem kleinen Ort steht die Wallfahrtskirche Mariä Geburt, die auf eine Wunderheilung im Jahre 1666 zurückgeht. Der Überlieferung nach arbeitete ein aus dem Salzburger Land stammender Hirte bei einem Bauern in Lohwinden und betete beim Hüten der Tiere des Öfteren vor einer im Freien aufgestellten kleinen Muttergottes-Figur. Eines Tages erlangte er beim Beten des Ave Maria seine Sprache. Je mehr bekannt wurde, dass ein von Geburt an Stummer bei der Lohwindener Muttergottes-Figur seine Stimme erhalten hatte, desto mehr Menschen strömten aus der ganzen Umgebung herbei.

Im Jahre 1679 wurde eine erste Kapelle erbaut und Mariä Geburt gewidmet. Die Kapelle war aber wegen der vielen Pilger schnell zu klein und so wurde von 1701 bis 1710 das Langhaus und der Turm angebaut. Die barocke Saalkirche mit Pilastergliederung, eingezogenem Polygonalchor und nordwestlichem Turm mit oktogonalem Glockengeschoss und Zwiebelhaube wurde nach neun Jahren Bauzeit fertiggestellt und im Jahre 1711 geweiht. Bei der Renovierung 1883 bekam die Kirche eine Neorenaissanceausstattung. 1960 sollte die Kirche wieder ihrem barocken Urzustand angenähert werden, davon zeugen nun die zwei barocken Seitenaltäre und die Rokokokanzel.

1702 wurde zur Förderung der Wallfahrt und zum Erhalt der Kirche die Arme-Seelen-Bruderschaft in Lohwinden ins Leben gerufen, die der heiligen Mutter Anna geweiht ist und die bis heute besteht. Wallfahrt und Kirche erlebten eine wechselvolle Geschichte. Nach und nach wurde die Ausstattung der Kirche ergänzt



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Lohwinden.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

oder erneuert, Glocken, Orgel und Seitenaltäre angeschafft, Beschädigungen durch Unwetter mussten beseitigt werden, ein Mesner wurde zur Betreuung der Kirche und der Wallfahrer angestellt und ein Mesnerhaus gebaut. Das alles ermöglichten die Pilger aus der näheren und weiteren Umgebung durch ihre Spenden.

Die Wallfahrt war immer eine Wallfahrt der Leute aus der Umgebung, also vorwiegend der Bauern. Die zwei Gemälde neben dem Hochaltar, die noch aus den ursprünglichen Seitenaltären stammen und die Bauernheiligen Antonius und Leonhard darstellen, weisen darauf hin. Bis heute ist die Wallfahrt lebendig. 57

Maßvoll mit Papst Franziskus

Seit zwei Jahrzehnten gibt es den Schöpfungstag, 2024 in Straßkirchen

STRASSKIRCHEN (ch/vn) – Das Bistum Regensburg veranstaltet seit fast zwei Jahrzehnten alljährlich einen Diözesanen Schöpfungstag, dieses Jahr erstmals in Straßkirchen. Jeweils am letzten Samstag im September gestaltet die Bischöfliche Umweltbeauftragte Beate Eichinger diesen diözesanweiten Tag mit einem großen, bunten Aktionstag mit Informationsständen, Diskussionsrunden und Präsentationen mit Vernetzungsmöglichkeiten.

Am 28. September 2024 wird der 20. Schöpfungstag des Bistums Regensburg zusammen mit der Bayerischen Zentralveranstaltung zur Ökumenischen Schöpfungszeit in Straßkirchen organisiert. 2023 fand der 19. Diözesane Schöpfungstag in der Klosterstadt Waldsassen im nördlichen Teil der Diözese statt. Heuer geht es in den Südteil des Bistums in die Gäubodengemeinde Straßkirchen. Die Diözesen Passau und Regensburg arbeiten hier erstmals zusammen, sodass auch die Bischöfliche Umweltbeauftragte des Bistums Passau, Maria Maidl, bei der Organisation eingebunden ist. Der Tag beinhaltet einen Impulsvortrag mit dem bekannten Biologen Norbert Schäffer und Aktionsangebote mit Exkursionen. Es werden Praxisbeispiele dargestellt. Der promovierte Biologe Schäffer, Vorsitzender des

Ein Teil des Organisationsteams hat Termine an Ort und Stelle absolviert, um den Schöpfungstag vorzubereiten. Von links: Straßkirchens Bürgermeister Christian Hirtreiter, Bischöfliche Umweltbeauftragte Beate Eichinger und Pfarrer Gerhard Pöpperl aus Straßkirchen.

Foto: Hirtreiter



Landesbundes für Vogelschutz, soll mit dem Festvortrag die Besucher für das Tagesthema sensibilisieren. Dabei werden biblische Fundamente zu Maß und Maßlosigkeit sowie Impulse von Papst Franziskus beleuchtet.

Das Thema „Schöpfung bewahren“ wird aus verschiedenen Blickrichtungen beleuchtet. Der Bereich der nachhaltigen Landnutzung wird mit allen Facetten behandelt, nicht nur land- und forstwirtschaftlich, sondern auch mit Aspekten wie Freiflächen-Photovoltaik (PV) oder Blühflächenprojekte. Darüber hinaus

werden spirituelle und Lebensstil-Impulse sowie Besichtigungsobjekte ihren Platz finden.

Alle drei Jahre vergibt das Bistum Regensburg einen Preis an kirchliche Gruppen und Akteure, die sich in besonderer Weise im Handlungsfeld „Gottes Schöpfung – unsere Verantwortung“ engagieren und sich an dem ausgeschriebenen Wettbewerb beteiligen. Mit diesem Schöpfungspreis „Genesis“ will das Bistum vorhandenes kirchliches Umweltengagement in der Region auszeichnen und zu schöpfungsfreundlichem Handeln anspornen.

Beim 20. Diözesanen Schöpfungstag 2024 kommt es zur Verleihung des Schöpfungspreises „Genesis“ des Bistums Regensburg im Rahmen der Festveranstaltung in Straßkirchen.

Paitzkofen: Naturfarben aus dem Mittelalter

Zudem stehen Exkursionen unter anderem zu den bekannten mittelalterlichen Fresken im Straßkirchner Ortsteil Paitzkofen mit Darstellung der im Mittelalter verwendeten Naturfarbstoffe auf der Agenda. Der Höhepunkt des Schöpfungstages zum Abschluss des Aktionstags wird die Verleihung des Schöpfungspreises in Straßkirchen mit einem Konzert im Straßkirchner Pfarrheim St. Stephanus sein. Bischöfliche Umweltbeauftragte Beate Eichinger sagt: „Unsere wichtigste Aufgabe ist es, die Schöpfung für die nachfolgenden Generationen lebens- und lebenswürdig zu erhalten. Mit einem umfassenden Angebot beim Schöpfungstag wollen wir dazu einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leisten.“

Der Schöpfungstag richtet sich auch an jüngere Besucher. Zudem gibt es ein Begleitprogramm für Zaungäste, Familien und Jugendliche: unter anderem Bewegungsspiele, ein Schöpfungsquiz oder eine Mal-Ecke. Während des gesamten Tages können die Workshops und Angebote oder die Informationsstände der Kooperationspartner besucht werden. Der ökumenische Charakter und religionsverbindende Ansatz wird durch eine ökumenische Mittagsandacht herausgestellt.



Langjährige Mitarbeiter geehrt

BONBRUCK (mh/sm) – Bei der Betriebsversammlung der Katholischen Kirchenstiftung Bonbruck sind langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Pfarrer Dr. Cyprian Anyanwu (rechts) geehrt worden. Anita Jahn ist seit 35 Jahren, Brigitte Fedlmeier seit 30 Jahren, Jasmin De Gonzague seit 15 Jahren und Katja Abele seit zehn Jahren im Kindergarten beschäftigt. Für das Haus Pater Viktrizius wurden für 30 Jahre Betriebszugehörigkeit Günter Kollmannsberger, für 25 Jahre Roswitha Escher, für 15 Jahre Claudia Greiner und Anna Neumüller sowie für zehn Jahre Sylvia Gruber geehrt. Organistin Evi Schaumeier ist bereits seit 40 Jahren beschäftigt und Pfarrsekretärin Marianne Hiermer seit 25 Jahren. Die Geehrten bekamen je einen Blumenstrauß überreicht. Wer an der Feier nicht teilnehmen konnte, bekam die Blumen überbracht.

Foto: Hiermer



Sebastiani-Bittgang aus Dank

PARKSTEIN (ms/vn) – Nach dreijähriger Pause wegen Corona und der Kirchenrenovierung haben sich bei herrlichem Winterwetter kürzlich erneut viele Angehörige der Pfarrei St. Pankratius in Parkstein auf den Weg nach Kirchendemenreuth gemacht. Grund des Bittgangs ist ein Versprechen aus dem 30-jährigen Krieg, als viele Menschen an der Pest starben. Die Überlebenden pilgerten seither auch zum Dank Jahr für Jahr in die Nachbargemeinde Kirchendemenreuth, um unter dem Bild des Märtyrers Sebastian am rechten Seitenaltar in der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer zu beten. Pater James zelebrierte den Festgottesdienst, den der Männerchor der Chorgemeinschaft Parkstein musikalisch gestaltete. Der Katholische Männerverein Parkstein hatte die Wallfahrt organisiert. Die Feuerwehren Parkstein und Hammerles übernahmen die Verkehrssicherung.

Foto: Simmerl

Abenteuer in Raum und Zeit

Anmeldung für das BDKJ-Kinderzeltlager Voithenberg startet

REGENSBURG (ms/sm) – Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Diözesanverband Regensburg, veranstaltet auch heuer sein beliebtes Kinderzeltlager. Dieses Mal sind die Jahrgänge 2011 bis 2014 herzlich auf den Voithenberg in der Stadt Furth im Wald eingeladen, um jeweils eine Woche lang, nämlich von Sonntag, 28. Juli, bis Samstag, 3. August, von Sonntag, 4. August, bis Samstag, 10. August, oder von Sonntag, 11. August, bis Samstag, 17. August, unter dem Motto „Ab ins Abenteuer in Raum und Zeit – forschen, entdecken und Wissen schaffen!“ eine tolle Ferienwoche zu erleben.

Die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer bereiten die Wochen intensiv vor und bieten ein hochwertiges Programm an. Das BDKJ-Kinderzeltlager ist eine Maßnahme, bei der Inklusion einen hohen Stellenwert einnimmt. Kinder mit sonderpädagogischem För-

derungsbedarf sind daher herzlich willkommen.

Für eine wind- und wetterfeste Unterkunft in komfortablen Zehn-Personen-Zelten mit Fußboden ist gesorgt, ebenso für eine gute und ausgewogene Ernährung, die in eigener Küche mit regionalen Produkten täglich frisch zubereitet wird. Die Teilnahmegebühr pro Kind beläuft sich auf 170 Euro, weitere Geschwister zahlen 130 Euro. In den Kosten sind die Betreuung, Vollverpflegung und sämtliche Materialkosten enthalten.

Das Anmeldeverfahren findet inzwischen digital statt. Es beginnt am 4. Februar um 18 Uhr. Dann kann unter www.bdkj-kinderzeltlager.de ein digitales Anmeldeformular ausgefüllt werden. Bei Problemen mit dem digitalen Anmeldeverfahren kann man sich unter Tel. 09 41/5 97 22 96 oder bdkj@bdkj-regensburg.de melden. Ein Info-Prospekt kann unter www.bdkj-kinderzeltlager.de heruntergeladen oder beim BDKJ-Diözesanverband telefonisch angefordert werden.

Internationale Tauffeier

Weihbischof Josef Graf als Spender des Sakraments

SCHWARZENTHONHAUSEN (mb/sm) – Eine nicht alltägliche Taufe gab es am letzten Samstag im Januar in der Filiationkirche St. Andreas in Schwarzenhonsen. Zum einen spendete der Regensburger Weihbischof Josef Graf das Sakrament, zum anderen waren Gäste sogar aus England und Spanien angereist.

Ungewöhnlich ist auch der Name des getauften Kindes: Karl Cäsar Santos Engo Nguema. Zum Verständnis: Der Großvater des kleinen Buben, Karl Hierl (Spitzname „Cäsar“), stammt aus Schwarzenhonsen, ist mit Weihbischof Graf in den 1970er-Jahren im Al-

bertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg zur Schule gegangen und lebt seit über 40 Jahren in Kircharten. Die beiden verbindet eine lange Freundschaft. „Santos“ ist die Kurzfassung für „Sanctus Jacobus“ – der heilige Jakob wird ja in Spanien besonders verehrt. Konstantin Hierl, der Vater des Täuflings, arbeitet in London, die Mutter Ana Alfonsina Engo Nguema stammt aus Äquatorialguinea in Zentralafrika und ist in Spanien aufgewachsen. Somit kam ein guter Teil der Gäste aus diesen Gebieten. Weihbischof Graf zelebrierte die Taufe vor allem in englischer Sprache, der Evangeliumstext wurde auch auf Deutsch und Spanisch gelesen.



▲ Bei der Tauffeier in Schwarzenhonsen: Karl „Cäsar“ und Konstantin Hierl (links), Ana Alfonsina Engo Nguema (Vierte von rechts), Weihbischof Josef Graf (hinten) sowie weitere Mitglieder der Familie. Foto: M. Bauer

Nachruf

Pfarrer i. R. Thomas Renner

Kein klassischer Berufungsweg und doch eine Berufung von Kindesbeinen an

Als wir am 3. Dezember 1994 in Regensburg-St. Josef zur Diakonenweihe antraten, Thomas Renner ist mein Kurskollege, da hatten wir unsere je eigene Berufungsgeschichte mitgebracht und waren uns sicher, dass wir dieser unser Leben lang nachgehen und mit Gottes Hilfe in seinem Dienst bestehen wollen.

Die meisten von uns waren damals über den klassischen Weg, Grundschule, Abitur, Studium, zur Weihe gekommen. Der Weg von Thomas Renner, der am 7. Juli 1966 in Regensburg geboren wurde, war nicht so klassisch und doch eine Berufung von Kindesbeinen an.

Nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss trat er in das Gymnasium St. Josef in Fockefeld ein, um das Abitur nachzuholen, wechselte dann an das Gymnasium nach Wolfratshausen. Und sein Weg machte noch einmal eine Zwischenstation, als er Einzelhandelskaufmann lernte. Im Jahr 1990 ging er dann ins Studienhaus nach Lantershofen, um endgültig seinen Weg zum priesterlichen Dienst zum Ziel bringen zu können.

Nach dem Abschluss in Lantershofen im Dezember 1993 machte er in Kallmünz und Kelheim-Affecking die pastorale Praktikumszeit und die Vorbereitung auf die Diakonen- und die Priesterweihe, die uns am 1. Juli 1995 im Hohen Dom zu Regensburg von Bischof Manfred Müller gespendet wurde.

Es folgten seine Stationen als Kaplan in Nittenau und Kötzing und dann ab 1. September 2000 die erste Pfarrstelle in Stamsried. Im Jahr 2003 nahm Thomas Renner die neue Aufgabe als Pfarrer von Hohenfels an und übernahm 2004 als Pfarrer die Pfarrei Poppenricht.

Im Jahr 2009 wechselte Pfarrer Thomas Renner in den Schuldienst an der Haupt- und Realschule in Oberronning und als Pfarrvikar von Rottenburg-Oberhatzkofen-Inkofen.

Seine gesundheitliche Disposition entwickelte sich immer schwieriger, und als nach einer Sprunggelenksopera-

tion die Wunde nicht mehr verheilte, begann sein persönlicher Leidensweg. Da sich keine Besserung abzeichnete, ging er zum 1. September 2021 in den einstweiligen Ruhestand und wechselte mit seiner Mutter auch den Wohnsitz nach Regensburg – so kam er nun wieder zurück in seine Geburts- und Wehststadt. Für uns alle überraschend, schlief Pfarrer i. R. Thomas Renner am 9. Januar beim Fernsehen in Ruhe und Frieden für immer ein.

Auf den Sterbetag von Thomas trifft in der Liturgie auch Psalm 8. Es ist auch jener Psalm, den wir bei unserer Hebräischprüfung zu übersetzen hatten – auch so schließt sich ein Kreis.

Im Psalm 8 heißt es:

*Herr, unser Herrscher,
wie gewaltig ist dein Name
auf der ganzen Erde;
über den Himmel breitest du
deine Hoheit aus.
Was ist der Mensch,
dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind,
dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer
gemacht als Gott,
hast ihn mit Herrlichkeit und
Ehre gekrönt.*

Ja, was ist der Mensch, dass du, Gott, an ihn denkst? Von Gott sind wir angenommen als seine Kinder und aufgenommen in seinen Himmel, wo er uns mit den liebenden Augen der Barmherzigkeit entgegenkommt, trotz all unserer Sündhaftigkeit, unserer Fehler und Schwächen, und uns mit Herrlichkeit und Ehre krönt in seinem ewigen Reich.

Im Namen von Bischof Rudolf und der Diözese Regensburg sage ich Pfarrer i. R. Thomas Renner ein Vergelt's Gott für seinen Dienst für die Kirche von Regensburg. Unser Herr Jesus Christus möge ihm die Barmherzigkeit und Liebe Gottes zuteilwerden lassen und ihn heimführen in die ewige Wohnstatt in seinem himmlischen Reich.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Johann Ammer

Einladung zu Aschermittwoch für Frauen

WERDENFELS (sv) – Die Fachstelle Frauenseelsorge des Bistums Regensburg unter Leitung von Elisabeth Rembeck bietet am 14. Februar im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels den Aschermittwoch für Frauen an. Dabei lautet das Thema „Von ganzem

Herzen“. An diesem Tag ist Zeit, gemeinsam gestärkt und geliebt in die Fastenzeit zu starten. Nähere Informationen und Anmeldung unter www.frauenseelsorge-regensburg.de, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder Tel.: 09 41/5 97-22 43.

Ein Kaffeebauer zu Gast

Misereor-Fastenaktion richtet Blick auf Projektland Kolumbien

REGENSBURG (pdr/sm) – „Interessiert mich die Bohne“ lautet das Leitwort der Fastenaktion 2024 von Misereor. Das katholische Werk für Entwicklungszusammenarbeit lädt unter diesem Motto dazu ein, sich gemeinsam mit Misereor-Projektpartnern aus Kolumbien für eine nachhaltige Landwirtschaft und eine gesunde Ernährung zu engagieren.

Die Fastenaktion, bei der zwischen Aschermittwoch und Ostern nicht zuletzt um Spenden für die Arbeit von Misereor gebeten wird, dient auch der Selbstreflexion: Woraus lebe ich? Wie kann ich die Fastenzeit zur persönlichen Umkehr und zu individuellem Engagement nutzen? Was können wir teilen?

Vom 10. bis zum 13. März wird auch im Bistum Regensburg ein Gast aus Kolumbien erwartet: Oweimar Jesús Viveros Burbano ist Kaffeebauer und engagiert sich in der Landpastoral der Diözese Pasto, seiner Heimatdiözese. Er ist studierter Agraringenieur und Agrarökologe und kommt aus Valparaíso. Direkt nach seinem Studium ist er aus der Stadt auf das Land zurückgekehrt. Seit vielen Jahren ist er als Multiplikator der Landpastoral in der Region aktiv. Bauer zu sein, das

bedeutet für ihn, über das Land entscheiden zu können, dass er bewirtschaftet. Es liegt in seinen Händen, was er daraus macht.

Mit der Fastenaktion richtet Misereor den Blick auf die schwierige Situation von Kleinbäuerinnen und -bauern im globalen Süden. Deren Existenz ist vielfach bedroht. So bekommen sie über Wetterextreme und zurückgehende Ernten die Folgen des Klimawandels deutlich zu spüren. Obwohl sie den größten Teil aller Nahrungsmittel produzieren, beherrschen wenige große Konzerne den Weltagrarmarkt. Misereor will zudem das Bewusstsein dafür schärfen, dass etwa 830 Millionen Menschen weltweit mangelernährt sind und gleichzeitig jährlich 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel weggeworfen werden.

Bei der diesjährigen Fastenaktion kommen Bäuerinnen und Bauern aus Kolumbien bei vielen Veranstaltungen in ganz Deutschland zu Wort. Sie sprechen von ihrer Gemeinschaft und Naturverbundenheit, aber auch ihrer Unsicherheit und Existenzangst. Das Leitwort „Interessiert mich die Bohne“ weist darauf, dass Kaffeebohnen und Hülsenfrüchte in Kolumbien wichtige Handelsgüter und landestypische Grundnahrungsmittel sind.

Heiteres Frauenfrühstück der KLB



WERNERSREUTH (bm/sm) – Beim 20. Frauenfrühstück der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), das einmal im Jahr im Max-Kolbe-Haus in Wernersreuth stattfindet, hat Pfarrer Edmund Precht aus Pressath (unser Bild) zum Thema „Die heitere Oberpfalz“ referiert. Bei der Begrüßung durch Erste Vorsitzende Brigitte Meyer wurde auch KLB-Kreispfarrer Anton Witt

begrüßt, der es sich nicht nehmen ließ, ein paar Anekdoten von seiner früheren Zeit als Kaplan mit seinen Jugendgruppen bei Aufenthalten im Maximilian-Kolbe-Haus zu erzählen. Auch KLB-Kreisvorsitzende Angelika Franz war mit einigen Frauen aus der Katholischen Landvolkbewegung Schwarzenbach anwesend. Sie wurden ebenso herzlich begrüßt wie andere KLB-Gruppen und Frauen aus nah und fern. Nach einem ausgiebigen Frühstück mit reichhaltigem Buffet gaben Zweite Vorsitzende Petra Fröhlich und Brigitte Meyer einen kleinen Oberpfälzer Sprachkurs mit Übersetzung vom Hochdeutschen in den Oberpfälzer Dialekt, bevor Pfarrer Precht mit einem Lied in den Vortrag einstimmte. Auch nach seinem Vortrag blieben die Frauen noch einige Zeit zusammen. Nebenbei wurden kleine Dinkel-Tillenzwerge (Dinkelkissen zum Wärmen und Kühlen), von der Bastelgruppe der KLB Wernersreuth liebevoll hergestellt, zum Kauf angeboten. Sie fanden zahlreiche Abnehmer.

Foto: Meyer



▲ Vorsitzende Ulrike Gösl und stellvertretende Diözesanvorsitzende Rita Kleierl (hinten, von rechts) würdigten die treuen Mitglieder für 40, 35, 30 und 25 Jahre Frauenbund-Zugehörigkeit. Pfarrer Gerhard Schmidt (links) zelebrierte zuvor einen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Erhard. Foto: Dobmayer

Herzstück der Gemeinschaft

Frauenbund ehrt die treuen Mitglieder mit Blumengrüßen

ROGGENSTEIN (ed/vn) – Mit einem Gottesdienst für verstorbene Mitglieder in der Pfarrkirche St. Erhard mit Pfarrer Gerhard Schmidt hat der Zweigverein Roggenstein des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) seine diesjährige Jahreshauptversammlung begonnen.

Zahlreiche Mitglieder waren ins Pfarrheim gekommen, um das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen und Mitglieder zu ehren. In Anwesenheit der stellvertretenden Diözesanvorsitzenden Rita Kleierl aus Stulln war eine Mischung aus Rückblick, Ehrungen und Ausblick auf Aktivitäten geboten. Schriftführerin Elisabeth Bojer gab einen lebendigen Rückblick auf die zahlreichen Höhepunkte und Aktionen. Vorsitzende Ulrike Gösl würdigte die langjährigen Mitglieder des Vereins. Sie überreich-

te jeder Jubilarin einen Blumengruß und eine süße Überraschung. „Es ist beeindruckend zu sehen, wie viele Jahre der Zusammenhalt und das Engagement unserer Mitglieder unseren Verein prägen. Ihr seid das Herzstück unserer Gemeinschaft, und euer Einsatz verdient höchste Anerkennung“, sagte Ulrike Gösl.

Die Auszeichnung mit der Goldnadel für 40 Jahre KDFB-Zugehörigkeit erhielten Agnes Bojer, Irmgard Ertl, Christina Giesel, Klara Gösl, Theresia Gösl, Theresia Grüner, Barbara Herrmann, Elfriede Krug, Barbara Maier, Rosa Urbanek und Franziska Zell. Für 35 Jahre Treue wurde Hedwig Schärtel gewürdigt und für 30 Jahre Jakobine Kammerer und Ingrid Maier. Ein Vierteljahrhundert sind mittlerweile Elisabeth Balk und Brigitte Zielbauer Mitglied beim Katholischen Frauenbund.

Hohe Auszeichnung für Dissertation



REGENSBURG (ur/sm) – Dr. Judith König, Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Exegese und Hermeneutik des Neuen Testaments der Universität Regensburg, erhält vom

„Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie“ (FIIT) den „Manfred Lautenschläger Award for Theological Promise 2023“. König wird für ihre Dissertation mit dem Titel „Zum Greifen nahe? Die markinische Basileia-Konzeption aus körperlich-hermeneutischer Perspektive“ ausgezeichnet. Der Preis ist der bedeutendste internationale Preis für Nachwuchswissenschaftler in der Theologie und den Religionswissenschaften und wird mit 3000 Euro dotiert. Nach Dr. Wolfgang Grünstäudl (2014) und Dr. Annemarie Pilarski (2023) geht dieser höchst kompetitive Preis nun bereits zum dritten Mal nach Regensburg. Foto: Sturm

Unerreichbares erreichbar machen

BISTUM (sv) – Es ist schon so: Es gibt die ganze Welt an einem Ort, und das dank der Herzenswunsch-Erfüller. Ganz in diesem Sinne fährt der Herzenswunsch-Krankwagen der Malteser schwerkranke Menschen an ihre Sehnsuchtsorte – etwa auch ins „Miniatur-Wunderland“ nach Hamburg. Wunschlos glücklich, das sind wohl, erfahrungsgemäß, die wenigsten Menschen. Wünsche und Träume zu haben, ist ein wesentlicher Bestandteil des Le-

bens. Doch was ist, wenn eine schwere Krankheit die Lebenszeit verkürzt? Wenn nicht mehr viel Zeit verbleibt? Gerade dann sollten letzte Wünsche nicht auf die lange Bank geschoben werden. Zum Beispiel: Der an Krebs erkrankte Manfred Hauser wollte unbedingt einmal nach Hamburg. Er hatte das Miniatur-Wunderland schon öfter im Fernsehen gesehen und war begeistert und fasziniert von der technischen Umsetzung.

„Mit dem Herzenswunsch-Krankwagen der Malteser konnte dieser Wunsch Wirklichkeit werden, denn ohne die Möglichkeit, während der Fahrt zu liegen, wäre die Strecke nach Hamburg für den schwerkranken Mann nicht mehr zu bewältigen gewesen“, fasst Michaela Hutzler, Diözesangeschäftsführerin der Malteser, die Situation zusammen. „Wir entscheiden innerhalb von 72 Stunden, ob wir eine Fahrt durchführen können. Denn schwerkranken Menschen bleibt oft nicht mehr viel Zeit und ihr Gesundheitszustand kann sich schnell verschlechtern“, ergänzt Ulrich Weniger, der Herzenswunsch-Koordinator der Malteser. Auch Manfreds Enkel war mit ins Miniatur-Wunderland gekommen und genoss die gemeinsame Zeit mit seinem Opa sehr. Abgerundet wurde der Städte-trip nach Hamburg am Sonntag mit einer Schifffahrt durch den Hafen sowie einer Stadtrundfahrt. Volles Programm und viele gemeinsame Erinnerungen, die bleiben werden. Am Montagmorgen traten Manfred und seine Frau die Rückreise mit dem Herzenswunsch-Krankwagen an. Zu Tränen gerührt bedankten sich Manfred Hauser und seine Frau bei den beiden ehrenamtlichen Maltesern für die Erlebnisse, die ihnen ermöglicht wurden.

Zur Info

Die Herzenswunsch-Fahrten sind sowohl für Menschen in einer palliativen Situation als auch für Kinder und Jugendliche mit einer lebensverkürzenden Diagnose kostenlos und werden ausschließlich über Spenden finanziert. Anfragen zu Fahrten an: Ulrich Weniger, Koordinator des Herzenswunsch-Krankwagens in der Diözese Regensburg, Mobil: 0151/11 180375, E-Mail: ulrich.weniger@malteser.org. Weitere Informationen unter: www.malteser-bistum-regensburg.de/hwk.

„Dank vieler großzügiger Menschen, die immer wieder spenden, konnten wir den Herzenswunsch-Krankwagen finanzieren und bisher mehr als 40 Herzenswunsch-Fahrten durchführen. Für Menschen auf ihrem letzten Lebensweg und auch für uns ist jede Fahrt berührend und besonders. Wir freuen uns immer über Spenden, damit wir auch weiterhin die Herzenswünsche erfüllen können“, so Alexandra Bengler, die bei den Maltesern für die Spenden verantwortlich ist.



▲ Der Herzenswunsch-Krankwagen legt auch weitere Strecken zurück: ob ans Meer nach Italien oder in die Speicherstadt Hamburg ... Auch „Spenden für Tankfüllungen“ sind daher herzlich willkommen. Foto: Malteser



Malteser
Herzenswunsch
Krankwagen

Der Herzenswunsch-Krankwagen der Malteser erfüllt Wünsche von unheilbar Kranken und sucht dafür Spender.

Mit Ihrer Spende erfüllen Sie Herzenswünsche.

SPENDENKONTO: Pax-Bank eG · IBAN: DE82 3706 0120 1201 2180 19 · BIC: GENODED1PA7
Stichwort: Herzenswunsch Online spenden: www.malteser-bistum-regensburg.de

Bitte teilen Sie uns Ihre Adresse mit, damit wir DANKE sagen und Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.

Gelungene Integration

KJF-Direktor Michael Eibl dankt Mitarbeitern mit Fluchthintergrund

REGENSBURG (ca/sm) – „Den Jahresbeginn 2024 will ich zum Anlass nehmen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit einem Fluchthintergrund aus dem EU-Ausland nach Bayern und schließlich als Beschäftigte zur KJF gekommen sind, von Herzen zu danken“, so Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg. „Sie haben nach teils dramatischen Ereignissen den Weg in unser Land gesucht, gesetzliche Verfahren durchlaufen, sich gesellschaftlich integriert, Qualifikationen gemeistert und erbringen wertvolle Leistungen in unseren Einrichtungen und Diensten.“

Insgesamt beschäftigt die KJF 103 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem EU-Ausland, davon allein 40 aus der Ukraine. Andere kommen aus dem Kosovo, aus Albanien, Afghanistan, Syrien und der Türkei – um die Herkunftsländer mit dem höchsten Anteil in der KJF zu nennen. „Ich danke unseren 4500 Kolleginnen und Kollegen, denn sie haben mit uns die Aufnahme dieser Menschen gemeistert. So entsteht im Laufe der Zeit eine wertvolle diverse Dienstgemeinschaft“, sagt Eibl. Auf der Basis des



▲ Mitarbeiterinnen aus der Ukraine bereichern die Dienstgemeinschaft der KJF in der Begleitung und Förderung von Menschen mit Behinderungen im Wohnbereich – hier im Bild mit KJF-Abteilungsleiter Teilhabeleistungen Johannes Magin. Foto: Allgeyer

christlichen Welt- und Menschenbildes gelängen Integrationsprozesse, denn „wir sehen alle Menschen als gleichwertig an“, so Eibl. „In dieser Situation entsteht ein Geben und Nehmen: Menschen, die in unser Land kommen, erhalten in unserer Gesellschaft eine neue Perspektive, Fachkräfte in unseren Einrichtungen erhalten dringend erforderliche Unterstützung und

Entlastung“, führt Eibl weiter aus. Er verweist darauf, dass sich die KJF insbesondere in den vergangenen zehn Jahren immer mehr spezialisiert habe, um Menschen aus anderen Nationen beim Integrationsprozess, aber auch beim Meistern von administrativen Herausforderungen zu unterstützen. „Professionell wird dies durch ein Referat Migration und Integration geleistet, wir brau-

chen aber das Engagement von allen in unserer Dienstgemeinschaft, damit diese Menschen hier eine Heimat finden.“

Mitmenschlichkeit ist das Gebot der Stunde, Toleranz, Achtung und Wertschätzung. Aus ihrer christlichen Grundhaltung heraus lehnt die Katholische Jugendfürsorge fremdenfeindliche, antisemitische und rechtsextreme Positionen zutiefst ab. „Ich bin unseren Mitarbeitern von Herzen dankbar, dass sie diesbezüglich immer wieder klare Signale geben“, stellt Eibl heraus.

In der Ausbildung und Begleitung junger Menschen ist die KJF ein starker Partner. Auch hier sieht sich die KJF gefordert, die politische Bildung weiterhin zu forcieren. „Unsere Fachkräfte unterstützen Kinderparlamente, SMVen und Projekte an unseren Schulen, Bewohnerbeiräte, Werkstatträte und Frauenbeauftragte. Sie leisten wertvolle Arbeit, fördern die Partizipation der Klienten und die Demokratie- und Werteerziehung. Diese Anstrengungen sollen in diesem Jahr intensiviert werden. Gerade mit ihrer Diskussionskultur in diesen Vertretungsorganen sind die Kinder und jungen Menschen, Menschen mit Behinderungen ein Vorbild für politische und gesellschaftliche Diskussionen“, so Eibl. In der Demokratie gehe es darum, sich gegenseitig zu respektieren und wertschätzend die beste Lösung zu bringen und schließlich Mehrheitsentscheidungen zu respektieren.



MMC Pfreimd in Johannisthal

JOHANNISTHAL (ak/vn) – „Mit Heldensagen die Seele nähren und zu reifen Entscheidungen finden“ lautete das Thema kürzlich bei den Männerbildungstagen im Haus Johannisthal, an denen eine starke Gruppe der Marianischen Männercongregation (MMC) Pfreimd teilgenommen hat. Referent war Josef Kratschmann von der Fachstelle Seniorenpastoral Regensburg. In gesellschaftlich unruhigen Zeiten sehnten sich viele Menschen nach Vorbildern. Die Geschichte und auch die Bibel belegten diesen Zusammenhang, sagte der Referent. In der Literatur werde diesbezüglich oft vom „Muster der Heldenreise“ gesprochen, das helfen könne, schwierige Situationen zu bewältigen. Bei den Männerbildungstagen wurde anhand solcher Erzählungen überlegt, warum sie so faszinierend sind. Auch Jesus war ein Held in seiner menschlichen Güte und Bescheidenheit. Mit einem Gottesdienst und dem Mittagessen ging ein hilfreiches Einkehrwochenende zu Ende. Foto: Kleierl



Jahresgottesdienst für Täuflinge

OBERKÖBLITZ-WERNBERG (ph/sm) – Pfarrer Markus Ertl hat auch heuer wieder einen festlichen Gottesdienst für die Täuflinge des vergangenen Jahres der kompletten Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-Wernberg gefeiert. Der Einladung waren zahlreiche Eltern mit ihren Kindern in die St.-Anna-Kirche in Wernberg gefolgt (siehe Bild). Die mitgebrachten Taufkerzen wurden an der Osterkerze entzündet. Pfarrer Ertl erinnerte an die Taufe und segnete die Kinder. Zur Erinnerung wurde als Geschenk ein Gebetsbüchlein an die Eltern übergeben. Im Anschluss an den Gottesdienst lud der Pfarrgemeinderat ins Pfarrheim zu einem Brunch und gemütlichen Beisammensein ein. Die Mitglieder des Pfarrgemeinderats hatten sich große Mühe gegeben, die Familien mit einem reichhaltigen Frühstück zu verwöhnen. Pfarrer Markus Ertl begrüßte die Gäste und wünschte einen guten Appetit und gesellige Stunden. Foto: Höpfl



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

am 1. Februar hatte ein großer österreichischer Schriftsteller seinen 150. Geburtstag: Hugo von Hofmannsthal (1874-1929). Sein wohl bekanntestes Werk ist der „Jedermann – Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“. Ich durfte es schon zwei Mal live sehen: Einmal im Brunnenhof der Münchner Residenz und das andere Mal bei den Salzburger Festspielen. In ein paar Sätzen möchte ich am Beginn meines Briefes den Inhalt grob zusammenfassen:

Als Gott sieht, dass man ihn auf der Erde nicht mehr schätzt, beschließt er, die Menschen durch den Tod wieder an seine Macht zu erinnern. Er trägt dem Tod auf, zu Jedermanns Haus zu gehen und ihn vor das göttliche Gericht zu rufen. Jedermann bittet Freunde, Verwandte, ihn zu begleiten. Doch alle lehnen ab. Der Verzweiflung nahe hört er aus dem Hintergrund eine leise Stimme, die seinen Namen ruft. Als er sich umdreht, sieht er eine gebrechliche Frau, die ihm sagt, dass sie seine „guten Taten“ sei und ihn gern ins Jenseits begleiten will. Sie ist aber zu schwach, da er sie immer so vernachlässigt hat. Sie ist jedoch bereit, ihre Schwester, den Glauben, darum zu bitten. Der Glaube weist Jedermann nun auf die unendliche Liebe Gottes hin und rät ihm, den Herrn um Gnade zu bitten.

Um Hilfe bitten

Sie, liebe Kranke, haben vielleicht nicht viele Jahre der Ungläubigkeit durchlebt. Aber Zweifel, größere und kleinere, an der Liebe Gottes haben wir wohl alle schon gespürt. Gerade schwere Wegetappen wie Krankheit und Tod, Einsamkeit oder Angst zehren an unseren Nerven, aber eben auch an unserem Glauben. Damit sind wir in bester Gesellschaft: Denken wir an den sprichwörtlichen „ungläubigen Thomas“ oder an den Apostel-Fürsten Petrus, der im See untergeht, weil er an Jesus zweifelt.

Deshalb wünsche ich Ihnen heute: Wenn Sie in Ihrem Inneren Zweifel an der Liebe Gottes spüren, machen Sie es wie der „Jedermann“: Bitten Sie Freunde, Bekannte, Seelsorger um Begleitung und Hilfe!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Wertvolle Arbeit geleistet

Frauenbund Sandsbach feiert 40-jähriges Bestehen

SANDBACH (mh/sm) – Mit einem Festgottesdienst in der Sandsbacher Pfarrkirche St. Peter und einer Jubiläumsfeier im Gasthof Sixt in Rohr hat der Ortsverein Sandsbach des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Am 27. Januar 1984 war er von 27 Frauen gegründet worden.

Den Festgottesdienst zelebrierte Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann, Diakon Norbert Steger assistierte. Musikalisch eindrucksvoll wurde die Liturgie von dem durch Instrumentalisten unterstützten Projektchor unter der Leitung von Teresa Mark gestaltet. In seiner Einleitung betonte Monsignore Hofmann: „Wir sind dankbar für diese Gemeinschaft, die den Mitgliedern und dieser Pfarrgemeinde guttut. Als Sprecher der ganzen Pfarrei sage ich Ihnen, wir sind froh, dass es Sie gibt.“

In seiner Predigt hob Hofmann hervor, dass der Frauenbund unter den vier bisherigen Vorsitzenden Otilie Schindlbeck (1984-88), Maria Janker (1988-2004), Marlene Dinzing (2004-2016) und Claudia Köglmeier (seit 2016) wertvolle Arbeit für seine Gemeinschaft und auch die Kirche geleistet habe. Vorstandsmitglied Sabine Gruber verlas im Rahmen der Fürbitten die Namen verstorbener Gründerinnen und Mitglieder, wobei die stellvertretende Vorsitzende Brigitte Haltmayer für jedes verstorbene Mitglied eine Kerze anzündete und am Taufbrunnen abstellte.

Zur Jubiläumsfeier im Gasthof Sixt in Rohr gab es nach einem Sekt Empfang ein Festessen. In einer Ansprache hob Frauenbundvorsitzende Claudia Köglmeier hervor, dass der

Sandsbacher Frauenbund in den 40 Jahren seines Bestehens viel auf die Beine gestellt habe. Aus den 27 Frauen, die zusammen mit Pfarrer Johann Vilsmeier den Ortsverein gründeten, ist eine Gemeinschaft von heute 120 Mitgliedern geworden.

Die stellvertretende KDFB-Diözesanvorsitzende Ilona Grabinger-Lache aus Ihrlerstein zeigte sich in ihrem Grußwort sehr angetan von den Angeboten und der lebendigen Gemeinschaft des Sandsbacher Frauenbundes. Der Vorstandschäft um die Vorsitzende Claudia Köglmeier dankte sie für ihr großes Engagement.

Im Namen des Regensburger Diözesanverbandes, der mit seinen 350 Zweigvereinen und 44 000 Mitgliedern der größte in Deutschland ist, überreichte sie ein Geldgeschenk zum Jubiläum.

Mitgliederehrung

Zusammen mit der Vorsitzenden Claudia Köglmeier und der stellvertretenden Vorsitzenden Brigitte Haltmayer nahm Ilona Grabinger-Lache die Ehrung der Gründungsmitglieder sowie der im Gründungsjahr beigetretenen Mitglieder mit der Überreichung der Ehrennadel in Gold und einer Rose vor. Es waren dies: Berta Birkmeier, Kreszenz Blümel, Gertraud Böschl, Theresia Braun, Sophie Buchner, Brigitte Müller, Resi Eder, Maria Eichstetter, Cilly Gruber, Hildegard Gruber, Hildegard Haas, Heidi Höglmeier, Theresia Hollmayer, Maria Janker, Gertraud Ranftl, Otilie Schindlbeck, Resi Schmalhofer, Anna Sixt, Theresia Steger, Theresia Stempfhuber, Maria Vilser, Rosa Wittmann, Theresia Zimmerer und Gerlinde Zirngibl.



▲ Die geehrten Gründungsmitglieder zusammen mit den Verantwortlichen.

Foto: Haltmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 4. bis zum 10. Februar 2024

4.2., 5. So. i. Jkr.:	Ps 128
5.2., Montag:	2 Tim 3,10-17
6.2., Dienstag:	2 Tim 4,1-8
7.2., Mittwoch:	2 Tim 4,9-22
8.2., Donnerstag:	Tit 1,1-9
9.2., Freitag:	Tit 1,10-16
10.2., Samstag:	Tit 2,1-10

Gezielter Einkauf vermeidet Müll

REGENSBURG (se/sm) – Das Aufkommen von Verpackungsmüll hat in Europa trotz gesetzlicher Regulierung weiter zugenommen und in Deutschland einen neuen Höchststand erreicht. Der Verbraucher-Service Bayern im KDFB e.V. (VSB) appelliert an die Verbraucher, durch gezielten Einkauf verpackungsarmer Produkte und den Einsatz von Mehrwegsystemen Müll zu vermeiden. Häufig landen Verpackungen schon nach sehr kurzer Gebrauchsdauer in gelben Tonnen oder Säcken, Altglascontainern und Altpapiertonnen. Sowohl die Produktion als auch der Transport und die Entsorgung belasten die Umwelt. Eine Verlängerung der Gebrauchsdauer hingegen schont Ressourcen.

„Greifen Sie zu frischen, unverarbeiteten Lebensmitteln, hier ist der Verpackungsaufwand am geringsten“, empfiehlt Stephanie Ertl, Umweltreferentin des VSB. „Mitgebrachte langlebige Behälter, Tragetaschen, Beutel, Brotzeitboxen und Getränkeflaschen haben eines gemeinsam: Je öfter sie genutzt werden, desto besser ist ihre Umweltbilanz. Nutzen Sie neben Getränken in Mehrwegflaschen auch andere Pfandsysteme zum Beispiel für Takeaway-Essen.“

Auch die Gesetzgeber versuchen, regulierend einzugreifen, eine Produktverantwortung für Hersteller unter anderem im neuen Einwegkunststoffgesetz zu regeln und Kreisläufe zu schließen. Die Hersteller zahlen zukünftig in einen Fonds ein, um die Kosten für die Beseitigung des Mülls in der Umwelt (Littering) zu tragen.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Sa., 16.3., 8.15-20 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Dieser Tag wird gestaltet von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule). Anmeldung und nähere Informationen bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham, Tel.: 09971/2009493. Näheres auch beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,
Einzelexerziten: „Meine Seele lechzt nach dir“ (nach Psalm 42), Mo., 4.3., 18 Uhr, bis Fr., 8.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die unter dem Leitgedanken „Meine Seele lechzt nach dir“ stehenden Einzelexerziten leitet und begleitet Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,
Bibliodrama-Exerziten, So., 17.3., 18 Uhr, bis Fr., 22.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Bibliodrama-Exerziten leiten Gabriele Landler und Schwester Magdalena Morgenstern. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,
Ignatianische Einzelexerziten, So., 17.3., 18 Uhr, bis Sa., 23.3., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzelexerziten leiten und begleiten Dr. Helmut Gabel und Schwester Judith Tappeiner. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 3.2., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-

Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Stadtpfarrer Josef Ofenbeck aus Geiselhöring gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,
Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern (NGL), So., 4.2., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nähere Infos beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 9.2., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Infos beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Heilige Messe mit Kerzensignung und Lichterprozession, Mo., 5.2., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Der um 19 Uhr beginnenden Heiligen Messe, bei der im Nachklang zu Mariä Lichtmess Kerzen gesegnet werden und eine Lichterprozession erfolgt, geht bereits um 18.30 Uhr ein Rosenkranz voraus. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 7.2., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beim Rosenkranz kann jeder seine Anliegen, Sorgen und seinen Dank der Muttergottes anempfehlen, ein Licht entzünden und eine Rose schenken. So entsteht nach und nach ein Kranz von Lichtern und Rosen. Das gemeinsame Gebet stärkt und macht Mut. Zum Abschluss werden die Rosen der Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Weltenburg,
Osterkurs: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir“, Do., 28.3., 17 Uhr, bis Mo., 1.4., 9 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Im Mittelpunkt dieser Tage mit dem Referenten Diakon Xaver Käser steht die Feier von

Tod und Auferstehung Jesu. Im Stundengebet, das in der Hauskapelle des Gästehauses der Abtei Weltenburg gefeiert wird, tauchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Osterkurses in die Welt der Psalmen ein. In den Gottesdiensten, die sie zusammen mit dem Konvent der Benediktiner in der Klosterkirche feiern, soll die Liturgie der Kirche in ihrer vollen Schönheit und Länge erlebbar werden. Die Kursteilnehmer bilden dabei auch selbst einen gemischten Chor und tragen so zur Festlichkeit der Liturgie aktiv bei. Geistliche Impulse werden bei der Vorbereitung der Gottesdienste gesetzt. Glaube, Musik, Liturgie und Leben bilden hier eine Einheit, wie sie in einer durchschnittlichen Pfarrgemeinde nicht erlebt werden kann. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: www.gaestehaus.kloster-weltenburg.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 4.2., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczies musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Waldsassen,
Liederabend: „Liebesdinge“, Sa., 24.2., 19 Uhr, im Harmoniesaal im ehemaligen Abtsschloss Waldsassen (Finanzamt). Unter dem Motto „Liebesdinge“ bieten Monika Abel (Sopran) und Kathrin Isabelle Klein (Klavier) Lieder von Hugo Wolf, Johannes Brahms, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Richard Strauss und anderen Komponisten dar. Kein Motiv ist in Gedichten und Liedern so oft zu finden wie die Liebe. Mit ihrem Programm zeichnen die beiden Musikerinnen Abel und Klein die verschiedenen Phasen der Liebe nach: vom Verliebtsein und Verliebtmachen sowie den Freuden der ersten Begegnungen über die Sehnsucht nach einem/einer fernen Geliebten bis zum größten Glück erfüllter Liebe. Der Ticketvorverkauf hat bereits begonnen. Karten (18 Euro, ermäßigt 15 Euro, für Jugendliche 10 Euro) sind erhältlich unter www.wkk-waldsassen.de (hier auch nä-

here Informationen) oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

Für junge Leute

Johannisthal,
Eheseminar: „Grenzenlos Liebe“, Do., 4.4., 18 Uhr, bis So., 7.4., 14 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar ist für Paare, die sich auf die Ehe vorbereiten möchten, sich einfach etwas Gutes tun wollen oder in einer Krise stecken und sich einen Neuanfang wünschen. Das Seminar wird von ausgebildeten und erfahrenen Ehepaaren und katholischen Priestern geleitet. Themen des Seminars sind unter anderem: das Geheimnis gegenseitiger Ergänzung, die Herkunft und Prägung, Wege guter Kommunikation, die Vergebung, Sexualität und Spiritualität, Zeit zu zweit, Temperamenten-Analyse und die Möglichkeit zu Einzel- und Paargesprächen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis spätestens Mo., 4.3.) bei Renate Anzinger unter Tel.: 08039/2461, E-Mail: renate.anzinger@liebeleben.com. Näheres zum Seminar auch unter: www.liebeleben.com.

Online-Angebote

Regensburg/Augsburg,
Neuer Online-Lehrgang des VerbraucherServices Bayern: Zweijähriger Lehrgang zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft, Start am Do., 7.3. Der VerbraucherService Bayern im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) e.V. bietet neu einen berufsbegleitenden zweijährigen Lehrgang zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft im Online-Format an. Start ist am 7. März, der Lehrgang findet jeweils donnerstags statt; Ferien sind unterrichtsfrei. Voraussetzung für die Teilnahme ist der abgeschlossene Beruf zum/zur Hauswirtschaftler/-in. Das Dozententeam besteht aus erfahrenen Hauswirtschaftsmeisterinnen mit beruflichen Zusatzausbildungen, Diplom-Betriebswirten und Ökotrophologen. Der erfolgreiche Abschluss zum/zur Meister/-in ermöglicht in Bayern den Hochschulzugang. Außer einer Präsenzwoche am Anfang und einer am Ende des Lehrganges, die in Augsburg absolviert werden, findet der Lehrgang online statt, so ist eine Teilnahme bayernweit möglich. Für Fragen und nähere Informationen zum Lehrgang steht Ansprechpartnerin Birgit Billy jederzeit zur Verfügung; sie ist erreichbar unter Tel.: 0821/510368 oder



0821/157031 (Di. bis Do.: 8.30-16 Uhr, Fr.: 8.30-12 Uhr), per E-Mail: berufsbildung@verbraucherservice-bayern.de oder b.billy@verbraucherservice-bayern.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Tanzworkshop: „Im Tanz erhebt sich die Seele“, Sa., 2.3., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). In Bewegung kann ausgedrückt werden, was nicht gesagt werden kann, wo Worte fehlen. Tanz ist Bewegung zu Musik – zu innerer und äußerer Musik. Im Tanz bewegt sich die Seele, sie erhebt sich. Die Teilnehmenden des von Rita Bücherl (Sozialpädagogin mit Schwerpunkt Musik und Bewegungserziehung) geleiteten Workshops werden gleichsam die Seele tanzen lassen – zu vorgegebenen Tanzformen wie auch in freier und improvisierter Bewegung – zu Musik, Lied und in der Stille. Übungen zur Entspannung und intensiveren Körperwahrnehmung sowie Kreistänze sind Inhalte des Vormittags. Am Nachmittag entwickeln die Teilnehmer eine eigene Choreografie zu einem Musikstück. Zudem begleiten spirituelle Impulse den Tag. Es wird gebeten, auf bequeme Kleidung und leichtes Schuhwerk zu achten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de; Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Seminar: „Aller Anfang ist schwer ... – Gemeinsam den Einstieg ins Fasten schaffen“, Do., 29.2., 17 Uhr, bis So., 3.3., 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Seit Urzeiten gilt Fasten als Universalmittel gegen Beschwerden wie Rheuma, Gelenkschmerzen und hohen Blutdruck. Als besonders effektiv hat sich eine Kombination aus Fasten und moderatem Wandern erwiesen. Abseits des Alltags können sich beim von Angelika Seidl geleiteten Seminar Körper und Seele erholen und zur Ruhe kommen. Und ganz nebenbei verschwindet überflüssiger Ballast. Das Seminar ist für gesunde Erwachsene aller Altersstufen gedacht, die gute Vorsätze umsetzen und Fasten erfahren wollen. Leberwickel und Bürstenmassagen gehören ebenso zum Programm wie bewährte Rezepte aus der Naturheilkunde. Leichte Wanderungen führen durch die Landschaft des Waldnaabtales. Daneben bleibt Zeit für Besinnung und Einkehr, aber auch

für Gespräche und viele interessante Begegnungen. Das Fasten in einer Gruppe von Gleichgesinnten gibt Rückhalt und Sicherheit, Fastenbeschwerden treten kaum auf und werden in der Gemeinschaft leichter überwunden. Ideal ist das lange Wochenende zum „An“-Fasten. Der schwierige Einstieg ist geschafft, Wohlbefinden entsteht und es fällt leicht, auf eigene Faust noch ein paar Tage weiterzufasten. Die Empfehlungen lassen sich mühelos in den Alltag einbauen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,

Ausbildung zum/zur LeA-Gruppenleiter/-in, jeweils samstags 2.3., 23.3., 20.4., 4.5., 8.6., 29.6., 13.7. und 27.7., jeweils 9.30-17.30 Uhr, im Hotel Includio (Hermann-Höcherl-Straße 2) in Regensburg. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) sucht engagierte Menschen, welche gerne eine LeA-Gruppe leiten würden. „LeA“ steht für „Lebensqualität im Alltag“ und ist ein wöchentliches Trainingsprogramm für Körper, Geist und Seele. Es dauert jeweils 90 Minuten und umfasst die vier Felder: „Ganzheitliches Gedächtnistraining“, „Bewegung“, „Alltagskompetenz“ und „Sinn und Glaube“. Organisiert werden die Treffen von einer LeA-Leitung, welche die Treffen plant und ausarbeitet. Welche Inhalte es gibt und wie man so ein vielseitiges Training entwickelt, wird beim Ausbildungskurs vermittelt. Dieser findet jeweils samstags in Regensburg statt am: 2.3. (Einführung), 23.3. (Psychomotorik), 20.4. (Spiritualität), 4.5. (Gedächtnistraining), 8.6. (Kombi-Tag Gedächtnis- und Bewegungstraining), 29.6. (Alltagskompetenz), 13.7. (Praxis-Workshop) und 27.7. (Abschluss). Nähere Infos und Anmeldung bei der KEB im Bistum (Christiane Mais) unter Tel.: 0941/597-2368 oder im Internet: keb-bistum-regensburg.de.

Werdenfels,

Kurs: „Sinn.Erfüllt“, Fr., 15.3., 18 Uhr, bis So., 17.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Katharina Ceming. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Atem und Träume erfahren und verstehen“, Fr., 15.3., 18 Uhr, bis So., 17.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs lei-

ten Pater Guido Kreppold und Martha Sammer. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Johannisthal,

Eine Auszeit für Frauen: „Zeit für mich selbst: Neue Kraft tanken“, Mo., 26.2., 18 Uhr, bis Do., 29.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In Ruhe, Stille und Entspannung, im Austausch mit anderen Frauen und gemeinsamen Übungen werden die Teilnehmerinnen der von Eleonore Pospiech geleiteten Auszeit in sich hineinspüren können, was ihre Seele braucht und wonach sie sich sehnt. Im Kontakt mit sich selbst und mit der Gruppe nehmen sie sich feiner wahr und stärken sich für neue Vorhaben. Sie spüren wieder ihre eigene Kraft und wie sie gut für sich selbst sorgen können. Sie tauschen sich darüber aus, wie sie ihren Alltag mit mehr Leichtigkeit, Engagement und Freude gestalten und so mehr Zeit und Raum für sich selbst schaffen können. Es besteht auch die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Frauenfrühstück: „Alles Liebe, oder was?“, Do., 22.2., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Frauenfrühstück mit Elisabeth Höflmeier gibt es einen Impulsvortrag zum Thema „Alles Liebe, oder was?“. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 19.2.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Mi., 21.2., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beim gemütlichen Frühstück ist Gelegenheit, sich in gelockerter Atmosphäre mit anderen Frauen auszutauschen. Anschließend gibt es einen Impuls für den Alltag. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Fr., 16.2.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Ausstellung mit Werken von Claudia Meiert: „Kolorit.24“, noch bis So., 25.2., jeden Sonntag jeweils 14-17 Uhr, in der Galerie St. Klara (Kapuzinergasse

11) in Regensburg. Die Ausstellung wird auch in der Internet-Galerie von St. Klara unter www.galerie-st-klara.de (hier auch nähere Informationen) präsentiert. Näheres auch per E-Mail: kunst@galerie-st-klara.de.

Werdenfels,

Wochenende für alleinerziehende Mütter und Väter mit Kindern: „Eine Reise zur inneren Freiheit – Fastenzeit gut für sich gestalten“, Fr., 23.2. bis So., 25.2., im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Fachstelle Alleinerziehendenseelsorge des Bistums Regensburg unter Leitung von Franziska Büchl bietet ein Wochenende für alleinerziehende Mütter und Väter mit Kindern an. Für die Kinder gibt es eine eigene Betreuung. Egal, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fasten oder nicht, egal, an welchem Punkt sie gerade in ihrem Glauben stehen – bei diesem Wochenende können sie die Zeit nutzen, um abseits vom Alltagsstress den Zugang zu sich und den eigenen Kraftquellen zu entdecken. Näheres und Anmeldung im Internet unter: www.alleinerziehende-regensburg.de oder E-Mail: alleinerziehende@bistum-regensburg.de, Tel.: 0941/597-2243. Weiteres auch beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Bibel-Erzählabend mit Bibelerzählerin Bernadette Mitko und mit musikalischer Begleitung, Mi., 13.3., 19.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Vernissage zur Ausstellung „Lobpreis der Schöpfung“ mit Ursula Maria Lovis, Sa., 16.3., ab 19.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Böhmische Fosnacht in Stadlern

Urwüchsiges Brauchtum aus der Heimat der Vorfahren lebt wieder auf

STADLERN – Unweit der bayerisch-tschechischen Grenze, im Schönseer Land (Landkreis Schwandorf), liegt die rund 600 Einwohner zählende Gemeinde Stadlern. Mit dieser Kommune ist der Brauch der Böhmischen Fosnacht verbunden. Vom Unsinnigen Donnerstag bis zum Faschingsdienstag geht es im Zentralort sowie in den Dörfern böhmisch zu. Allerdings wird der Brauch nur unregelmäßig ausgeübt.

Im Fasching 2012 hat die Dorfjugend das urwüchsige Brauchtum aus der Heimat der Vorfahren nach 19 Jahren neu belebt. 2012 – das war sechs Jahrzehnte nach der Böhmischen Fosnacht, die damals zum letzten Mal unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung stattgefunden hatte. 20 Jahre nach der ersten Wiederbelebung dieses Treibens (1992) wollten die Jugendlichen diesen über die Jahrzehnte immer wieder praktizierten Brauch wieder aufleben lassen.

Von 1950 bis 1952 hatten Heimatvertriebene in Stadlern die Böhmische Fosnacht, wie sie in Unter- und Oberhütte (bei Bischofteinitz) gefeiert wurde, organisiert. Anhand von Schilderungen und Bildern damals Aktiver wurde das Spektakel, nachdem es 1946 fünf Burschen und ein Musiker letztmals auf böhmischem Gebiet durchgeführt hatten, zu Beginn der 1950er-Jahre in Stadlern neu belebt. Heimatvertriebene Männer und – bereits damals – die Dorfjugend kümmerten sich darum. Doch wegen der schwierigen wirtschaftlichen Situation in der Grenzregion mussten viele Bewohner beruflich anderswo Fuß fassen – im Ruhrgebiet, in Hessen oder im Allgäu. Nach drei Aufführungen war es mit der Böhmischen Fosnacht für knapp vier Jahrzehnte wieder zu Ende.

Erneut war es 1992 die Dorfjugend, die sich an die von den Vätern und Großvätern organisierte Böhmische Fosnacht erinnerte und dem Brauch neues Leben einhauchte. Es entstand sogar eine eigene Faschingsgesellschaft „Böhmische Fosnacht“. Höhepunkte waren am Faschingssonntag 1992 die Mitwirkung bei der nur alle zehn Jahre aktiven Altweibermühle in Schönsee und am 31. Januar 1993 die Teilnahme an der Veranstaltung „Ostbayern feiern Fasching“ in Abensberg. Leider schiefen auch nach diesen zwei Saisonen die Aktivitäten wieder ein. Erst 2012 gab es wieder die Böhmische



▲ Szene aus dem närrischen Treiben der Gruppe „Böhmische Fosnacht“. Foto: M. Bauer

sche Fosnacht. Die runden Jubiläen der Erinnerung an die frühere Ausübung des Brauches waren wohl der Grund für die Reaktivierung in eben jenem Jahr.

Närrisches Spektakel mit bunten Figuren

Beim Ablauf jedoch hat sich nur wenig geändert, die Figuren sind gleich geblieben. Ein fahrender Händler ist die Hauptfigur, die durch ihre ungewöhnlichen und mitunter deftigen Einfälle für Heiterkeit und Aufregung sorgt. Ihre Hauptaufgabe ist es, die Passanten mit Bierschaum und Spucke einzuseifen und mit einem ellenlangen hölzernen Messer zu rasieren. Begleiter sind die „Packldrocha“, die in ihren Koffern allerlei Scherzartikel haben, die dann verschachert werden sollen.

Eine weitere zentrale Figur ist ein Eroberer, ausgestattet mit prächtiger Husarenuniform und Krummsäbel. Seine Funktion ist es, das Geld einzutreiben. Er ist aber auch der Hauptsänger der Gruppe. Sein mit Perlen, Rüschen und Federbusch besetzter Hut stellt für sich schon ein kleines Kunstwerk dar. Unterstützung erfährt er vom „Laffara“. Dieser ist der Anführer der „Fosnachtboum“, läuft der Gruppe voraus und besticht durch seine mit vielen Perlenketten und Spiegeln bestückte Kappe und sein weißes Gewand, das ebenfalls mit Perlen versehen ist.

Die mit Ruß oder Schweinefett im Gesicht geschwärzten „Hanswurschten“ mit ihren Fleckerlkostümen sind die Clowns der Truppe und sorgen für Schabernack. Der Bauer, die Mägde, Säer und die Strohmänner treten vor allem beim Beginn, dem Ausackern des Fa-

schings am Unsinnigen Donnerstag, in Aktion. Der „Pforra“ hat seinen Auftritt am Abend des Faschingsdienstags, wenn die Fastnachtssymbolfigur eingegraben oder verbrannt wird. Schließlich sind noch die „Fosnachtboum“ zu erwähnen, die vor allem den Mädchen nachstellen, deren Gesicht schwärzen und ähnlichen Schabernack treiben.

Beginn der Böhmischen Fosnacht ist am Nachmittag des Unsinnigen Donnerstags mit dem Faschingausackern, wozu ein alter Pflug durch die Straßen gezogen wird. Während früher der Freitag ohne Aktivitäten war, findet nun ein Ball mit Auftritt der „Böhmischen Fosnacht“ statt. Dabei werden Schandtaten ausgesungen. Früher war am Faschingsamstag Besuch des Feuerwehrballes, heute ist der Samstag frei. Am Sonntag beteiligt sich die Truppe am Faschingszug in Schönsee mit der Altweibermühle. Am Rosenmontag geht es singend und tanzend sowie Faxen und Unsinn machend durch Stadlern, wobei vielfach auch Hausbesuche gemacht werden. Beim Kehraus gehört traditionell das „Puch'n“ (andernorts heißt der Brauch deutlicher „Arschboussn“) dazu. Am Ende des Kehraus wird schließlich die Fosnacht eingegraben. Der große Hanswurscht wird auf eine Misttrage gelegt und in ein Schneeloch gekippt oder in eine Lehmgrube geworfen. Der „Pforra“ hält dazu die Predigt.

Bei den Aufführungen der letzten Jahre beziehungsweise Jahrzehnte waren es inklusive der Musikanten zwischen 30 und 40 Mitwirkende. Da die Böhmische Fosnacht nur unregelmäßig organisiert wird, steht die nächste Aufführung noch in den Sternen.

Markus Bauer

Frauenbund spendet für Renovierung

LEUCHTENBERG (sl/sm) – Bei seiner Jahreshauptversammlung hat der Ortsverein des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in Leuchtenberg eine positive Bilanz gezogen, wie der Bericht von Schriftführerin Maria Winter zeigte. Im Beisein der Ehrenvorsitzenden Klara Schwabl und Gretl Woppmann dankte Vorsitzende Claudia Rupprecht den Mitgliedern, die stets aktiv zur Stelle sind. Den Erlös von 1000 Euro durch Mittagessen und Kaffeestube beim Pfarrfest spendete der KDFB als Unkostenbeitrag für die Renovierungsarbeiten am Gotteshaus. Schatzmeisterin Christa Brünsch berichtete von einem kleinen Gewinn, den andere Veranstaltungen erbrachten. Dem aktiven Verein dankte Pfarrer Adam Niececki ebenso wie Bürgermeister Anton Kappl mit viel Lob für die ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Thomas Saller nun offiziell Schulleiter

STRAUBING (sv) – Thomas Saller ist zum 1. Februar vom Katholischen Schulwerk in Bayern offiziell zum Schulleiter am Ursulinen-Gymnasium in Straubing bestellt worden. Mit der Installation zum Schulleiter ging die Ernennung zum Oberstudienleiter im Kirchendienst einher. Saller war bereits im Juni 2023 das Amt des kommissarischen Schulleiters übertragen worden. Seit über 20 Jahren ist Saller mit der Schule verbunden und prägte in den vergangenen Jahren als Mitarbeiter im Schulleitungsteam das Gymnasium mit. Ihm stehen nun Thomas Renner als Stellvertreter sowie Ursula Holzapfel und Heidi Miethaner als „Lehrkräfte mit besonderen Aufgaben“ zur Seite.

Neuen Pfarrer in sein Amt eingeführt

PÜCHERSREUTH/WURZ (sv) – Am vergangenen Sonntag ist Matthias Nowotny in der Pfarrkirche in Wurzen durch Dekan Alexander Hösl offiziell in sein neues Amt als Pfarrer in Püchersreuth eingeführt worden. Seit 1. September verrichtet Nowotny hier bereits seinen Dienst. Zum festlichen Gottesdienst führte ein Kirchenzug unter den Klängen der Turmbläser aus Neustadt. Die Heilige Messe gestaltete „Nova Musica“ aus Wildenau musikalisch. Zum anschließenden Empfang im Gemeindehaus Wurzen hatte die Kirchenverwaltung eingeladen.



Nachruf

Bischöflich Geistlicher Rat Pater Hans Junker OSFS

Mit ganzer Kraft Pfarrseelsorger

Am 17. Januar ist im 88. Lebensjahr, im 61. Jahr seiner Ordensprofess und im 58. Jahr seiner Priesterweihe der Bischöflich Geistliche Rat Pater Hans Junker OSFS verstorben.

Pater Hans Junker wurde am 11. März 1936 in Aschaffenburg, Diözese Würzburg, geboren. Von 1943 bis 1948 war er Schüler in der Grundschule in Aschaffenburg. Anschließend besuchte er von 1948 bis 1958 zunächst das Gymnasium in Obermedlingen, Bayern, dann in Borken, Nordrhein-Westfalen. 1960 kam er nach Eichstätt und begann das Philosophiestudium. Dabei verspürte er seine Berufung zum Ordensleben und begann 1962/63 seine Ordensausbildung bei den Oblaten des heiligen Franz von Sales mit dem Noviziat in Eichstätt. Danach studierte er bis 1966 Theologie und legte am 19. März seine ewige Profess ab. Noch im selben Jahr wurde er am 29. Juni zum Priester geweiht.

Pater Junker war zeit seines Lebens mit Herz und Seele und mit ganzer Kraft Pfarrseelsorger. Sein Lebensweg führte ihn zunächst als Kaplan nach Leobersdorf, Niederösterreich (1966-1968), dann nach München in die Pfarrei St. Matthäus (1968-1969) und nach Artstetten und Pöbring in Niederösterreich (1969-1970). Von 1970 bis 1987 wirkte er als Kaplan in Hassfurt, Bayern. 1987 wurde er Stadtpfarrer von Unterhohenried und Augsfeld, Bayern, und ab 1994 zusätzlich auch

noch Stadtpfarrer von Königsberg und Prappach. Diese seelsorgliche Aufgabe übte er bis 2002 aus. Anschließend kam Pater Junker nach Fockenfeld, von wo er bis 2016 als Pfarrer von Leonberg und Wernersreuth wirkte.

2016 ging er mit 80 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand, half aber weiterhin in der Pfarrseelsorge mit. Als die Sales-Oblaten beschlossen, das Gymnasium in Fockenfeld zu schließen, kehrte er im Jahr 2020 in das Salesianum Rosental nach Eichstätt zurück, wo sein Weg als Ordensmann und Priester begann.

Pater Junker erhielt für seine unermüdete Seelsorgetätigkeit auch einige Auszeichnungen. So wurde ihm 2002 die höchste Auszeichnung für Priester in der Diözese Würzburg, die Liborius-Wagner-Plakette, verliehen. 2005 wurde er in der Diözese Regensburg zum Bischöflich Geistlichen Rat ernannt und 2009 erhielt er eine Urkunde für seine 25-jährige Mitgliedschaft bei der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB).

Am Mittwoch, 17. Januar, verstarb Pater Hans Junker im Krankenhaus Eichstätt. Angehörige, Mitbrüder und Freunde geleiteten ihn am 25. Januar zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Ordensfriedhof im Rosental in Eichstätt. Anschließend feierte die Trauergemeinde im Glauben an die Auferstehung das Requiem in der Kapelle des Salesianums Rosental in Eichstätt. *N. N.*



Wahrzeichen im Winterkleid

WALDSASSEN (obx/vn) – Drei Kilometer entfernt von der ostbayerischen Klosterstadt Waldsassen thront sie auf rund 600 Metern hoch über dem Oberpfälzer Wald: die Große Kappel. Die vor rund 330 Jahren fertiggestellte Kirche ist ein Meisterwerk des Barock in Deutschland und ist heute ganzjährig, auch im Winter, ein beliebtes Ziel bei Ausflüglern und Wallfahrern.

Foto: obx-news/Landkreis Tirschenreuth/Werner Moller

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Katharina Brunner (Regensburg) am 6.2. zum 97., **Katharina Deterbeck** (Niederhornbach) am 2.2. zum 88., **Alfons Dotzler** (Pittersberg) am 8.2. zum 92., **Maria Fahmüller** (Pfeffenhausen) am 8.2. zum 88., **Emma Jäger** (Pittersberg) am 7.2. zum 84., **Johann Kiendl** (Schneidhart) am 8.2. zum 84., **Josip Krajacic** (Wappersdorf) am 8.2. zum 84., **Franz Lugauer** (Großmuß) am 4.2. zum 73., **Georg Lutter** (Flügelsbuch) am 5.2. zum 73., **Mathilde Müller** (Großmuß) am 8.2. zum 81., **Frieda Neff** (Großmuß) am 3.2. zum 93., **Johann Reis** (Heimhof) am 5.2. zum 73., **Maximilian Schuster** (Hausen) am 5.2. zum 76., **Gerda Wittl** (Hohenburg) am 5.2. zum 91., **Quirin Zirngibl** (Oberhornbach) am 7.2. zum 87.

80.

Manfred Arndt (Burglengenfeld) am 6.2., **Sebastian Hobmaier** (Saal an der Donau) am 6.2., **Albin Jehle** (Hausen) am 6.2.

75.

Gerlinde Lautner (Schlammersdorf) am 6.2.

70.

Josef Göth (Kreith) am 7.2.

Hochzeitsjubiläum

55.

Elisabeth und Georg Schöfthaler (Niederhornbach) am 7.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Auf Suche nach Fachkräften

Berufsmesse der KJF-Einrichtungen war ein voller Erfolg

STRAUBING (ss/sm) – Im sozialen Bereich herrscht großer Personalbedarf. Das spüren auch die Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in der Region Straubing. Deshalb haben die Wohngemeinschaften St. Hildegard, die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, die Papst-Benedikt-Schule, die KJF-Werkstätten Straubing und Mitterfels sowie das Antoniusheim Münchshöfen, das Bildungszentrum St. Wolfgang und der Inklusionsbetrieb SIGMA eine Berufsmesse für Arbeitssuchende organisiert, um Quereinsteiger und Fachkräfte zu gewinnen.

Gemeinsam beschäftigen die Einrichtungen rund 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Region. Alle Einrichtungsleiter zeigten sich sehr zufrieden mit der Resonanz und dem großen Interesse der Gäste, die in die Straubinger Werkstätte gekommen waren. Alle beteiligten

Einrichtungsleiter waren sich einig: Die Berufsmesse soll wiederholt werden.

Lobende Worte fand Julia Brunner, Arbeitsvermittlerin an der Agentur für Arbeit in Straubing: „Für die interessierten Bewerberinnen und Bewerber war die Messe eine tolle Gelegenheit, die verschiedenen Berufs- und Tätigkeitsfelder der KJF kennenzulernen. Vor allem die Möglichkeit, auch ohne anerkannte Ausbildung und gefestigte Deutschkenntnisse einen Arbeitsplatz zu finden, ist auf reges Interesse gestoßen. Die Dolmetscher und der wertschätzende Rahmen der Veranstaltung haben ebenso zum Gelingen der Berufsmesse beigetragen.“

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

LEGO Großes Kreatives Bauset 11030

- 1.000 Steine in 10 leuchtenden Farben
- Magazin mit vielen Bauanleitungen und Bauideen
- digitale Version der Bauanleitung verfügbar
- ab 5 Jahren



WHEEL BEE Fahrradrucksack Stelvio

- Volumen: 18 l
- Abmessungen: 46 x 32 x 20 cm
- LED Licht: 3 Einstellungen
- 6 Fächer
- Regencover für Rucksack enthalten

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603
 LEGO Kreatives Bauset 100745
 WHEEL BEE Fahrradrucksack 100645

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name Tel. für Rückfragen

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Kirchenchöre besichtigen Krippen

REGENSBURG (jb/vn) – Mitglieder der Kirchenchöre aus Mariaposching und Metten haben kürzlich die Krippen im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg besichtigt. Der Besuch wurde durch Poschings Kirchenpfleger Karl Bauer vorbereitet; Christoph Liebl ist in beiden Gesangsgruppen als Chorleiter tätig. Bischof Rudolf Voderholzer führte die Besucher in zwei Gruppen. Er ging nicht nur auf die künstlerischen Belange der Weihnachtskrippen, sondern auch auf deren theologische Bedeutung ein. Die Krippendarstellungen dienen zu allen Zeiten dazu, den Gläubigen die Menschwerdung Christi zu veranschaulichen. Neben dem heiligen Franziskus, der am 25. Dezember 1223 in Greccio das Weihnachtsevangelium mit lebenden Personen und Tieren darstellte und deshalb als Begründer der abendländischen Krippentradition gilt, setzten die Jesuiten die Krippendarstellungen ein. Kirchenpfleger Bauer sprach dem Bischof ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die bewegende Führung aus.

Foto: Bauer



Langjährige Sänger geehrt

URSULAPOPPENRICHT (lw/vn) – Dekan Christian Schulz hat Sänger für ihr Wirken im Kirchenchor geehrt. Auch wurde im Gottesdienst der verstorbenen Mitglieder des Kirchenchores St. Ursula aus der Pfarreiengemeinschaft Hahnbach gedacht. Der Chor unter Leitung von Ludwig Wendl gestaltete die Feier musikalisch mit. Dekan Schulz betonte den Wert der Kirchenmusik in der Liturgie, die in St. Ursula seit über 120 Jahren gepflegt wird. Dekan Schulz und Chorleiter Wendl überreichten die Urkunden der Diözese, unterschrieben von Bischof Rudolf Voderholzer, und die der Pfarrei, unterzeichnet von Dekan Schulz, an: Georg Wagner (63 Jahre), Petra Stauber (50), Agnes Braun (45), Doris Kellner (40), Beate Stiegler (32), Irmgard Rupprecht (28), Hans Fischer (25), Franz Hirmer (25), Wilhelm Müllhofer (25), Ludwig Wendl (25), Karl Stiegler (22), Alfred Meißner (20), Martina Wagner (20), Christine Gebhard (15) und Karsten Zumkley (10). Barbara Götz und Silke Sievert wurden 2023 für den Chor gewonnen.

Foto: Wendl

FULANI-ATTACKEN IN NIGERIA

Die blutige Bilanz von Benue

Voriges Jahr forderte der Konflikt in dem Bundesstaat mindestens 400 Todesopfer

MAKURDI – Laut Projektpartnern des weltweiten katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“ wurden 2023 im Bundesstaat Benue im Südosten von Nigeria rund 120 Angriffe auf die einheimische Bevölkerung verübt. Dabei sollen mindestens 400 Menschen getötet und mehr als 100 verletzt worden sein. Als Täter gelten Extremisten aus dem Nomadenstamm der Fulani.

Das geht aus einer Zusammenstellung der Diözese Makurdi für das vergangene Jahr hervor, die „Kirche in Not“ vorliegt. Demnach seien allein im April 2023 mindestens 63 Menschen bei Angriffen getötet worden. Im ersten Quartal hätten 163 Personen bei 51 Überfällen ihr Leben verloren. Bei den Opfern handle es sich in der Regel um sesshafte christliche Bauern.

„Wie Dschihadisten“

„Nigerias Mittlerer Gürtel ist sehr fruchtbares Land und deshalb zum Schlachtfeld in diesem Konflikt geworden“, erklärt der Leiter der diözesanen Stiftung für Gerechtigkeit, Entwicklung und Frieden, Remigius Ihyula. Die Angreifer kommen seinen Angaben zufolge aus dem Norden Nigerias oder dem Nachbarland Niger. „Sie tarnen sich als Nomaden, handeln aber wie Dschihadisten.“

Bei Überraschungsangriffen würden die Bewohner ganzer Dörfer



Die junge Frau hat eine Attacke der Fulani-Nomaden überlebt und trauert um Tote und Verletzte.

vertrieben, es gebe zahlreiche Tote, die nicht alle zu identifizieren seien. Deshalb dürfte die tatsächliche Opferzahl noch höher liegen. In mindestens vier Fällen sei es auch zu Vergewaltigungen gekommen. Laut Ihyula sind mindestens 35 Menschen von den Angreifern entführt

worden, um sie gegen Lösegeld wieder freizulassen. Dies habe sich in Nigeria zu einem „regelrechten Wirtschaftszweig“ entwickelt.

Der Konflikt zwischen den überwiegend muslimischen Fulani-Nomaden und sesshaften Bauern schwelt schon seit Jahren. Zuletzt

habe er sich aber massiv verschärft, betont Ihyula: „In der Vergangenheit kam es bei Konflikten um Weideland nie zu Massakern und einem solchen Ausmaß an Zerstörung wie heute.“ Früher hätten die Angreifer nicht die Absicht verfolgt, Land zu besetzen und ganze Gemeinden zu vertreiben. Der Priester prangert auch an, dass es „keine eindeutige Reaktion der nigerianischen Regierung“ gebe.

Angriff auf Christendörfer

Die Auseinandersetzungen zwischen Fulani und Landbevölkerung ist in Zentralnigeria zu einem Dauerkonflikt geworden. Wurden ursprünglich Landkonflikte und ethnische Streitigkeiten als Motive angeführt, weisen Beobachter zunehmend auf eine christenfeindliche Komponente hin. Dafür spricht auch, dass an Weihnachten im Bundesstaat Plateau rund 30 überwiegend von Christen bewohnte Dörfer meist zeitgleich angegriffen wurden. Dabei sollen rund 200 Menschen ums Leben gekommen sein. Lokale Quellen sprechen sogar von bis zu 300 Toten.



▲ Remigius Ihyula leitet die Stiftung für Gerechtigkeit, Entwicklung und Frieden in der Diözese Makurdi. Das katholische Bistum hilft Flüchtlingen in der Region mit Lebensmitteln (Bild rechts). Fotos: Kirche in Not



Kirche in Not

53 Die Haberzeller erleichterten der Wirtin und ihrer Tochter diese trüben Tage und boten sich an zu helfen, wenn man sie brauchte. Sie versicherten, dass niemand ihnen etwas nachtragen würde. Der Jakob und der Anton stellten ihre Arbeit auf dem Neubau zurück und standen dem Hans bei der Abwicklung des Viehverkaufs und der Auflösung des Anwesens bei.

Als die Wiesen schon wieder grünt und die Kirschbäume blühen, verlassen die Wirtin und die Marie Haberzell – am Tag vor ihrer Hochzeit mit dem Bauern Hans Egerer von Steinkirchen. Es war eine große Bauernhochzeit, wobei der Mitterer mit seinen Söhnen als Gäste anwesend war.

An diesem Hochzeitstag suchte der Jakob am Nachmittag die Schwester des Egerers auf und wurde von den Kindern jubelnd begrüßt. Lachend und geradeheraus fragte er die Anna: „Schöne Worte kenn ich net, ich bin halt so ein dummer Mensch, aber gern haben tu ich dich, und wenn du mich auch ein wenig mögen tätest ...“ Da lachte auch sie froh und erleichtert: „Ich hab so schon Angst gehabt, du tätest überlegen, wegen der Kinder. Ja, Jakl, ich hab direkt gewartet, und schon lange gewartet, dass du das zu mir sagst!“

„Na also, und die Kinder? Ich könnt ja meine eigenen gar net lieber haben. Ich meine, wir sagen es jetzt gleich der ganzen Hochzeitsgesellschaft, dass in 14 Tagen gleich noch einmal geheiratet wird.“ Der alte Mitterer wunderte sich nicht



Dass der Wirt verhaftet wurde, macht in Haberzell schnell die Runde. Die Wirtin und ihre Tochter Marie sind entsetzt, dass der eigene Mann und Vater der Brandstifter war – und den alten Zizler über die Stiege geworfen hat. Die Wirtstochter sorgt sich außerdem, was ihr Verlobter wohl dazu sagen wird. Der Jakl tröstet sie: „Der Hans lässt dich net im Stich. Auf den kannst dich verlassen!“

mehr und auch der Anton nicht, denn allzu oft hatte der Jakob daheim von der Anna erzählt.

In der folgenden Woche brachte man den alten Zizler in das Pfarrdorf zurück, um ihn in seinem Heimatfriedhof zu begraben. Die Trauergemeinde war nicht groß. Hinter dem Sarg ging die Rosl, still und in sich gekehrt und beugte tief den Kopf, um den neugierigen Blicken zu entgehen. In das Gebet des greisen Pfarrers mischte sich das Zwitschern der Vögel, die sich früh-

lingsfroh in den Bäumen um den Friedhof tummelten. Nur einmal sah sich die Rosl verstohlen um, um die Leute ausfindig zu machen, die aus Haberzell gekommen waren. Da war nur der alte Mitterer, und abseits stand, sich hinter den anderen versteckend, der Dangl.

Nach dem darauffolgenden Gottesdienst für den Verstorbenen hielt die Rosl den Mitterer vor der Kirchentüre an. „Mitterer“, sagte sie, und ihre dunkle Stimme klang bittend, „verzeih mir, und trag mir nix nach.“ Der Mitterer gab ihr die Hand: „Ist recht, Rosl. Trag dir nix nach. Wir alle tragen dir nix nach. Jetzt muss wieder Frieden werden bei uns in Haberzell, und da wollen wir keine Feindschaft mehr. Hast ja auch noch deinen Teil mittragen müssen an dieser bösen Geschichte.“

„Ich dank dir, Bauer.“ Mit dem Taschentuch fuhr sie sich über die Augen und wandte sich ab. Nachdenklich sah der alte Mann ihr nach. Sie ging zum Friedhof zurück und hielt sich noch lange an dem inzwischen zugeschaukelten Grab auf. Als sie den Gottsacker verließ, stand sie unschlüssig auf dem Platz vor der Kirche, und sie zuckte zusammen, als plötzlich ein Auto hielt und der Kommissar Schrader auf sie zukam.

„Fräulein Zizler, ist gut, dass ich Sie noch treffe. Beim Gericht ist ein Nachlass ihres Onkels hinterlegt, sein Spargeld, das er Ihnen ausdrücklich vermacht hat. So, und jetzt nehmen Sie den Kopf wieder hoch. Das Leben geht weiter! Was

wollen Sie nun anfangen? Wieder nach Haberzell zurück?“ Sie lächelte schmerzlich: „Nein – ja doch! Möcht es mir noch einmal ansehen, wo ich aufgewachsen bin, und dann geh ich möglichst weit fort.“ „Ich wünsche Ihnen alles Gute.“

Er wollte gehen, als sie ihn zurückhielt. „Was ist mit dem Wirt? Er hat doch alles zugegeben?“ „Ja, das hat er, aber ... gestern musste er in die geschlossene Anstalt eingeliefert werden. Dort wird er wohl auch bleiben. Auch nach der Verhandlung. Also, noch einmal alles Gute.“

Langsam schritt sie durch den Ort, das Sträßlein gegen Haberzell hinauf. Bei der Kirche verhielt sie und trat ein. Draußen war der helle, lachende Frühling, hier in dieser Kühle aber stieg lebhaft die Erinnerung an jene Nacht auf, in der sie von Haberzell gegangen war und hier hineinschlüpfte, als draußen die Feuerwehr gegen Haberzell zog. Dann war die schreckliche Brandrote über dem Dorf gestanden und die schauerliche Nacht in der Kirche war gefolgt. Sie schauderte zusammen und trachtete wieder in die Sonne. Aufatmend blickte sie auf das Pfarrdorf nieder und über die waldeten Berge hin.

Das war ihre Heimat gewesen. Sie hatte sie selbst verspielt. Von Haberzell her kam ein Auto, mit Blumen auf dem Kühler, und im Innern des Wagens sah sie den Mitterer Jakob feiertäglich gekleidet und ein Sträußlein im Knopfloch. Ob er das Mädchen am Straßenrand gesehen hatte?

So fuhr man zu einer Hochzeit, und sie spürte es, dass er selber der Hochzeiter war. Nun kam ihr der Tag plötzlich sonnenleer und die Landschaft öde vor. Mit dem Abschluss der Vergangenheit löschte sie das letzte Licht, das in ihrem Herzen für die kleine Heimat und ihre Leute gebrannt hatte.

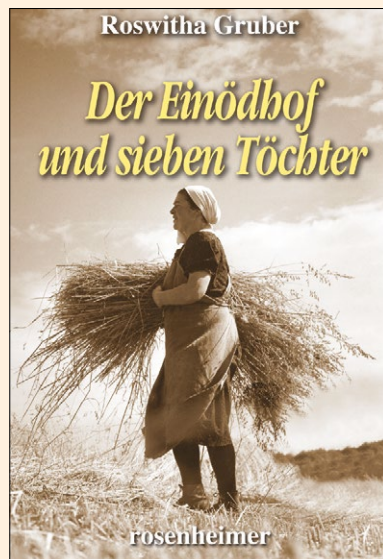
Am Wegrand setzte sie sich ins Gras und verbarg das Gesicht in den Händen, saß lange und fand keine erleichternden Tränen. Als sie sich wieder erhob und aufrecht und mit strengem, verschlossenem Gesicht die Straße zurückging, flüsterte sie vor sich hin: „Herr Pfarrer, Sie haben recht gehabt. Wer Lügen sät, hat eine böse Ernte.“

► Ende

Neuer Roman

In der nächsten Ausgabe beginnt ein neuer Fortsetzungsroman. Die beliebte Autorin Roswitha Gruber widmet sich stets auf fesselnde Weise Frauen mit außergewöhnlichen Lebensgeschichten. So auch hier:

Liesi wächst auf einem Einödhof im oberbayerischen Dorfen als älteste von acht Geschwistern auf. Bereits in Kindertagen besteht ihr Alltag aus Arbeit und Pflichten. Schon mit 14 Jahren arbeitet sie bei einem Großbauern. Bald lernt sie Hans kennen, ihre große Liebe. Sie ist überglücklich, als sie ein paar Jahre später als seine Frau in seinen Einödhof einzieht und innerhalb von zehn Jahren acht Kinder zur Welt bringt – ausnahmslos Töchter. Doch dies kann trotz vieler schwieriger Umstände und harter Arbeit das Glück auf Dauer nicht beeinträchtigen, im Gegenteil.



Information

Roswitha Gruber:
„Der Einödhof und sieben Töchter“
Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7



Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



beziehungsweise

Mit offenem Herzen zuhören

Gespräche über Träume, Hoffnungen und Ängste stärken die emotionale Verbindung

Sue Johnson, Begründerin der Emotionsfokussierten Paartherapie, hat eine einfache Botschaft für Paare: Um eine glückliche Liebesbeziehung zu führen, muss niemand lernen, besser zu argumentieren, besser zu verhandeln, die frühe Kindheit zu analysieren oder dem Partner etwas zu beweisen. Es kommt darauf an, die emotionale Verbindung anzuerkennen, am Leben zu erhalten und zu stärken. Dies geschieht, indem die eigenen Bedürfnisse und Sehnsüchte beachtet und in eindeutige Signale übersetzt werden, auf die der Partner reagieren kann.

Sensibel und liebevoll

Wie kann man denn nun Bedürfnisse und Sehnsüchte in eindeutige Signale übersetzen? Sogenannte Love-Gespräche sind eine gute Grundlage, um Sicherheit zu schaffen, damit sensibel und liebevoll miteinander kommuniziert wird. **Love** steht für: **Lauschen** mit offenem Herzen und ohne Voreingenommenheit, **validieren** und **anerkennen**, was der Partner sagt und **eigene Gedanken und Gefühle** in einfachen, ruhigen Worten äußern.

Was ist genau damit gemeint? **Lauschen:** Am Anfang der Love-Gespräche steht das Zuhören. In Gesprächssituationen ergreifen Zuhörende schnell das Wort, um Ratschläge zu erteilen, zu kritisieren, zu appellieren oder eigene Themen mitzuteilen. Am Anfang von effektiver Kommunikation steht aber zunächst die Bereitschaft zuzuhören. Wer zuhört, stimmt sich auf Worte ein, aber auch auf Gefühle. Er lauscht dem, was mit Worten, mit der Stimme oder mit dem Körper gesagt wird – ohne zu unterbrechen.

Offenheit: Stellen Sie sich vor, Sie hätten Ihren Partner gerade erst kennengelernt. Sie hatten noch keine Gelegenheit, (negative) Annahmen und Bewertungen zu entwickeln. Was wäre bei der Kommunikation dann anders? Offenheit bedeutet, die Worte des Anderen mit offenem Herzen aufzunehmen und sich da-



▲ Ehrliche und respektvolle Gespräche können die Beziehung von Paaren stärken und vertiefen. Auch Blickkontakt und Berührungen tun gut und sollten nicht zu kurz kommen. Foto: Imago/Westend61

von berühren zu lassen. Es bedeutet, die Haltung zu haben, dass man womöglich etwas Neues erfährt, wenn man anders zuhört als gewohnt.

Den Pausenknopf drücken

Beim **Validieren** geht es nicht darum, möglichst schnell zu antworten, sondern sich Zeit zu lassen. Das Gehörte als berechtigt anzuerkennen. Drücken Sie auf den inneren Pausenknopf, wenn Ihnen Erklärungen und Rechtfertigungen auf der Zunge liegen. Versuchen Sie die Wahrnehmung des Partners anzuerkennen. Validieren bedeutet nämlich, die andere Sichtweise zu respektieren, auch wenn man selbst anderer Meinung ist.

Zum Schluss geht es darum, **eigene Gedanken und Gefühle** zu äußern. Ein Merkmal befriedigender Beziehungen sind Gespräche über Gefühle, Hoffnungen, Träume und Enttäuschungen. Oder auch der Austausch über die eigenen Ängste im Leben. Wenn ein Partner bereit ist, über sein Inneres zu sprechen,

und der Andere respektvoll und validierend zuhört, dann vertieft sich die emotionale Verbindung dieser beiden Menschen. Es signalisiert: Wir vertrauen uns. Wenn auf Verletzlichkeit mit Nähe reagiert wird, dann entsteht Verbindung.

Übrigens: Verbindung entsteht auch durch Körper- und Blickkontakt. Dabei wird nämlich das Bindungshormon Oxytocin ausgeschüttet. Halten Sie sich also oft an den Händen, umarmen Sie sich, küssen Sie sich und schauen Sie sich in die Augen. Eine gute Möglichkeit, dies im Alltag nicht zu vergessen, kann sein, dass man sich bei jeder Begrüßung oder Verabschiedung bewusst in die Augen schaut, sich umarmt oder küsst.

Vielleicht haben Sie Lust, einmal ein Love-Gespräch auszuprobieren? Wählen Sie dafür einen passenden Zeitpunkt, zu dem Sie sich ohne Zeitdruck neugierig auf das Experiment einlassen können. Schreiben Sie die vier Love-Begriffe auf eine Karteikarte und legen Sie diese zur Orientierung in die Mitte. Und

dann geht's los! Beginnen Sie am besten mit einem angenehmen Thema.

Sicher verbunden

Erinnern Sie sich etwa an die letzte schöne Situation mit Ihrem Partner oder an Ihre erste Begegnung. Zuerst erzählt der eine Partner und der andere hört zu, dann wird gewechselt. Vielleicht halten Sie sich dabei an den Händen und schauen sich immer wieder in die Augen. Wenn Sie erste gute Erfahrungen mit solchen Gesprächen gemacht haben, können Sie sich auch an Konflikte heranwagen. Ziel der Love-Gespräche ist es, auch bei Differenzen die Verbindung und Sicherheit nicht zu verlieren. Ich wünsche Ihnen gute Gespräche – auch bei Konflikten!

Ruth-Anne Barbutev

Die Autorin ist Sozialpädagogin und Systemische Familientherapeutin. Sie arbeitet bei der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Dillingen.

„Zehn Eier passen in kein Huhn“

Kindern fehlt oft Bezug zur Natur: Ein Besuch auf dem Wissenshof der Grünen Woche

BERLIN (KNA) – Woher kommt das Brot? Es gibt Kinder, die keinen Zusammenhang herstellen zwischen Korn auf dem Feld und Dönerbrot, Brötchen oder Pizzateig. Auf dem Wissenshof der Grünen Woche konnten sie es lernen.

Fünftklässler Murad, zwölf Jahre alt, schaut ein wenig skeptisch die behaarten Roggenähren auf dem Tisch an. Ob er schon einmal ein Getreidefeld gesehen habe, fragt ihn die junge Frau am Infostand. „Nein“, er schüttelt schüchtern den Kopf. Auch an der nächsten Station ist die Gruppe Jungs zunächst zögerlich. Hier können sie in Getreidemühlen selbst Körner verarbeiten; oben kommen die Haferkörner rein, dann kurbelt einer – und unten kommen die Haferflocken raus.

Was ist ein Getreidesamen? Woraus besteht Mehl? Wie gewinnt man es? Alles rund ums Brot steht in diesem Jahr im Zentrum auf dem Wissenshof der Grünen Woche. Den kleinen Messe-Bauernhof besuchte auch Kanzler Olaf Scholz. Vor allem Schulklassen können sich hier noch bis Ende der Woche lebensnah über landwirtschaftliche Prozesse informieren.



▲ Schüler haben auf dem Wissenshof der Grünen Woche Brezeln und Brot gebacken.

Grundlegende Kenntnisse darüber gehen laut Studien bei Kindern und Jugendlichen kontinuierlich zurück. Der Jugendreport Natur aus dem Jahr 2021 etwa kommt zu dem Schluss, dass nur ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in Deutschland drei Getreidesorten aufzählen kann.

Erst säen, dann ernten

Dass das Basiswissen oft fehlt – etwa, dass man säen muss, um zu ernten –, weiß auch Tobias Wilke vom Verein „information.medien.agrar“. Der Agrarwissenschaftler leitet regelmäßig den Wissenshof auf der Grünen Woche. „Der Zusammenhang zwischen dem Korn auf dem Feld und dem Dönerbrot wird oft nicht mehr hergestellt.“

Seit 50 Jahren nehme das Wissen über landwirtschaftliche Prozesse kontinuierlich ab, sagt der Bildungsreferent. Das betreffe allerdings nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene. Schließlich hätten immer weniger Menschen Gelegenheit,

die Leistungen der Landwirtschaft direkt zu erleben und im wahrsten Sinne des Wortes zu erfassen. Die Auswahl in deutschen Supermärkten sei riesig. Wo die Produkte herkämen, werde dagegen oft nicht hinterfragt.

Dies sei nicht nur ein Stadt-Problem, ist Wilke überzeugt: Es arbeiten schließlich auch auf dem Land immer weniger Menschen in der Landwirtschaft. Im Jahr 1900 erzeugte ein Landwirt Nahrungsmittel, die gerade mal für vier Menschen reichten. Entsprechend arbeiteten 60 Prozent der Gesamtbevölkerung in der Landwirtschaft. Inzwischen kann ein Bauer 155 Menschen mit Nahrungsmitteln versorgen. Nur noch 1,5 Prozent der deutschen Bevölkerung sind in der Landwirtschaft tätig.

Murads Lehrer Robert Schnorr hat seine fünfte Klasse an diesem Morgen auf die Grüne Woche begleitet, um das Unterrichtsthema „Ernährung“ anschaulicher zu machen. Er sagt: „Was ist Getreide, was ist Ackerbau? Hier mangelt es vielen meiner Schüler zum Beispiel schon einfach am Wortschatz.“ Schnorr ist Lehrer für Gesellschaftswissenschaften an einer Berliner Grundschule in Reinickendorf. 90 Prozent sind hier nichtdeutscher Herkunft, 68 Prozent haben einen Berlin-Pass, das heißt: In der Familie fehlt es an Geld und sie empfängt Sozialleistungen.

Ausflüge oder gar Reisen kennen diese Kinder nicht, sagt Schnorr. „Dabei lernen sie am meisten, wenn man ihnen etwas Praktisches an die Hand gibt, wenn man was mit ihnen unternimmt. Ihnen fehlt einfach die Lebenserfahrung in der Natur. Das Interesse ist aber da.“

Bäckermeister Daniel Plum vom Deutschen Brotinstitut an der nächsten Wissensstation lässt die Jungs erstmal am frisch gebackenen Vollkornbrot schnuppern. „Das riecht doch ganz anders als eine Scheibe Toast“, sagt er begeistert, „und gibt euch auch mehr Kraft, wenn ihr Sport macht.“

Dann sollen die Kinder aufzählen, was man zum Brotbacken braucht. Mehl, Salz, Wasser, sagen sie richtig. „Und damit es groß wird und aufgeht – na?“, fragt Plum nach und buchstabiert: „H,e...“. „Hefe“, sagt einer der Jungs schließlich – glücklich, dass ihm das richtige Wort eingefallen ist.

Vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten wüssten wenig über die Zusammenhänge in der Landwirtschaft, sagt Wilke, der Schüler von verschiedenen Schulen auf der Grünen Woche betreut. „Wenn ich zum Beispiel frage, wie viele Eier denn ein Huhn pro Tag legt – dann bekomme ich schon manchmal etwas absurde Antworten. Ich sage dann immer: Zehn Eier passen doch in kein Huhn, das seht ihr doch, das kann doch gar nicht sein.“

Fehlendes Wissen

Dennoch fehle es oft genug auch privilegierteren Kindern an landwirtschaftlichem Fachwissen, betont Wilke. Und auch viele akademisch gebildete Erwachsene könnten – Hand aufs Herz – bei einer Wanderung durch Feld und Wiesen die unterschiedlichen Getreidesorten von Dinkel und Hafer bis Roggen und Weizen vermutlich nicht voneinander unterscheiden.

Mehr Wissen könne auch zu einer höheren Wertschätzung von Landwirtschaft allgemein beitragen, glaubt Wilke. Denn wer weiß schon, wenn er beim Bäcker steht, dass es 400 Roggenpflanzen mit 16 000 Getreidekörnern braucht, um ein kleines Roggenbrot zu backen?

Nina Schmedding



◀ Viele Kinder kennen Hühner nur aus dem Bilderbuch. Das Wissen darüber, wo Lebensmittel herkommen und wie sie produziert werden, gehen bei Kindern und Jugendlichen kontinuierlich zurück.

Foto: gem



▲ Kinder können sich über Getreide informieren. Fotos (2): KNA

Erben und Vererben



Gemeinnützige Vereine, Hilfswerke und Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Sie sorgen für kranke und Not leidende Menschen, helfen im Katastrophenfall, fördern die nachhaltige Entwicklung in armen Regionen oder kämpfen für den Erhalt der Natur. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre all das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Über das eigene Leben hinaus

Etwas Bleibendes zu hinterlassen, die Welt für die kommenden Generationen besser machen: Das wünschen sich viele Menschen. Mit einem eigenen Testament gibt es die Möglichkeit, seinen Nachlass nach eigenen Wünschen zu gestalten. Vielen fällt es schwer, sich über das eigene Lebensende Gedanken zu machen. Ist das Testament aber einmal gemacht, lebt es sich unbeschwerter – und wer möchte, kann mit seinem Nachlass auch Gutes tun.

Nur gut ein Drittel der Deutschen in der zweiten Lebenshälfte haben ein Testament gemacht, ergab eine Befragung des Deutschen Zentrums für Altersfragen. Dabei bietet nur das eigene handgeschriebene Testament die Möglichkeit, den eigenen Nachlass frei zu gestalten.

Streit vermeiden

Für alle, die ihren Nachlass nach eigenen Wünschen gestalten möchten, ist deshalb ein Testament unverzichtbar. Es setzt die gesetzliche Erbfolge außer Kraft, die in erster Linie Ehe- und eingetragene Lebenspartner, Kinder und Enkel berücksichtigt. Tatsächlich wird die gesetzliche Erbfolge den meisten Familien-

und Vermögensverhältnissen jedoch nicht gerecht. Das kann die Hinterbliebenen schnell vor Probleme stellen und endet nicht selten im Streit.

Was bleibt von mir, wenn ich nicht mehr bin? Was möchte ich der Welt hinterlassen? Wer und was war und ist mir wichtig im Leben? – Keine leichten Fragen. Doch wer sich ihnen stellt, nimmt seinen Angehörigen oft schwierige Entscheidungen ab. Er bringt zugleich Ordnung ins eigene Leben und blickt oft unbeschwerter in die Zukunft.

Herzensangelegenheit

Das weiß auch die Berliner Anwältin Antje F. Weiser. Sie hat sich auf Erb- und Familienrecht spezialisiert und berät Menschen dabei, ihren Nachlass zu regeln. Ihre Erfahrung: „Wer sein Testament verfasst, entledigt sich einer großen Last.“ Mehr noch: „Sich nicht um den eigenen Nachlass zu kümmern und es einfach geschehen zu lassen, kann belastend sein. Viele meiner Klienten haben ihr Leben lang sparsam und bescheiden gelebt, viel gearbeitet und sich etwas aufgebaut, das ihnen wichtig ist. Ihren Besitz geordnet und den eigenen Wünschen und Vorstellungen entsprechend

zu hinterlassen ist deshalb zumeist eine Herzensangelegenheit“, sagt Weiser.

Alternative Wege

Vielen Menschen geht es nicht nur darum, wem sie ihren Wohlstand vermachen möchten. Sie wollen mit ihrem Erbe über das eigene Leben hinaus Gutes bewirken und der Gesellschaft etwas zurückgeben. Vor allem diejenigen, die keine eigenen Nachkommen haben, suchen verstärkt nach alternativen Wegen, ihre Werte an die nächste Generation weiterzugeben und eine lebenswerte Zukunft zu unterstützen.

Rat und Orientierung zu dem Thema und einem Erbe für den guten Zweck bietet beispielsweise die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“, ein Zusammenschluss aus 25 gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen. Bereits seit 2013 regt die Initiative dazu an, sich frühzeitig mit dem eigenen Testament auseinanderzusetzen, und bietet potenziellen Erblässern Informationen und Unterstützung bei der Gestaltung eines rechtsgültigen Testaments. oh

Information

www.mein-erbe-tut-gutes.de

© iStock.com - skynesher

Björn Schulz 
STIFTUNG
 Für eine Zeit voller Leben

Eigene Werte sinnstiftend weitergeben und weit in die Zukunft unterstützen, was einem am Herzen liegt.

Mit einem Vermächtnis zugunsten der Björn Schulz Stiftung oder deren Erbeinsetzung unterstützen Sie unsere Kinderhospizarbeit für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern. Als gemeinnützige Einrichtung sind wir von der Erbschaftssteuer befreit.

Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf:
 Silke Schander
 T: 030 39 89 98-22
 M: 0162 102 37 35
 E: s.schander@bjoern-schulz-stiftung.de
 Web: www.bjoern-schulz-stiftung.de



Björn Schulz Stiftung • Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin



Vor US-Präsident Bill Clinton (Mitte) beendeten König Hussein I. (links) und Yitzhak Rabin 1994 die Feindschaft zwischen Jordanien und Israel.

Vor 25 Jahren

Geheimer Kontakt zu Israel

König Hussein I. war eine Schlüsselfigur im Nahen Osten

Der junge Hussein hatte seine Gala-Uniform angelegt, um seinen Großvater zum Jerusalemer Tempelberg zu begleiten. Als König Abdullah von Jordanien an jenem 20. Juli 1951 die Al-Aksa-Moschee erreichte, trat ein radikaler Araber an ihn heran, hielt ihm eine Pistole an den Kopf und tötete ihn. Dann feuerte der Attentäter auch auf den Enkel.

Hätte Hussein bin Talal an jenem Tag nicht auf Wunsch seines Großvaters seine Gala-Uniform mit allen Ehrenzeichen getragen, hätte die Geschichte des Nahen Ostens eine andere Wendung genommen: Die Kugel traf Hussein in die Brust – und prallte an einem kürzlich verliehenen Orden ab. Die Friedensbemühungen gegenüber Israel hatten Großvater Abdullah das Leben gekostet.

Hussein kam 1935 als Sohn des Kronprinzen des Herrschergeschlechts der Haschemiten zur Welt. Transjordanien war 1921 unter britischer Ägide von Syrien abgetrennt worden. Als Belohnung für die Hilfe im Krieg gegen die Türken garantierte England dem König in Amman eine eher bescheidene Hofhaltung. König Abdullah war die dominierende Persönlichkeit des Hauses gewesen. Sein Sohn und Nachfolger Talal litt an Schizophrenie und konnte sein Amt nicht lange ausüben.

Als Hussein am 12. August 1952 in Genf Ferien machte, überreichte man ihm eine Nachricht, adressiert „An Seine Majestät, König Hussein“: Sein Vater war vom Parlament abgesetzt worden, nun musste der 17-Jährige die Regentschaft übernehmen.

Seinen schwersten Fehler beging Hussein im Sechstagekrieg 1967, als er sich an die Seite Ägyptens und Sy-

riens stellte. Im „Schwarzen September“ 1970 sah sich Hussein mit einem weiteren Attentatsversuch und mit dem Aufstand palästinensischer Milizen konfrontiert.

Aus Enttäuschung über die Untreue der anderen arabischen Machthaber entschloss er sich, im Geheimen den Kontakt mit Israel zu suchen. Seit 1963 traf er sich persönlich mit israelischen Unterhändlern, und im Vorfeld des Jom-Kippur-Kriegs vom Oktober 1973 begab sich Hussein in Geheimmission sogar ins Mossad-Hauptquartier, um Golda Meir vor dem drohenden Angriff Anwar as-Sadats und Hafiz al-Assads zu warnen – jedoch vergeblich.

1990 überfiel Saddam Hussein Kuwait. Einmal mehr bemühte sich König Hussein um eine Verhandlungslösung, doch er musste erleben, wie er in einer Unterredung mit Premier Margaret Thatcher von der „Eisernen Lady“ regelrecht abgekanzelt wurde. Nach dem Golfkrieg 1991 agierte Hussein als einer der wichtigsten Unterhändler beim Friedensprozess zwischen Israel und den Palästinensern: Premier Yitzhak Rabin wurde ein enger Freund. Nach dessen Ermordung 1995 hielt Hussein beim Begräbnis in Jerusalem eine bewegende Trauerrede. 1994 beendeten Jordanien und Israel durch einen Friedensvertrag den seit 1948 bestehenden Kriegszustand.

Am 7. Februar 1999 erlag Hussein I. einem Krebsleiden. An der Trauerfeier nahmen zahlreiche Staatschefs sowie drei ehemalige US-Präsidenten teil. In Israel wurden die Fahnen auf halbmast gesetzt. Hussein hinterließ ein zweifaches Vermächtnis: Frieden mit Israel und eine für arabische Verhältnisse bemerkenswerte politische Stabilität im eigenen Land.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche



3. Februar Blasius, Ansgar

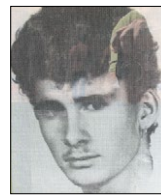
Vor 65 Jahren starben die drei US-amerikanischen Rock'n'-Roll-Musiker Buddy Holly (Foto), Ritchie Valens und The Big Bopper bei einem Flugzeugabsturz. Das Ereignis wurde später als „The Day the Music Died“ (Der Tag, an dem die Musik starb) bezeichnet. DonMcLean schrieb 1971 das Lied „American Pie“ über die Tragödie.

4. Februar Rabanus Maurus, Veronika

Die Social-Media-Plattform Facebook wird 20 Jahre alt. Das Unternehmen, das vom US-Amerikaner Mark Zuckerberg als Internet-Variante von Schüler-Jahrbüchern gegründet wurde, hat seine Beliebtheit in den 2010er Jahren bei jüngeren Menschen inzwischen etwas eingebüßt.

5. Februar Agatha, Adelheid

DDR-Grenzsoldaten schossen 1989 auf den 20-jährigen Chris Gueffroy (Foto) und dessen Freund Christian Gaudian, als die beiden Jungen versuchten, über die Berliner Mauer zu fliehen. Gaudian wurde schwer verletzt verhaftet, Gueffroy ließen die Soldaten im Grenzstreifen verbluten. Er gilt als letztes Mauerofer.



6. Februar Dorothea, Paul Miki, Xenia

In der Rolandmühle in Bremen löste ein Kabelbrand 1979 eine

Mehlstaubexplosion aus. Diese war die gewaltigste in der deutschen Geschichte. 14 Menschen starben, 17 wurden zum Teil schwer verletzt. Der Sachschaden betrug umgerechnet etwa 50 Millionen Euro.

7. Februar Richard, Pius IX.

Der Codex Sinaiticus, ein Bibel-Manuskript aus dem vierten Jahrhundert, wurde 1859 von Konstantin von Tischendorf im Katharinenkloster auf dem Sinai entdeckt. Der Codex gehört zu den bedeutendsten bekannten Handschriften des griechischen Alten Testaments und des Neuen Testaments und ist die älteste vollständig erhaltene Abschrift des Neuen Testaments.

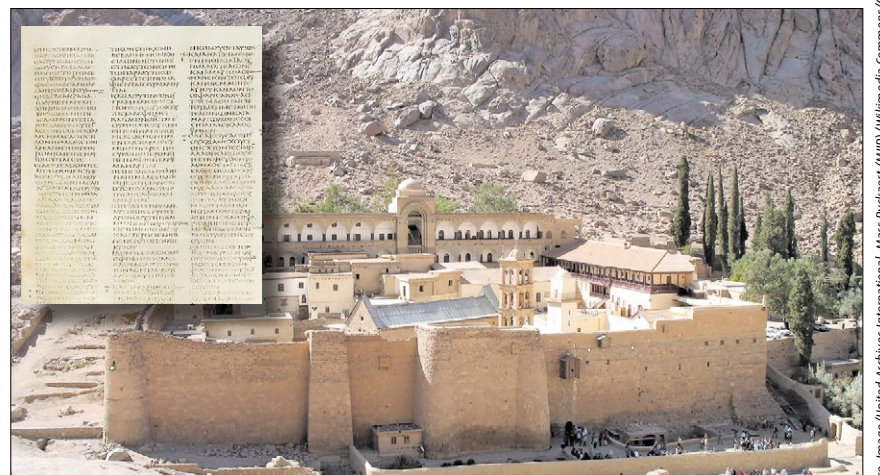
8. Februar Josefine Bakhita

In Carson City im US-Bundesstaat Nevada wurde 1924 mit dem Chinesen Gee John erstmals ein zum Tode Verurteilter in einer Gaskammer hingerichtet. Neben der Giftspritze ist diese Methode derzeit noch in fünf Bundesstaaten zugelassen, wobei hier unterschiedliche Vorschriften zum Tragen kommen.

9. Februar Anna Katharina Emmerick

US-Präsident George W. Bush gab vor 20 Jahren in einem Interview mit dem Fernsehsender NBC zum ersten Mal zu, dass Zweifel an Geheimdienstberichten über Massenvernichtungswaffen im Irak gerechtfertigt sind. Der Irakkrieg sei dennoch nötig gewesen, bekräftigte Bush.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Im Katharinenkloster auf dem Berg Sinai wurde der Codex Sinaiticus vom deutschen Handschriftenforscher Konstantin von Tischendorf entdeckt. Das kleine Foto zeigt eine Seite daraus. Seit 2009 sind alle bekannten Teile des Codex im Internet vollständig einsehbar.

SAMSTAG 3.2.

▼ Fernsehen

- 10.00 **K-TV: Schiffsmissionare auf dem Amazonas.** Von Max Kronawitter.
 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Straß bei Neu-Ulm.
 21.45 **Arte: Achtung Orcas!** Gefahr vor Gibraltar?

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Lisa-Maria Kellermayr – Anatomie einer Entfesselung. Die österreichische Ärztin hat sich nach monatelangen Drohungen aus der Impfgegnerszene 2022 das Leben genommen.

SONNTAG 4.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Suitbert in Essen-Überruhr. Zelebrant: Pfarrer Gereon Alter.
 20.15 **ARD: Das Wunderkind.** Wenige Tage vor seiner Entlassung gerät Musterhäftling Dieter Scholz unter Mordverdacht. „Tatort“ aus München.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Wenn Gott schweigen soll. Heinrich Böll, Romano Guardini und der Atheismus.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Sevillas verarmte Stadtteile.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus Mariä Himmelfahrt in Hamburg-Rahlstedt. Zelebrant: Generalvikar Sascha-Philipp Geißler.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Claudia Zinggl, Würzburg.

MONTAG 5.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Geheimnisvolle Moorlandschaften.** Moore sind Lebensraum hoch spezialisierter Tiere und Pflanzen. Doku.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Maria und ihr Haus für alle.
 22.35 **3sat: Einsame Spitze.** Die Doku begleitet sechs Vorstandsvorsitzende deutscher Konzerne knapp zwei Jahre in ihrem Arbeitsalltag.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Maria-Anna Immerz, Dillingen. Täglich bis einschließlich Samstag, 10. Februar.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Isoliert im Gefängnis? Abschiebehaft in Deutschland.

DIENSTAG 6.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Ukraine – zwei Jahre Krieg.** Themenabend mit mehreren Dokus.
 21.00 **Bibel TV: The Chosen.** Start der Jesus-Serie.
 22.15 **ZDF: 37°.** Bock auf Ausbildung. Ohne Studium geht's auch.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Windkraft auf dem Meer. Die Nordsee soll zum europäischen Energiezentrum ausgebaut werden.

MITTWOCH 7.2.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Erst Fasching – dann Fasten.
 20.15 **ARD: Steirerkreuz.** Ein seltsamer Todesfall führt Kommissarin Sandra Mohr und ihren Chef in ein abgelegenes Tal. Krimi.
 23.35 **ARD: Echtes Leben.** Ein Tatortreiniger auf Spurensuche.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Medizin im Nationalsozialismus. „Ausgezeichnetes Menschenmaterial“: Die medizinischen Fachgesellschaften arbeiten ihre NS-Vergangenheit auf.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Mystischer Expressionismus. Die Dorfkirchen des Künstlers Lyonel Feininger.

DONNERSTAG 8.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Schachnovelle.** Wien 1938: Anwalt Josef Bartok soll in Isolationshaft gebrochen werden. Er flüchtet sich ins Schachspiel. Drama.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Frauen in der Wissenschaft. Der Hürdenlauf der Forscherinnen.

FREITAG 9.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Der gute Bulle – Heaven can wait.** Im vierten Teil der Krimireihe erhält Fredo Schulz die Diagnose Darmkrebs im Endstadium – was ihn nicht davon abhält, sich in seinen vielleicht letzten Fall zu stürzen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Reise in die Zukunft. Wirbelstürme, Biokriege, Pandemien. Die Klimakrise in der Science-Fiction-Literatur.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Afrika-Thriller mit Heino Ferch

Der deutsche Kriegsfotograf Moritz Wagner (Heino Ferch) erhält einen Anruf aus Kenia. Schockiert erfährt er, dass seine vermisste Ehefrau Farrah tot in Mombasa aufgefunden wurde. Im Thriller „**Tod in Mombasa**“ (ZDF, 5.2., 20.15 Uhr) kehrt Moritz in seine alte Wahlheimat Kenia zurück, um den rätselhaften Tod seiner Frau aufzuklären. Als dann auch noch Farrahs Schwester Pascale erstochen wird, gerät Moritz selbst in den Kreis der Verdächtigen. Er flieht vor der Polizei und folgt Farrahs Spur bis in den Kongo. Dabei stößt er auf einen großen Skandal, der vertuscht werden sollte. Muss-te seine Frau deshalb sterben?

Foto: ZDF/MARQ RILEY

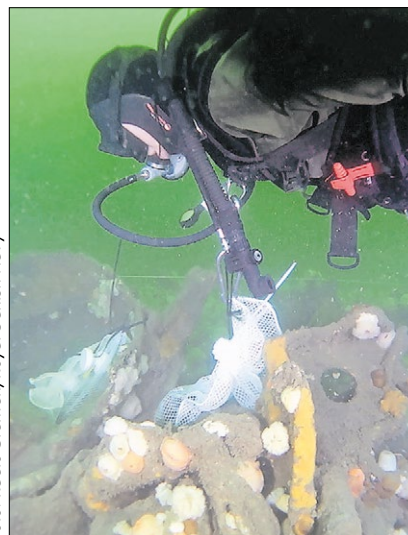


Foto: Radio Bremen/Royal Danish Navy

Doku über versenkte Kriegsschiffe

10 000 Wracks sollen in der Nordsee liegen. Darunter 700 Kriegsschiffe aus den Weltkriegen, noch voll beladen mit scharfer Munition. Die Politik hat dieses gigantische Problem jahrzehntelang ignoriert. Ein Team von Wissenschaftlern aus ganz Europa möchte das jetzt ändern und macht sich auf die Suche nach den hochgiftigen und gefährlichen Hinterlassenschaften der Kriege. 15 Wracks nehmen sie in der deutschen, belgischen, dänischen und niederländischen Nordsee unter die Lupe und untersuchen die Munition an Bord. Mit erschreckenden Ergebnissen: „**Gefahr vom Meeresgrund**“ (Arte, 3.2., 22.40 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Märchenhafte Redensarten

„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“, „Kreide fressen“ oder das „hässliche Entlein“: Märchen verdanken wir viele Redewendungen und geflügelte Worte. Man könnte sagen: „Und weil sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.“ Doch wo liegt der Ursprung jener Sinnsprüche, die noch heute unsere Art zu sprechen prägen?

Das Buch „Ach, wie gut, dass niemand weiß“ (Duden Verlag) widmet sich den schönsten, bekanntesten und doch oft rätselhaften Sprachbildern aus dem Märchenreich. Autor und Redensarten-Experte Rolf-Bernhard Essig klärt unterhaltsam über ihre Bedeutung, ihren Hintergrund und ihre Karriere in der deutschen Sprache auf.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
7. Februar

Über das Buch aus Heft Nr. 3 freuen sich:

Barbara Lingauer,
93173 Wenzelbach,
Maria Meyr,
86757 Wallerstein,
Andrea Steger,
84097 Herrngiersdorf.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 4 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ge-sprächs-stoff	großer Hohl-raum im Felsen	erzäh-lende Dicht-kunst	Laut der Rinder	Teil des Gesich-tes	östl. Neben-fluss des Rheins	dt. TV- u. Musik-produzent (Stefan)	norweg. Drama-tiker, † 1924	Streit, Zank
				russ.-österr. Tänzer (Rudolf)				1
musika-lisches Werk				Ausruf des Erstau-nens		6	Anden-geier	Home-banking-Geheim-zahl
	2				Flug-körper			
segnen			Blatt-rippe				7	
Zah-lungs-mittel		Stadt westl. von Stuttgart					Bor-säure-salz	
						kurz für Diana		russi-sches Bauern-haus
Kosovo-Friedens-truppe (Abk.)	ein Stelz-vogel							
						gezeich-nete Bilder-geschichte		Fremd-wortteil: hoch, spitz
Segen, Wohltat			betrü-gerischer Trick		großer nord. Hirsch	Woh-nungs-ein-richtung	franz., span.: in	Kloster-vor-steher
					Wall-fahrts-ort des Islam			Film-schau-spieler (Kevin)
einhei-misches Wildtier			früher als erwartet	5			Wald-papagei Neusee-lands	nicht lieblich
	4				ital. Rechts-gelehrter, † 1220		dt. Bundes-kanzler, † 2017	
			englisch: wir		alter Name für Gott			Keim-zelle
Zufluss des Me-kong (Thailand)		ein Gleichnis Jesu: Vom ...						3
Seufzer				Magnet-ende			weißes liturgi-sches Gewand	

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Biblische Stadt am Jordan
Auflösung aus Heft 4: **RELIQUIE**

G	N		A	W		
E	P	I	S	O	D	E
N	I	E	M	A	I	
D	I	E	L	E	C	H
T	S				N	U
I	K	E			M	E
I	V	A	N		K	E
D					N	E
L	E	X			U	O
A	T	U	E		A	R
T	N	T	S	E	M	I
G	B	R	E	H	M	T
L	I	L	A	E	R	I
A	A	A	N	T	I	Q
L	U	T	H	E	R	B
F	O	E	R	D	E	D



„Ja, wissen Sie, sein Gesicht hab ich eigentlich nie gesehen.“

Illustrationen:
Reichstein/Deike

Erzählung

„Es gibt doch kaum etwas Romantischeres“, behauptete ich im Überschwang der Gefühle, „als einen verschneiten, weißen Winterwald.“ „Naja, ich weiß nicht so recht“, murmelte der kleine Bernemann verdrossen.

Es war gar nicht so einfach gewesen, ihn zu diesem Winterspaziergang im Stadtwald zu überreden. Viel lieber hätte er sich aufs Sofa gelümmelt und vor dem Fernseher abgehangen oder auf irgendeinem Elektronikgerät zweifelhafte Spiele gedaddelt. Er hätte sich vielleicht auch lieber in sein Bett gelegt, eine XXL-Tüte Knabbermix und eine große Flasche Limonade daneben, und sonst weiter gar nichts getan als von den Ferien zu träumen – immerhin ging er jetzt in die erste Klasse, da brauchte man jede Menge Erholungspausen, denn Schule war manchmal ganz schön anstrengend!

Aber nein. Stattdessen hatte er sich von mir überreden lassen – das Argument von der körperlichen Ertüchtigung an der frischen Luft musste immer wieder herhalten –, und nun latschte er durch diesen kalten und ungemütlichen Winterwald und durfte sich von mir auch noch erzählen lassen, wie toll das doch war.

„Schau nur“, sagte ich tröstend, „wie schön der Schnee auf den Tannen liegt und wie still es im Wald ist.



Der Schnee auf den Tannen

So etwas gibt es doch heutzutage fast gar nicht mehr.“

„Was essen das eigentlich – romantisch?“, wollte er wissen. „Hier dieser Wald“, sagte ich und breitete die Arme aus, „hier dieser Wald ist romantisch. Der glitzernde Schnee, die weiße Welt, die Einsamkeit ringsum ... Und noch keine Spur von zerstörter Umwelt. Das ist sehr selten.“

„Können wir bitte umkehren, Peter? Mir ist kalt, und dieser Wald ist echt voll fad, und ich will ins warme Zimmer und vor den Fernseher.“

„Ich verstehe nicht“, lamentierte ich, „dass ihr Kinder von heute kein

Gefühl habt für die Schönheiten der winterlichen Landschaft.“

„Die Zeiten ändern sich“, krähte er altklug. „Noch gut 100 Meter“, sagte ich, „dann kommt eine Abzweigung nach links. Wenn wir diesen Weg nehmen, gelangen wir wieder zurück zum Parkplatz.“ „Hoffentlich“, ätzte er.

Naja, manchmal sind die Ideen von uns alten Hasen zum Scheitern verurteilt. Diese Erfahrung wird wohl jeder im Lauf der Jahre einmal machen. Aber vielleicht wird der kleine Kumpel Bernemann ja später die Welt mit anderen Augen sehen, und vielleicht wird er dann

mit Milde an unseren winterlichen Waldspaziergang zurückdenken. Wer weiß das schon? Das kann man nicht wissen.

Ich jedenfalls durfte unseren Ausflug noch ein paar Minuten lang genießen, und auch Bernemann lebte wieder auf, als der Parkplatz in Sichtweite kam. Zu Hause lümmelte er sich sofort aufs Sofa und schaltete den Fernseher ein. Aber übermorgen oder nächste Woche würde ich wieder einmal versuchen, ihn hinauszulocken in die romantische Winterwelt. Mal sehen, was dann passiert.

Text: Peter Biqué;

Foto: gem

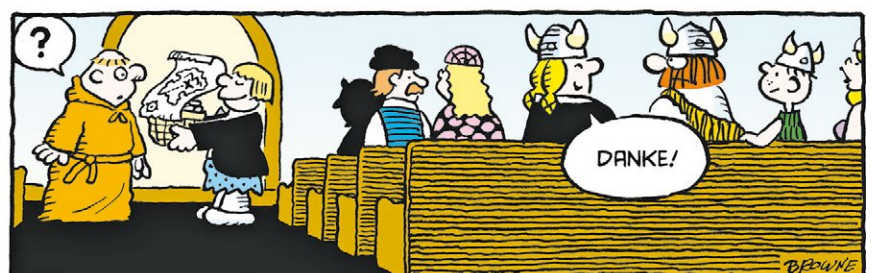
Sudoku

4		2	7	3	8			
2	1	6	8	4	9			
9		3	5	4	6			
		6	7	8		9	1	2
	2	1	3	6	7			
5		9	4	2				3
1						3	9	7
7	8		5	2	6			
	9	4	7	3	8	2		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 4.

9			4	3		1	5	
7		8	5	1				
		5	8			7	4	
	2	9		8				
	5			4		6	8	
				6	5	9	3	
2	8							6
	7		1	8				4
			6	2				1





Hingesehen

Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) hat am Donnerstag voriger Woche in der Dresdner Staatskanzlei zur traditionellen Vogelhochzeit sorbische Kinder aus der zweisprachigen Kindertagesstätte in Panschwitz-Kuckau im Landkreis Bautzen begrüßt. Die sorbische Vogelhochzeit (obersorbisch: Ptaci kwas) wird in der Oberlausitz jedes Jahr am 25. Januar gefeiert. Dazu tragen die Kinder sorbische Hochzeitstrachten oder verkleiden sich als Vögel. Im Mittelpunkt steht die Hochzeit von Sroka (Elster) und Hawron (Rabe), die mit Tanz und gemeinsamem Essen gefeiert wird. Vielerorts werden Festumzüge veranstaltet. Der Brauch wird vor allem in den katholischen Dörfern um Bautzen und Hoyerswerda gepflegt. Am Vorabend des Fests stellen Kinder leere Teller auf die Fensterbretter und ins Freie. Am anderen Morgen erwartet sie dann Gebäck in Vogel- und Nestform und andere Süßigkeiten. Damit bedanken sich die Vögel der Sage nach für die Fütterung im Winter. epd

Fotos: Pawel Sosnowski/Sächsische Staatskanzlei, Facebook/UKC-Ljubljana

Wirklich wahr

Seine neugeborenen Vierlinge hat ein Ehepaar aus Bosnien-Herzegowina nach den vier Evangelisten des Neuen Testaments benannt. Das berichtet die slowenische Wochenzeitung „Druzina“. Matej (Matthäus), Marko (Markus), Luka (Lukas) und Jovan (Johannes) kamen demnach Mitte Januar in einem Krankenhaus in der slowenischen Hauptstadt Ljubljana zur Welt. Die 31-jährige Mutter stammt laut Bericht aus



Banja Luka und entband in der 31. Schwangerschaftswoche per Kaiserschnitt. Da es sich um keine künstliche Befruchtung gehandelt habe, sei die ohnehin sehr seltene Geburt von Vierlingen in diesem Fall besonders bemerkenswert, wird der Leiter der Entbindungsklinik, Gorazd Kavsek, in den Medien zitiert. Die Vierlinge haben bereits einen fünf Jahre alten Bruder namens Konstantin. KNA; Foto: imago

Wieder was gelernt

1. Das Vogelhochzeit-Gebäck „Schmätzl“ besteht aus ...
 - A. Lebkuchenteig.
 - B. Rosinenbrot.
 - C. Blätterteig.
 - D. Baiser.
2. Wer heiratet im Volkslied „Die Vogelhochzeit“?
 - A. Amsel und Drossel
 - B. Amsel und Elster
 - C. Elster und Drossel
 - D. Drossel und Rabe

Λ Z ' D 1 : sunoɹ

Zahl der Woche

1250

Euro und weniger beträgt das monatliche Nettoeinkommen von rund 7,5 Millionen Rentnern in Deutschland. Das entspricht rund 42,3 Prozent aller Rentenbezieher, wie aus einer Sonderauswertung des Statistischen Bundesamts hervorgeht, die der Linken-Politiker Dietmar Bartsch angefragt hat. Besonders betroffen sind demnach Rentnerinnen mit einem Anteil von 53,3 Prozent. Noch deutlicher wird der Geschlechterunterschied bei einer monatlichen Rentenhöhe von unter 1000 Euro. 26,4 Prozent der deutschen Rentner liegen laut Bericht unterhalb dieser Grenze. Unter den Frauen bleiben 36,2 Prozent unter 1000 Euro, bei den Männern sind es 13,9 Prozent. Laut aktuellem Rentenatlas der Deutschen Rentenversicherung lag die durchschnittliche Brutto-Rente 2022 bei 1728 Euro bei den Männern und 1316 Euro bei den Frauen. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter), Prof. Dr. Veit Neumann, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Ein Buch über das Leben auf Zeit

Diagnose bösartiger Hirntumor: Max Kronawitter ist ein berührendes Werk gelungen

MÜNCHEN (KNA) – Wer wird schon gern mit dem Tod konfrontiert? Der an einem Glioblastom erkrankte Filmemacher Max Kronawitter, den unsere Leser von der Kolumne „Glaube im Alltag“ auf Seite 11 kennen, hat sich der Situation gestellt und darüber ein Buch geschrieben – zum Weinen, zum Lachen und voller Hoffnung.

„Jetzt hat es also auch dich erwischt“, geht es Max Kronawitter durch den Kopf, als er das Ergebnis „bösartiger Hirntumor“ erfährt. Es ist der 5. Dezember 2022. Seine Ehefrau Heike, selbst Ärztin, hatte ihren damals 61-jährigen Mann zur MRT-Untersuchung im Münchner Klinikum Großhadern gedrängt, nachdem er immer wieder rechts oben Blitze gesehen hatte. Nun drückt sie ihn an sich und sagt unter Tränen: „Max, du wirst sterben.“ Die Diagnose erschüttert das Paar in den Grundfesten ihrer Existenz. Alles wird von da ab anders sein, für die beiden und ihre drei Kinder David, Marie und Lucia.

Acht Tage später wird der Patient operiert. Die OP verläuft gut. Doch in der Folge stellt Kronawitter fest: „Halb blind zu sein, damit hatte ich niemals gerechnet, darauf hat mich keiner vorbereitet.“ Die Probleme beim Sehen werden bleiben. Probleme bereitet ihm bis heute das Lesen, aber nicht das Schreiben. Zwei Sachen, wie Kronawitter erfährt, die im Gehirn keine Einheit bilden. Alles, was selbstverständlich war, wie Zähneputzen und Rasieren, wie das Checken von E-Mails am Handy, wird zum Problem. Er ist auf Hilfe angewiesen, kämpft dagegen an und lernt vieles wieder neu.

„Ikarus stürzt“ heißt das Buch, das eben bei Herder erschien und jüngst im Pfarrsaal von Sankt Bonifaz in München vorgestellt wurde. Mit Abt Johannes Eckert verbindet Kronawitter seit Jahren eine Freundschaft, der Benediktiner ist es auch, der ihm neben der Familie in dieser schweren Zeit zur Seite steht.



▲ Filmemacher Max Kronawitter bei der Vorstellung seines Buches „Ikarus stürzt“ am 17. Januar im Pfarrsaal von Sankt Bonifaz in München. Im Hintergrund seine Ehefrau, die Ärztin Heike Kronawitter. Foto: KNA

Kronawitter, dessen Firma den Namen „Ikarus“ trägt, wird klar, dass es mit dem Drehen vorbei ist. Doch da ist seit Längerem die Anfrage des Verlags, ob er nicht einmal ein Buch schreiben wolle. Jetzt, denkt sich der Filmemacher, Journalist und Theologe, könne er endlich ein Thema vorschlagen: Er will seine ganz private Geschichte erzählen.

Nun die eigene Geschichte

Mit der Kamera hat Kronawitter über die Jahre viele Menschen und ihre Schicksale porträtiert: Da ist Sandra, der der Ausstieg aus der Prostitution gelang und die heute als Anwältin arbeitet. Oder Ferdi, der an Kinderlähmung erkrankte und es aus der „Eisernen Lunge“ schaffte. Oder die 13-jährige Wenke, die ihren tödlichen Tumor „Hugo“ nannte. Oder der Auschwitz-Überlebende Peter Gardosch. Weltweit war Kronawitter für Dreharbeiten unterwegs, in Afrika, auf den Philippinen und in Papua-Neuguinea. Er berichtete vom Elend in dieser Welt, aber auch von kirchlichen Hilfsprojekten, die den Betroffenen eine neue Zukunft eröffneten.

Weil Filmen nicht mehr geht, hält Kronawitter nun Tag für Tag fest, was ihm im wahrsten Sinn des Wor-

tes durch den Kopf geht. Er zieht das nicht allein durch. Wie auch? Er braucht vor allem Heike. Wie durch ein Brennglas erlebt der Leser diese neun Monate mit, durch welche Turbulenzen der Krebspatient und seine Familie gehen. Keiner weiß, wie viel Zeit ihnen noch bleibt. Die Emotionen schlagen hoch, Konflikte bleiben nicht aus, weil Max alle Energie in dieses ihm so wichtige Projekt steckt. „Das Buch musste geschrieben werden“, resümiert Heike. Für sie und für die Kinder. Dabei verhehlt sie nicht, dass beide in dem Schaffensprozess auch viel gestritten hätten.

Ein Auge für die Wunder

Es geht zu Herzen, wenn Kronawitter schildert, welche Höhen und Tiefen er durchlebt und dies zu seinen früheren Filmen ins Verhältnis setzt. Gespannt verfolgt man, wie er sich mit seiner Frau für Bayerns „Hochzeit des Jahres 2023“ von Prinz Ludwig fertigmacht, über dessen Afrika-Engagement er gleichfalls einen Film gedreht hat. Man leidet mit ihm bei seinen Überlegungen, ob er den durch Chemo und Bestrahlung kahl gewordenen Kopf mit einer Perücke bedecken soll. Als er sich doch für eine Kappe entschei-

det, lacht man mit, als Gäste beim Empfang in Nymphenburg interessiert fragen, welcher Religion er angehöre, weil permanent sein Haupt bedeckt sei.

„Ich gehöre doch überhaupt nicht mehr dazu, wenn ich nicht mehr liefern kann“, sorgte sich der Filmemacher. Doch zur Präsentation seines Werks strömten Freunde und Weggefährten in großer Zahl. Familie, Freunde, Glaube und Hoffnung tragen einen in solchen Tagen. „Eine besondere Zeit geht zu Ende und eine andere besondere Zeit beginnt“, schreibt Kronawitter am Ende. Nun sei Leben angesagt. „Und wir warten auf das Wunder, das große, das mich wieder ganz gesund macht, aber auch auf die vielen kleinen, die sich täglich um uns herum ereignen.“

Barbara Just

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Buchhinweis

Max Kronawitter: Ikarus stürzt. Mein Tumor, meine Filme und mein neues Leben auf Zeit, 272 Seiten, ISBN: 978-3-451-60144-6, 24 Euro



Das Wort hat sich kurz gemacht. Origenes

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 4. Februar
Fünfter Sonntag im Jahreskreis
Die Schwiegermutter des Petrus lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. (Mk 1,30f)

Jesus hat die Gabe, Menschen aufzurichten. Er geht sanft auf ihre Bedürfnisse ein. Die Schwiegermutter des Petrus fasst er achtsam an der Hand. Es ist eine kleine Auferstehung mitten im Alltag. Nach dieser Erfahrung kann sie wieder Gastgeberin für andere sein.

Montag, 5. Februar
Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt. (Mk 6,56)

Es gibt Menschen, die heilend präsent sind. An schweren Tagen sind solche Leute ein echter Trost. Christus kann als verwundeter Heiler immer und überall für uns da sein. Er selbst ist die therapeutische Botschaft Gottes in Person. Bei Jesus ist ein Raum des Vertrauens. Er möchte allen Menschen Heilung bringen.

Dienstag, 6. Februar
Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. (Mk 7,6)

Gott kommt es nicht nur auf Worte an. Er möchte das Herz berühren. Woran unser Herz hängt, das gibt dem Leben die Richtung. Wir sind eingeladen, auf die leise Stimme zu horchen, die im Herzen hörbar ist. Diese Stimme schenkt uns Hoffnung, dass das Leben gelingt. Sie führt uns näher zu Gott.

Mittwoch, 7. Februar
Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. (Mk 7,15)

Die innere Haltung entscheidet über das, was wir leben. Was uns im Innen

ren bewegt, findet Ausdruck in Worten. Wir können uns nicht selber gutmachen. Doch Gottes Güte kann uns von innen her wandeln. Dann können wir auch Gutes in anderen hervorlocken.

Donnerstag, 8. Februar
Er antwortete ihr: Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen! (Mk 7,29)

Eine heidnische, das heißt nichtjüdische Frau geht mutig auf Jesus zu. Sie traut ihm zu, ihre Tochter zu heilen. Die Sorge um die Tochter schenkt ihr viel Kraft. Ihr Vertrauen überwindet die Ablehnung durch Jesus. Sie öffnet dadurch Grenzen. Für Christus wird genau diese Frau zur Lehrerin.

Freitag, 9. Februar
Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden. (Mk 7,35)



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Sprache schafft Beziehung. Worte können Brücken bauen. Aufrichtige Worte zu sprechen braucht Mut. Jesus schenkt dem stummen Menschen neues Selbstvertrauen. Der Mann kann sich wieder authentisch ausdrücken: Er empfängt ein neues Sprachgefühl.

Samstag, 10. Februar
Seine Jünger antworteten ihm: Woher könnte jemand diese hier in der Wüste mit Broten sättigen? (Mk 8,4)

In der Wüste ist alles trocken und dürr. Doch Regen kann die Wüste aufblühen lassen. Wenn wir unser Mitgefühl teilen, dann können wir einander in der Wüste unserer Leben sättigen. Vertrauen in der Kraft Gottes, die Wüsten verwandeln kann und die Seele aufblühen lässt!



Mit der Katholischen Sonntagszeitung durch den Winter!

Miniabo zum Sonderpreis
 3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 0821 / 502 42-53 oder 0821 / 502 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de